



110
115
120
130
135
140
145

1894 2019 **125** JAHRE

KALKSANDSTEININDUSTRIE



Familienunternehmen: Das Rückgrat der Kalksandsteinindustrie

| | |
|--------------------------------|----|
| Denken in Generationen. | 8 |
| Wo gute Ideen reifen. | 12 |
| Effiziente Vielfalt. | 16 |
| Bewahren und Weiterentwickeln. | 20 |
| Kurs halten. | 24 |

Grußworte

| | |
|--|----|
| Prof. Dieter Kempf, Präsident, Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI) | 4 |
| Reinhard Quast, Präsident, Zentralverband Deutsches Baugewerbe (ZDB) | 28 |
| Dr. Hannes Zapf, Vorstandsvorsitzender, Deutsche Gesellschaft für Mauerwerks- und Wohnungsbau e. V. (DGfM) | 62 |
| Oliver Wittke, MdB, Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) | 78 |



Hier entsteht Zukunft!

| | |
|--|----|
| Auf die Akteure von morgen bauen. | 32 |
| Kalksandstein-Nachwuchswettbewerb Conceptual Living 2018.19 | 36 |
| Die Zukunft in guter Hand! | 40 |
| Social-Media-Aktivitäten. | 44 |
| Aktiv an morgen bauen. | 48 |
| Eine Vision für das urbane Leben. | 54 |
| Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung. | 58 |



Hier wird Großes bewahrt!

| | |
|--|----|
| Ein Industriedenkmal in Roding. | 66 |
| Das Kalksandsteinmuseum in Behringersdorf. | 70 |
| Seit 1899 – alles im weißen Bereich. | 74 |



„Kalksandsteiner“ mit besonderer Vita

| | |
|-----------------------------|----|
| Leben nach eigener Gangart. | 82 |
| Auf der Überholspur. | 86 |
| Après-Ski. | 90 |
| Das ist der Gipfel! | 94 |
| Live muss sein. | 98 |



Kunst · Kultur · Design und Kalksandstein

| | |
|--|-----|
| Architektur zeigen, wie sie ist. | 104 |
| Der Aufzugtestturm in Rottweil. | 108 |
| „A Room of One’s Own.“ | 112 |
| Die Weiße Stadt – das Bauhaus in Tel Aviv. | 116 |
| Am Anfang war ein Stein. | 120 |

Epilog

ZUKUNFT BAUT AUF HERKUNFT!

ZEITREISE DURCH 125 JAHRE KALKSANDSTEINGESCHICHTE.



1 | Kalksandsteinwerk in Rheine, 1898.

© Cirkel GmbH & Co. KG



2 | Sandabbau und -transport in einer Boggelbahn, 1911.

© Kalksandsteinwerk Wemding GmbH

1880

Baustoffchemiker Dr. Wilhelm Michaelis erhält das Patent für Kunstsandstein.



1854

Arzt Dr. Anton Bernhardi schreibt die erste Anleitungsschrift zur Kalkziegelfabrikation.

1894

Beginn der industriellen Produktion.

Im Werk des Maurermeisters Mechlenburg in Neumünster wird die erste automatische Revolverpresse aufgestellt.

1902

Errichtung eines „mobilen Kalksandsteinwerks“ zum Bau von Kasernenanlagen in Schlesien.

1900

Gründung des Vereins der Kalksandsteinfabriken im Architektenhaus in Berlin (10. Dezember).

1903

Einführung des Güteschutzgedankens mit einer geforderten Mindestdruckfestigkeit von 140 kg/cm².

3 | Füllboden in der Mischerei, 1949.

© Zapf KG

4 | Produktion von Lochsteinen an einer Drehtischpresse, 1950.

© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V.

5 | Mitgliederversammlung des Reichsvereins der Kalksandsteinfabriken am 6. September 1928 in Behringersdorf.

© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V.

6 | Härtekessel, 1949.

© Zapf KG



3



4



5



6

1905

Produktionsanstieg von ca. 300 Mio. auf 1 Mrd. Kalksandsteine pro Jahr.

1922

Wiedergründung und Umbenennung des Vereins der Kalksandsteinfabriken in den Reichsverein der Kalksandsteinfabriken.

1950

Konjunkturschub durch staatliche Wohnungsbauförderung.
Gründung des Hauptverbandes Kalksandsteinindustrie.

1955

Gründung des Güteschutz Kalksandstein e.V. als Gütegemeinschaft der deutschen Kalksandsteinindustrie.
Aufnahme von Kalksand-Lochsteinen in die DIN 106.

1. Weltkrieg (1914-1918)

1910

Aufsehenerregender Brandversuch durch das Königliche Materialprüfungsamt im Rahmen der II. Sonderausstellung der Deutschen Ton-, Zement- und Kalkindustrie: Kalksandstein besteht Feuerprobe „mit Bravour“.

2. Weltkrieg (1939-1945)

1927

Einführung der Deutschen Industrie Norm (DIN) 106 Kalksandsteine (Mauersteine) mit einer Mindestdruckfestigkeit von 150 kg/cm² (12. Dezember).

1953

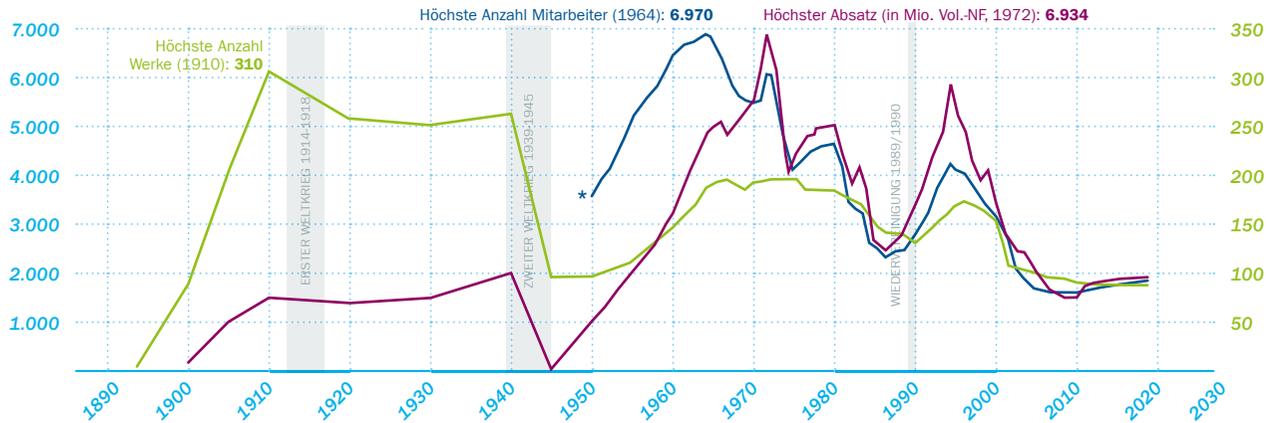
Einrichtung eines Labors für die Güteüberwachung von Kalksandsteinprodukten.

ZAHLEN UND FAKTEN.

ANZAHL WERKE, MITARBEITER UND ABSATZ.

Anzahl der Mitarbeiter und Absatz

Anzahl der Werke



Legende

- Anzahl Werke (absolut)
- Anzahl Mitarbeiter (absolut)
- Absatz (in Mio. Vol.-NF)

* Für die Jahre vor 1950 liegen keine Beschäftigtenzahlen vor.



7 | Verladung, 1920er-Jahre.

© Zapf KG

1962-1963

Bau und Einweihung des Hauses der Kalksandsteinindustrie in Hannover.

1965

Gründung der Forschungsvereinigung Kalk-Sand e. V. zur Durchführung von Grundlagen- und Anwendungsforschung (24. März).

1966

Beginn des Einsatzes ölhdraulischer Pressen.

1968-1975

Kalksandstein entwickelt sich zum Marktführer unter den Wandbaustoffherstellern.

1969

75 Jahre industrielle Kalksandsteinproduktion.

1971

Gründung der Kalksandstein-Information GmbH & Co. KG (KS-Info) zur Durchführung der bundesweiten Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

1972

Zenit der Kalksandsteinproduktion: 280.000 Wohneinheiten werden aus Kalksandstein gebaut.

1973

Einführung von Kalksandstein-Planelementen. Errichtung des ersten 10-geschossigen Hochhauses in Hanau aus diesem innovativen Produkt.

1978

Einführung des bundesweiten Kalksandstein-Logos: **KS*** („KS-Blümchen“).



8



9

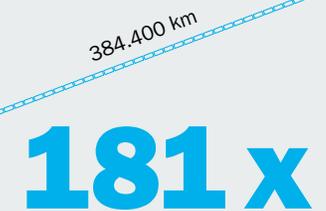
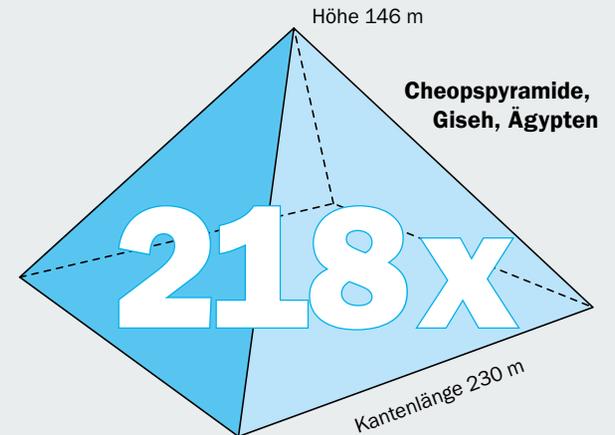
ERSTAUNLICHES

Die Gesamtproduktion aller Kalksandsteine seit Beginn der industriellen Produktion (1894) umgerechnet ins Normalformat (Größe 240x115x71 mm) ergibt die kaum vorstellbare Zahl von 289.564.000.000 Steinen.

In Beziehung gesetzt zur **Cheopspyramide von Giseh** mit einem Volumen von 2.574.467 m³ wäre es möglich, die Pyramide 218-mal aus dieser Anzahl von Kalksandsteinen zu bauen.

Alternativ reicht die Gesamtproduktionsmenge der letzten 125 Jahre von rund 290 Milliarden Steinen für einen **Würfel** mit einer Kantenlänge von 828 Metern.

Und längs aneinandergelegt wären es genug Steine, um die **Entfernung von der Erde zum Mond** (384.400 km) fast 181 mal zu überbrücken.



8 | Kalksandsteintransport im frühen 20. Jahrhundert. 9 | Druckversuch zur Standsicherheit von Kalksandstein, 1920er-Jahre.

© Warendorfer Hartsteinwerke Schröder & Kotttrup GmbH & Co.

© Cirkel GmbH & Co. KG





WER NICHT AN DIE ZUKUNFT DENKT,
WIRD DARIN AUCH KEINEN PLATZ FINDEN!

IMPRESSUM

Herausgeber: Kalksandstein-Dienstleistung GmbH
Entenfangweg 15 · 30419 Hannover
E-Mail: info@kalksandstein.de

Redaktion: Roland Meißner

Design: Gingco.Net Werbeagentur, Braunschweig
Friedhelm Kranz, Leitung/Konzeption
Karen Keller, Redaktion/Text
Olaf Delke-Lejeune, Art-Direction

Druck: Ulrich Schommers, Digital- und Offsetdruck e.K., Kempen

Copyright: Für alle in diesem Druckwerk verwendeten Fotografien
ohne Referenz am Motiv gilt folgendes Urheberrecht:
© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. |
Andreas Greiner-Napp, 2019

ISBN: 978-3-00-063685-1

www.kalksandstein.de

www.facebook.com/kalksandstein

www.youtube.de/kalksandsteinindustrie

WALKS AND STAIRS JANUARY 2019-2019

WIE SICH VERDIENST UND GLÜCK VERKETTEN,
DAS FÄLLT DEN TOREN NIEMALS EIN;
WENN SIE DEN STEIN DER WEISEN HÄTTEN,
DER WEISE MANGELTE DEM STEIN.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749–1832)

„Faust 2“, Vers 5061 ff., *Mephistopheles*



Jochen Bayer
Vorstandsvorsitzender,
Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V.

Lieber ein weißer Stein als der Stein der Weisen.



Liebe Leserinnen und Leser,

der Stein der Weisen war es sicherlich nicht, mit dessen industrieller Produktion wir vor 125 Jahren gestartet sind. Aber ganz so weit weg davon ist unser Kalksandstein nun auch wieder nicht. Während der Stein der Weisen angeblich unedle Metalle in Gold und Silber verwandeln kann, hat unser Stein Reales zu bieten: Er verwandelt die Welt in einen Ort, der menschenfreundlicher, bewohnbarer und sicherer ist als das, was wir vorgefunden haben. Unser Stein macht aus Kalk, Wasser und Sand ein Zuhause, einen Platz zum Leben. Unser Stein tut das auf eine zurückhaltende und unaufgeregte Art: natürlich, aus heimischen Rohstoffen, klimaschonend und nachhaltig, einfach zu transportieren, vielfältig einsetzbar und recyclingfähig.

Und das Beste an unserem Stein: Er ist Realität. Das verdankt er den Menschen, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist. Als Ersten in dieser Reihe muss man anlässlich des Jubiläums an den erinnern, der das Verfahren zur Herstellung von Kalksandstein erfunden hat: Friedrich August Anton Bernhardi. Eigentlich Arzt, aber eben auch Erfinder. Er verfasste bereits 1856 die Anleitung zur Herstellung von Kalksandstein. Das Patent dazu wurde dann 1880 in Berlin an den Baustoffchemiker Dr. Wilhelm Michaelis erteilt.

Nachdem zu Beginn die Steine noch einzeln mit einer Handpresse hergestellt wurden, war 1894 dann das Geburtsjahr der industriellen Produktion. Die erste automatische Presse mit einer Produktionskapazität von 3.000 Steinen in der Stunde wurde aus England importiert und in Schleswig-Holstein aufgebaut. Der Beginn unserer Erfolgsgeschichte.

Einige derer, die sich um den weißen Stein verdient gemacht haben, Familien und Unternehmer mit einer langen Tradition sowie „Kalksandsteiner“ mit ganz besonderen Lebensläufen stellen wir Ihnen in diesem Jubiläumsband vor. Wir zeigen Ihnen, was wir in Zukunft vorhaben, großartige Referenzen aus Kalksandstein und wie hoch hinaus es mit der Hilfe von Kalksandstein gehen kann. Und wir freuen uns, dass wir Ihnen Kunst, Kultur und Design vorstellen können, die ohne unseren Stein so nicht möglich gewesen wären.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre, die Sie teilhaben lässt an unserem Stolz, ein Teil dieser 125-jährigen Geschichte zu sein und Sie vielleicht am Ende sogar doch ein wenig weiser macht.

*Herzlichst
Ihr Jochen Bayer*



»
**DIE KALKSANDSTEININDUSTRIE
GEHÖRT ZU DEN INDUSTRIELLEN
URGESTEINEN DIESES LANDES.**
«

Gruß von Prof. Dieter Kempf, Präsident, Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI).

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der industriellen Kalksandproduktion begann vor 125 Jahren in Deutschland ein neues Zeitalter für die Bauindustrie. Die Einführung maschineller Pressen im Jahr 1894 war der Startpunkt einer rasanten Entwicklung, in deren Verlauf der Baustoff Kalksandstein schnell und überaus erfolgreich überall in Deutschland und Europa eingesetzt wurde.

Zu diesem Jubiläum freue ich mich sehr, im Namen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ein Grußwort an Sie richten zu dürfen.

Die Kalksandsteinindustrie gehört zu den industriellen Urgesteinen dieses Landes. Seit vielen Jahrzehnten ist sie Marktführer im Bereich Geschosswohnungsbau. Ihre Produkte bilden vielfach das Fundament und Gerüst des deutschen Städte- und Industriebaus. Ansehnliche und funktionale Architektur kommt nicht ohne Kalksandstein aus.

Ein Jubiläumsjahr sollte uns aber auch immer ermutigen, in die Zukunft zu blicken. In Zeiten rasant steigender Nachfrage nach Lebens- und Schaffensraum für Menschen und mittlerweile auch Maschinen ist qualitativ hochwertig gefertigter Kalksandstein gefragt wie nie. Seine umweltverträgliche und ressourcenschonende Herstellung sowie eine sehr lange Lebensdauer machen ihn zu einem nachhaltigen, ökologischen, sehr wirtschaftlichen und begehrten Systembaustoff.

In den Bereichen Klimaschutz und Energiewende leistet die Kalksandsteinindustrie mit ihrer fortlaufenden Weiterentwicklung des Baustoffs einen wichtigen Beitrag auch zur Verbesserung der Gebäudeenergieeffizienz, die einen entscheidenden Teil zum Erreichen der Klimaziele beiträgt.

In Zeiten des zunehmenden internationalen Wettbewerbs wird das Exzellenzmerkmal der deutschen Industrie auch weiterhin ihr Qualitätsanspruch bleiben. Seit mehr als einem Jahrhundert trägt auch die Kalksandsteinindustrie mit ihren ausgezeichneten Produkten zu dem allgemein hervorragenden Image der Marke „Made in Germany“ in Europa und der Welt bei.

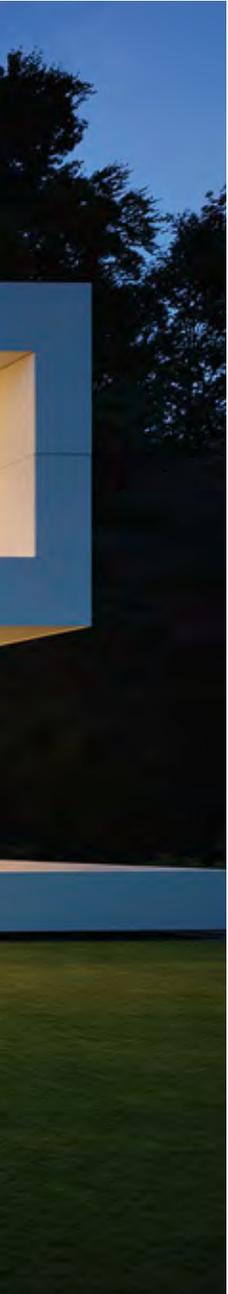
Ich wünsche Ihnen auf diesem Wege ein erfolgreiches Festjahr und freue mich auf eine weiterhin langwährende und sehr gute Zusammenarbeit!

Viele herzliche Grüße

Ihr Dieter Kempf



© Architekten Spiekermann, Beelen | Foto: Frank Vinken



**MENSCHEN MIT RÜCKGRAT ZEIGEN AUCH
IN DEN KURVEN DES LEBENS IHRE GERADLINIGKEIT.**

Ernst Ferstl (*1955)

FAMILIENUNTERNEHMEN:
DAS RÜCKGRAT DER
KALKSANDSTEININDUSTRIE.

DENKEN IN GENERATIONEN.

AM TISCH MIT FAMILIE DREHER.



»

DER STOLZ ÜBERWIEGT BEI MIR SELBST-
VERSTÄNDLICH, WENN ICH SEHE, WIE MEIN
LEBENSWERK WEITERGEFÜHRT WIRD.

«



2

Sie denken und handeln über Generationen hinweg: Die Dreher sind stolz auf ihre unternehmerischen Ursprünge, führen die Ideen und Visionen des Firmengründers bis heute fort und entwickeln sie weiter. Mit jeder Menge Know-how, Herzblut und Erfahrung.

Eine Erfolgsstory hessischer Mundart: 1963 entdeckt Horst Dreher als Geschäftsführer des Bausteinwerks Dr. Blasberg das große Wachstumspotenzial von Kalksandstein. Und macht das Beste daraus: Heute besitzt die Firmengruppe Dreher die Mehrheit an der Dr. Blasberg GmbH & Co. KG mit zwei Kalksandsteinwerken in Ludwigshafen-Oggersheim und Mörfelden-Walldorf und weitere Unternehmensbeteiligungen im Sand- und Kiesbereich.

- 1| Drei Generationen am einem Tisch: Maximilian Dreher (2. von links), Horst Dreher sen. (Mitte) und Horst Dreher jun. (2. von rechts) ziehen gemeinsam an einem Strang – um das Familienunternehmen gut für die Zukunft aufzustellen. Von Kindesbeinen an Teil eines Familienunternehmens: Henry Dreher (7 Jahre, links) und Oscar Dreher (2 Jahre, rechts).
- 2| Auf dem Tisch zu tanzen gehört eigentlich nicht zum Repertoire der Familie Dreher. Ausnahmen, wie hier Enkelsohn Henry, bestätigen – wie immer – die Regel.

Das Werk Mörfelden-Walldorf war zu Beginn in erster Linie für BASF tätig, um den dort anfallenden Karbidkalk in der Steinproduktion zu „entsorgen“. Die Steine waren nicht weiß, sondern leicht blau, aber mit hoher Druckfestigkeit, so dass sie Bauteile aus Beton ersetzen

»AUS DER REGION FÜR DIE REGION! – IN DEM SLOGAN FINDEN WIR UNS WIEDER.«

konnten. Ein wichtiger Wendepunkt in der Unternehmensgeschichte. Genauso bedeutend für die Kalksandsteinindustrie in Hessen und Rheinland-Pfalz waren die von Horst Dreher mitinitiierten Kalksandsteinverkaufskontore in Frankfurt/Main und Mannheim und später das KS-Kontor Rhein-Main-Neckar als unternehmensneutrale Bauberatung. Nach Ansicht von Horst Dreher die erfolgreichste Zeit für das Familienunternehmen.





1| Sehen gute Perspektiven für die Firmengruppe: Horst Dreher sen. ist stolz auf sein Lebenswerk, seine Söhne und was erreicht wurde. Aber er ruht sich nicht darauf aus. Noch immer trifft man ihn fast täglich an seinem Schreibtisch – weil er große Verantwortung für seine Familie und seine Mitarbeiter empfindet.

1

- 2| Die 3. Generation steht schon bereit und wird mit frischen Ideen an den Start gehen. Denn die Dreherer präsentieren Ihr Unternehmen gern auf ungewöhnlichen Wegen: So gehört auch ein umfangreiches Sportsponsoring fest zum Marketingkonzept.
- 3| Von Kindesbeinen an Teil eines Familienunternehmens: Auch Maximilian Dreher will in Zukunft das Lebenswerk seines Großvaters erfolgreich weiterführen.

Herr Dreher, Sie sind heute ein Teil der Geschäftsleitung. Was hat sich für Ihren mittelständischen Kalksandsteinbetrieb seit den „goldenen Zeiten“ verändert?

Horst Dreher jun.: „Ganz klar, die Personalpolitik. In Zeiten von Fachkräftemangel, unattraktiven Arbeitsplatzbedingungen durch Schmutz, Lärm, Hitze und Schichtbetrieb und leider auch zunehmendem Loyalitätsverlust von Mitarbeitern wird es immer schwerer, geeignetes Personal zu finden. Dies zwingt uns förmlich, in die Automatisierung unserer Betriebe zu investieren. Auch die Kundenerwartungen haben sich verändert. Früher spielten Verlässlichkeit und Service eine große Rolle, heute ist der Preis das primäre Entscheidungskriterium. Wir versuchen dagegenzuhalten, mit einer qualitativen Kundenbetreuung.“

Gibt es Eigenschaften Ihres Familienunternehmens, die gerade heute zu einer strategischen Stärke werden?

Horst Dreher sen.: „Klar! Flexibel und auf Augenhöhe mit Geschäftspartnern zu agieren, das ist ein Erfolgsrezept unserer inhabergeführten Firmengruppe. Auch die Regionalität und schnelle Präsenz unserer Mitarbeiter

2



und bei Bedarf auch der Geschäftsleitung auf der Baustelle werden von Kunden sehr geschätzt. Das alles zeichnet uns als soliden, bodenständigen Partner aus! ‚Aus der Region für die Region!‘ und ‚Kompetenz von Anfang an‘ sind zwei Slogans, in denen wir uns wiederfinden. Diese Leitsätze geben wir von Generation zu Generation weiter.“

Ihre Familie ist seit drei Generationen in der Kalksandsteinindustrie tätig. Überwiegt da Stolz oder Verantwortungsgefühl?

Horst Dreher sen.: „Tradition und soziale Verantwortung spielen eine wichtige Rolle in unserer Unternehmensphilosophie. Die Weitergabe von Erfahrung und Know-how an die nächste Generation prägt unsere tägliche Arbeit. Der Stolz überwiegt bei mir selbstverständlich, wenn ich

sehe, wie mein Lebenswerk weitergeführt wird. Ich freue mich, dass ich das Interesse bei der nachfolgenden Generation für eine traditionelle Industrie wecken konnte. Diese positiven Gefühle sind gepaart mit einer hohen familiären und sozialen Verantwortung unseren Mitarbeitern gegenüber.“

Horst Dreher jun.: „Wichtig ist für uns, dass wir als Unternehmer, egal, bei welcher Entscheidung, langfristig über Generationen hinweg denken und agieren. Wir dürfen uns bei unserer Arbeit nicht ausschließlich abhängig machen von Quartalsberichten und monatlichen Ergebnisrechnungen für Gesellschafter. Wir sehen unser Produkt aber für die Zukunft gut positioniert, was uns wiederum viele Perspektiven aufzeigt.“

WO GUTE IDEEN REIFEN.

IM WEINBERG MIT FAMILIE SCHENCKING.





Im hintersten Zipfel der Südpfalz, im Kalksandsteinwerk der Familie Schencking wird seit 1961 Innovation produziert, die bis heute die Mauerwerksbranche maßgeblich beeinflusst. 2012 hat Wolfgang Schencking das Werk noch einmal grundlegend modernisiert, mit Robotertechnik ausgerüstet – und sein Unternehmen, zu dem ein weiterer Standort im Saarland gehört, bestens aufgestellt an seine Töchter übergeben. Wer nun glaubt, der frisch gebackene Pensionär ruht sich zufrieden auf seinem Lebenswerk aus, der irrt. Längst arbeitet er an einer neuen Idee: Auf einer seiner Halden gestaltet er einen Weinberg. Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Kalksandsteinindustrie haben wir mit ihm auch darauf angestoßen.

↑ Die ehemalige Winzerhütte mitten in den Weinbergen ist ein Lieblingsort und perfekt für ein Foto: (v.l.) Michelina von Peterffy-Rolff, Wolfgang Schencking, Franziska von Alvensleben und Familienhund Purzel.



↑ Wolfgang Schencking wird eine industrielle Abbaufäche renaturieren – und das mit einer erlesenen Idee: Auf einer Halde im Saarland wird ein neuer Weinberg angelegt. Der Winzer in spe setzt damit ein wichtiges Zeichen für Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Herr Schencking, Ihre Familie produziert seit 1927 Kalksandsteine. Eine lange Zeit ...

Wolfgang Schencking: „Da kommen mir sofort Erinnerungen aus meiner Kindheit in den Kopf. Ich erinnere mich, wie meine Mutter während der Kriegsjahre das Kalksandsteinwerk alleine geführt hat, trotz der Erziehung von fünf Kindern. Mein Vater kam 1947 aus dem Krieg zurück und konnte den Betrieb wieder übernehmen. Er baute über 20 Kalksandsteinwerke in Deutschland, Kolumbien, Spanien

»ICH HABE DIE FRAGE SPÄTER ANDERS GESTELLT: WIE VIEL HABT IHR VERKAUFT?«

und Italien. Jeden Abend stand er vor dem Telefon und fragte den jeweiligen Betriebsleiter: Wie viel habt ihr produziert? Ich habe die Frage später anders gestellt: Wie viel habt ihr verkauft?“

1969 sind Sie in das Unternehmen eingestiegen – und haben den Erfolg weiter ausgebaut. Was haben Sie anders gemacht?

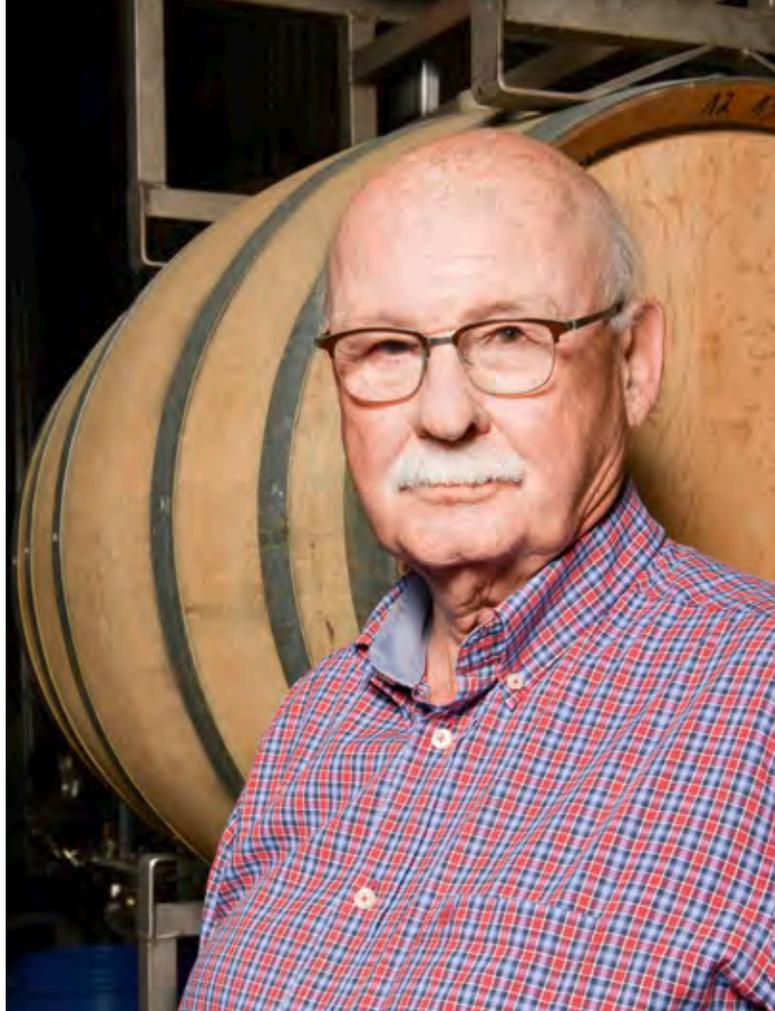
Wolfgang Schencking: „Die Industrie war damals noch sehr mittelständisch geprägt. Ich wollte mehr Dialog, mehr Netzwerk. Wir haben den Verein Süddeutscher Kalksandsteinwerke gegründet und die Verbindung zur holländischen Kalksandsteinindustrie intensiviert. Da entstand ein reger Austausch zur KS-Technik, oder wie es mein niederländischer Kollege Jan Dorrestijn formulierte: Het geheim van de Kalkzandsteen is dat de Kalkzandsteen geen Geheimnis heeft. Gemeinsam an einem Strang ziehen – das hat uns vorangebracht.“

Ihr Unternehmen gilt als einer der Innovationsgeber der Mauerwerksbranche. Welches ist Ihr erfolgreichstes Produkt?



Wolfgang Schencking: „Anfang der 1980er-Jahre standen Hersteller von Kalksandstein vor einem Problem: Als solider Baustoff muss ein Stein eine gewisse Schwere mitbringen, die Berufsgenossenschaft forderte aber eine Steingewichtsbegrenzung auf 25 Kilogramm. Wir haben eine Lösung gefunden, die wegweisend war: die Entwicklung von Planelementen (PE). 1983 begannen wir im Saarland mit der Produktion.“

Zusätzlich gründete ich mit Bernhard Heid die Firma ISO-COM, die Software zur Erstellung von Wandverlegeplänen entwickelt. In enger Vernetzung mit Planern, Bauunternehmen, Baustoffhändlern und unserer Tochterfirma Mauertechnik Löberitz, MTL, die Baustellen mit dem Zubehör zur Verarbeitung der Produkte versorgt, kann Mauerwerk so zukünftig in sehr rationeller Art errichtet werden. Zudem hält die Planelemente-Bauweise bestens mit der zunehmenden Digitalisierung in der Branche Schritt.“



← Die Früchte seiner Passion misst Wolfgang Schencking heute in Hektolitern, Fässern oder Flaschenvolumen. Und führt sein Lebenswerk so im Grunde konsequent fort: Denn Kalksandsteine weisen eine hervorragende Ökobilanz auf. Das beginnt bei ihrer Produktion mit natürlichen, schadstofffreien Rohstoffen in ortsnaher Verfügbarkeit und führt über ressourcenschonendes Bauen in eine energiesparende und umweltfreundliche Nutzungsphase. Am Ende steht zudem eine gute Recyclefähigkeit.

Wolfgang Schencking erweitert den Kreislauf der Nachhaltigkeit: mit Umwandlung einer alten Abbaufäche in neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Um die Zukunft Ihres Unternehmens ist Ihnen also nicht bange?

Wolfgang Schencking: „Meine Frau und ich sind sehr glücklich über den Generationswechsel im Unternehmen. Zwei unserer drei Töchter führen die Geschicke weiter. Franziska verwaltet die Beteiligungen und Michelina ist Geschäftsführerin unserer Kalksandsteinwerke Bienwald und Differten. Ein Cousin leitet den Vertrieb. Auch für die Geschäftsführer der ISOCOM und der MTL stehen

versierte Nachfolger bereit. Da kann ich optimistisch in den Ruhestand gehen. Ich lasse los und freue mich auf gute Tropfen von der Saar und der Südpfalz, bis mein eigener Wein auf 99 Rebstöcken gedeiht. Auf einer Halde lege ich gerade einen Weinberg an – auch als Beitrag für Rekultivierung und Klimaschutz. Eine sinnvolle Beschäftigung für einen Ruheständler, der dabei sein Lebenswerk nicht aus den Augen verliert, oder?“



←

Ob Diversifikation oder Investitionen in modernste, umweltfreundliche Fertigungsmethoden: Jan-Friedrich (rechts) und Julian Cirkel liefern immer wieder wichtige Bausteine für die Weiterentwicklung der Kalksandsteinindustrie.

EFFIZIENTE VIELFALT.

DIE ZEIT NUTZEN MIT FAMILIE CIRKEL.

Wo wir schon mal da sind, ... kann der Fotograf da nicht gleich noch ein gutes Businessporträt machen? Julian Cirkel schlägt gern zwei Fliegen mit einer Klappe. Der Geschäftsmann ist ganz auf Effizienz ausgerichtet: Sein Unternehmen nutzt Wasser, Kalk und Sand für deutlich mehr als Kalksandsteine – die im übrigen ab 2020 in einem neuen, hochmodernen Werk ressourcen- und energiesparend produziert werden. An guten Ideen spart man im Hause Cirkel also nicht.

Nervös zupft Julian Cirkel an seinem blauen Anzug herum. Noch immer ist er nicht ganz zufrieden. Der Fotograf steht bereit, die Beleuchtung auch, aber irgendetwas stimmt nicht. „Die Krawatte fehlt“, tönt es von hinten. Cirkel Senior beobachtet das Geschehen im Büro seines Sohnes schon eine Weile – dann gibt er grinsend den entscheidenden Hinweis. Und schon läuft's. Flugs wird der Schlips aus der Schreibtischschublade geholt, ein professionelles Lächeln aufgesetzt, es blitzt, fertig – Porträt abgehakt.

Cirkel junior und senior sind – wie immer – ein eingespieltes Team. Julian, der das Familienunternehmen in vierter Generation leitet, kümmert sich um das aktuelle Tagesgeschäft. Der Vater fungiert aus dem Ruhestand heraus als Berater, immer dann, wenn Erfahrung und Insiderwissen gebraucht werden. Resultat dieser familiären Zusammenarbeit: Die Cirkel GmbH & Co. KG ist ein großer Kalksandsteinproduzent in Nordrhein-Westfalen – und Hersteller von vielen weiteren Produkten, die sich aus den mineralischen Rohstoffen anfertigen lassen. Zum Beispiel Katzenstreu. Darauf muss man erst mal kommen. Senior Jan-Friedrich Cirkel grinst verschmitzt: „In den konjunkturschwachen 80er-Jahren war klar: Das Unternehmen überlebt nur, wenn wir uns unabhängiger machen von der Mauerwerksbranche. Folgerichtig haben wir uns gefragt: Was kann man auf Kalk-Sand-Wasser-Basis noch alles herstellen? Ein Mitarbeiter von Mars Petcare brachte uns auf die Idee, Katzenstreu zu produzieren. Mittlerweile beliefern wir als Marktführer ganz Europa.“ Und das Familienunternehmen diversifizierte weiter.



→ Jan-Friedrich Cirkel übernahm das Familienunternehmen 1979 in schwierigen Zeiten, als der Umsatz mit Kalksandstein bundesweit zusammenbrach. Mit der Entwicklung neuer Produktideen auf Kalk-Sand-Wasser-Basis konnte er die Firma nicht nur konsolidieren, sondern schaffte den Eintritt in vielversprechende Wachstumsmärkte. Sohn Julian führt das Familienunternehmen seit 2014 in vierter Generation – und setzt neue Impulse bei Effizienz und Nachhaltigkeit.



»
**WIR SIND EINER DER ÄLTESTEN NOCH
PRODUZIERENDEN KALKSANDSTEIN-
HERSTELLER IN DEUTSCHLAND.**
«

→ Zeichen für Beständigkeit und Zuverlässigkeit: Senior Cirkel unterstützt seinen Sohn vor Ort in den Werken und tauscht sich mit Mitarbeitern über den Fortgang der Produktion aus. Seine Präsenz schafft Vertrauen – und ist eine der Stärken des Familienunternehmens.



Im Werk Emsdetten produziert es saugaktive Füllstoffe und Pigmente, die etwa zum Bleichen von Altpapier eingesetzt werden. Sechs promovierte Chemiker beschäftigen sich dort mit der Frage, was noch alles geht mit Kalk, Sand und Wasser.

Klar ist: Man will die mineralischen Stoffe nicht nur vielfältig, sondern auch ressourcenschonend einsetzen. „Wir suchen das optimale Verhältnis zwischen den Rohstoffen. Natürlich müssen unsere Kalksandsteine eine normgerechte Festigkeit haben, aber wir sind überzeugt, dass wir die Mischung effizienter machen können,“ spätestens jetzt ist Julian Cirkel in seinem Element. Der junge Unternehmer ist ein Kind seiner Zeit – für ihn ist Nachhaltigkeit fester Grundsatz der Cirkel GmbH & Co. KG. In einem neuen Kalksandsteinwerk, das 2020 in Betrieb gehen soll, will man die im Grunde seit 125 Jahren bewährte Produktionstechnik noch einmal völlig neu denken. Durch Nutzung modernster Fertigungsmethoden und hocheffizienter Absaugungen soll die Produktion zudem möglichst emissionsarm sein. „Es geht auch darum, die Produktionswärme optimal weiterzunutzen und den Energieverbrauch zu reduzieren. Und es geht darum,

den Flächenverbrauch zu verringern: Wir produzieren sehr viele Kalksandsteinformate. Wie schaffen wir es, trotz dieser Formenvielfalt mit einer geringeren Lagerfläche als andere auszukommen?“

»WIR SUCHEN DAS OPTIMALE VERHÄLTNIS ZWISCHEN DEN ROHSTOFFEN.«

Julian Cirkel und sein Team haben Lösungen gefunden. Ihre Ideen wurden im Rahmen des Umweltinnovationsprogramms des Bundes mit knapp 1,8 Mio. Euro gefördert – ein weiterer Baustein, um sich gut für die Zukunft aufzustellen. Das ist Julian Cirkel gerade im Jubiläumsjahr wichtig: „Wir sind einer der ältesten noch produzierenden Kalksandsteinhersteller in Deutschland.

Und natürlich werfen wir nicht alles über Bord, was uns in der Vergangenheit ausgezeichnet hat. Aber wir erfinden uns neu, wir richten unseren Blick nicht nach hinten, sondern nach vorn.“ Man muss effizient denken, die Zeit, um die richtigen Weichen zu stellen, ist naturgemäß begrenzt. Keiner weiß das besser als die Cirkels.





BEWAHREN UND WEITERENTWICKELN.

ÜBER TUGENDEN UND ERFOLGE MIT HANS PETER.

Da hat uns Hans Peter erst einmal sprachlos gemacht! Zum Interview empfängt er uns nicht in irgendeinem Konferenzraum, nein, wir treten ein in seine private Walhalla. Von außen betrachtet ein eher zweckmäßiges Gebäude auf seinem Anwesen, das in etwa die Größe einer Schulsporthalle besitzt. Innen dann: ehrfürchtiges Staunen. Durch ein Glasdach erhellt die Sonne den Raum, die Strahlen fallen wie Spotlichter auf ungezählte Trophäen von kleinen und größeren Tieren, die rund um die Wände bevölkern. Sie alle hat der passionierte Jäger eigenhändig erlegt. Dazu braucht es ein starkes Nervenkostüm. Und eine ruhige Hand.

Eigenschaften, die Hans Peter offenbar nicht nur zu einem geschickten Waidmann, sondern auch zu einem der erfolgreichsten Kalksandsteinproduzenten im süddeutschen Raum gemacht haben.

Hans Peter lächelt und ergänzt: „... für mich ist die Jagd eine Lebenseinstellung. Es geht mir nicht primär um das Erlegen von Tieren. Jagd fördert den Natur- und Artenschutz in Wald und Feld. Als Waidmann haben Sie

»DIE HERSTELLUNG VON KALKSANDSTEIN ERFOLGT AUCH BEI UNS STRENG NACH DEM SEIT 1894 GELTENDEN REINHEITSGEBOT: KALK, SAND, WASSER ... SCHLUSS!«

einen besonderen Blick auf Nachhaltigkeit, Bewahrung von gesundem Naturraum und Artenvielfalt, von Hege und Pflege. Ich denke, diese Tugenden passen sehr gut zu unserem Familienunternehmen.“

Damit meinen Sie die Produktion von Kalksandstein?

Hans Peter: „Die Herstellung von Kalksandstein erfolgt auch bei uns streng nach dem seit 1894 geltenden

Reinheitsgebot: Kalk, Sand, Wasser ... Schluss! Mit diesen drei natürlichen Rohstoffen stellen wir einen biologisch einwandfreien Mauerstein her. Zudem ist unsere Produktion umweltschonend. Dank moderner Fertigungstechniken verbrauchen wir während der Herstellung nur wenig Energie.“



»

**ICH WÜRDTE MIR WÜNSCHEN, DASS DIE
KALKSANDSTEININDUSTRIE WIEDER NÄHER
ZUSAMMENRÜCKT UND DEN BAUSTOFF DURCH
EINE EINHEITLICHE UND FLÄCHENDECKENDE
BAUBERATUNG VORANBRINGT.**

«

Trotz traditioneller Kalksandsteinfertigung – seit der Firmengründung 1972 hat sich einiges verändert. Neue Technik, neue Produkte. Wie sehr verändert sich da die Unternehmenskultur?

Hans Peter: „Alles ist schnelllebiger geworden, nicht zuletzt durch die Digitalisierung. Leider ist der menschliche Kontakt mehr und mehr in den Hintergrund gerückt, auch durch Compliance-Regelungen. Man muss heute wesentlich schneller reagieren und der Wettbewerb ist härter. Ich bin dennoch zufrieden.“

Gott sei Dank sind wir durch erfolgreiche Kalksandsteinprodukte wie unsere Planelemente gut aufgestellt.



Gemeinsam mit der Firma Schencking haben wir die im Süden hoffähig gemacht, das war eine große Herausforderung. Mit großer Beratungsintensität ist es uns am Ende gelungen, darauf bin ich stolz. Und dass meine Söhne die Geschäfte jetzt weiterführen, auch darüber bin ich sehr froh.“

Klingt dennoch so, als ließe Sie das Familienunternehmen nicht los ...

Hans Peter (lacht): „Nein, ein Familienunternehmen ist was ganz Besonderes, das liegt einem am Herzen. Die Mitarbeiter können sich auf Kontinuität in der Geschäftsleitung verlassen, das war mir immer wichtig. Und meine

Söhne und ich kennen die Mitarbeiter fast schon persönlich mit allen Stärken und Schwächen.

Durch den persönlichen Kontakt haben wir eine sehr niedrige Fluktuationsrate. Das ist selten geworden, das wissen wir. Wir achten deshalb auch nicht unbedingt auf Gewinnmaximierung, sondern eher auf die Erhaltung und Modernisierung unserer Betriebe.“

Gibt es noch etwas, was Sie sich für die Zukunft wünschen – für Ihr Unternehmen und Ihren Industriezweig?

Hans Peter: „Ich würde mir wünschen, dass die Kalksandsteinindustrie wieder näher zusammenrückt und

1 | Die Jagd ist für Hans Peter eine Passion, die er mit großer Hingabe und gebührendem Respekt gegenüber der Natur ausübt.

Nachhaltigkeit ist ihm wichtig. Auch bei der Produktion von Kalksandsteinen. Nicht nur die Herstellung erfolgt im Unternehmen seiner Familie traditionell umweltfreundlich und energieeffizient. In Zukunft will man dort auch die Recyclefähigkeit und den Einsatz von Kalksandstein in Nullenergiehäusern und Wärmedämmsystemen weiter voranbringen. Gemeinsam mit der gesamten Kalksandsteinindustrie.

2 | Sohn Michael Peter führt das Lebenswerk seines Vaters gemeinsam mit seinem Bruder Hans-Martin Peter fort. Sie stehen bei Geschäftspartnern und Kunden für die große Kontinuität und Zuverlässigkeit des mittelständischen Unternehmens. Die sichtbare Präsenz der Familie prägt aber auch die interne Unternehmenskultur und stärkt die Loyalität der Mitarbeiter. Die Fluktuationsrate ist sehr niedrig – ein starker Wettbewerbsvorteil.

den Baustoff durch eine einheitliche und flächendeckende Bauberatung voranbringt. Vor allem hier im Süden. Denn: 125 Jahre Kalksandstein, das ist schon eine tolle Geschichte. Allein die Entwicklung von kleinformatischen Mauersteinen über Systemsteine bis hin zu Planelementen. Ich denke, die Erfolgsstory ist noch lange nicht vorbei. Deshalb ist es so wichtig, die Entwicklung am Bau genau zu beobachten und mit Kalksandstein schnell auf Veränderungen zu reagieren.“

KURS HALTEN.

AUF EINE RUNDE GOLF MIT ALFRED DÖRLITZ.

Wenn man so will, haben die Dörlitz schon so einige „Holes in one“ geschlagen. Und das nicht nur auf dem Golfplatz: so wie in den 50er- und 60er-Jahren, als die Familie für ihr Kalksandsteinwerk in Buxtehude viel Geld in zwei innovative Schubtischpressen investierte. Die Gelegenheit war einfach günstig: Der Hersteller der Pressen wollte seine neueste Entwicklung zunächst in der Nähe von Bremen einsetzen.

»BALL ANSPRECHEN, SCHLAG AUSFÜHREN UND EINLOCHEN.«



Alfred Dörlitz sen. und sein Partner Johann Busch zögerten nicht lange und griffen zu – und stellten in ihrem Unternehmen fortan Kalksandstein im Mittelformat her. Auch als das Werk Hansa Osterholz zum Verkauf stand, reagierte die Unternehmerfamilie sofort – und übernahm die Herstellung von Porenbeton in der Region. Nach der Wiedervereinigung folgte sein Sohn Alfred Dörlitz jun. der Strategie und richtete den Blick gen Osten, kaufte das Porenbetonwerk Parchim in Mecklenburg-Vorpommern und errichtete zusätzlich ein Kalksandsteinwerk. Ein Produktionsstandort, der bis heute zum Firmenverbund gehört. „Ball ansprechen, Schlag ausführen und einlochen.“ Ziel erreicht.

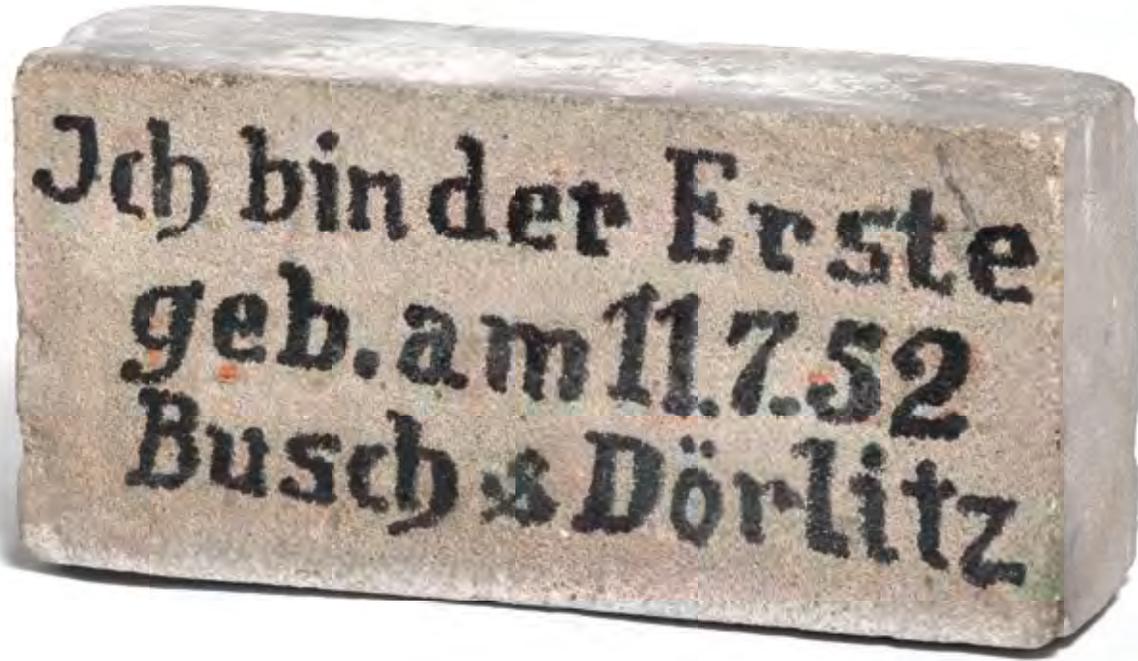
← Alfred Dörlitz jun. (links) und sein Sohn Frederic Dörlitz leiten zusammen den Firmenverbund Hansasteine, zu dem heute die Produktionsstätten Osterholz, Buxtehude und Parchim gehören.

Alfred Dörlitz jun. ist zufrieden mit seinem Lebenswerk und blickt nicht ohne Stolz auf das Ergebnis seiner Arbeit, das für ihn ohne die Unterstützung seiner Frau und die Hilfe von Freunden, Mitarbeitern und Beratern nicht möglich gewesen wäre. 1973 musste er nach dem Tod seines Vaters und dem tragischen Tod des Mitgesellschafters Hans Busch die Leitung des Unternehmens übernehmen. Und noch heute trifft man ihn öfter hinter seinem Schreibtisch als auf dem Golfplatz. Die Arbeit ist sein liebstes Hobby.



Vorbild für engagierte Mitarbeit: Alfred Dörlitz jun. ist noch immer fast jeden Tag im Büro. Er will damit auch sein Team motivieren.





Dabei spielt Alfred Dörlitz jun. gar nicht so viel Golf wie er gerne würde:

Alfred Dörlitz: „2019 stand ich vielleicht fünfmal auf dem Grün. Das ist natürlich viel zu wenig. Das Unternehmen steht für mich noch immer an erster Stelle. Mein täglicher Ansporn ist, meine Mitarbeiter zu motivieren, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und gleichzeitig die Rentabilität zu erhöhen. Generell möchte ich jedem bei Hansasteine engagierte Mitarbeit vorleben. Unternehmer zu sein, ist ja nicht einfach nur ein Beruf, es ist eine Berufung.“

↑ Der erste Stein des 1952 von Alfred Dörlitz sen. und Johann Busch sen. gegründeten Kalksandsteinwerks Buxtehude.

Können Sie denn nie abschalten?

Alfred Dörlitz: „Auf dem Golfplatz gelingt mir das. Da konzentriere ich mich voll auf den Ball, auf den nächsten Schlag und mit welchem Schläger der erfolgen soll. Überhaupt, das Bewegen und Erleben in der Natur, das macht den Kopf frei, schenkt mir einen hohen Grad an Entspannung – und gibt mir Kraft, die Geschicke des Unternehmens gemeinsam mit meinem Sohn Frederic erfolgreich weiterzuführen.“



»
**DER MAUERSTEIN GEHÖRT FÜR MICH NOCH
 LANGE NICHT ZUM ALTEN EISEN, SONDERN
 IST DER BAUSTOFF DER ZUKUNFT.**
 «

Teilt denn Ihr Sohn Frederic Ihre Leidenschaft für das Golfspiel?

Alfred Dörlitz: „Er spielt sehr gerne, aber auch ihm fehlt Zeit, momentan liegt der Fokus auf Beruf und Familie. Als Vater entdecke ich schon Eigenschaften, die er sicher auch beim Golf gelernt hat und die uns im Berufsleben auszeichnen: Wir können uns voll auf eine Aufgabe konzentrieren und zeigen bei Entscheidungen Nervenstärke. Wenn Sie ein ‚Hole in one‘ erzielen wollen, dann muss der Schlag eben sitzen.“

Wir wollen ja unser Engagement für Kalksandstein ausweiten. Der Mauerstein gehört für mich noch lange nicht zum alten Eisen, sondern ist der Baustoff der Zukunft: Er ist ökologisch, ökonomisch, in jeder Beziehung umweltfreundlich – und erfüllt so alle Ansprüche der modernen Gesellschaft.“

↑ Der Golfplatz ist für Alfred Dörlitz ein Ort der Entspannung. Hier denkt er einmal nicht an sein Unternehmen, sondern nur an den nächsten Schlag.

Sein größter Erfolg beim Golfspiel ist „ein Eagle* in 35 Jahren“, wie er lapidar bei einer Runde auf dem Green erzählt. Wichtiger ist ihm sowieso die Bewegung in der Natur.

*Golfsport: Einen „Eagle“ spielt, wer an einem Loch zwei Schläge weniger benötigt als die Vorgabe, die „Par“ genannt wird.

»
**WIR PLANEN, GESTALTEN UND BAUEN
UNSERE ZUKUNFT.**
«



Gruß von Reinhard Quast, Präsident, Zentralverband Deutsches Baugewerbe (ZDB).

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Zentralverband Deutsches Baugewerbe wie auch ich persönlich gratulieren Ihnen ganz herzlich zu Ihrem 125-jährigen Bestehen.

Seit Jahrhunderten formen wir als Bauunternehmer unseren Lebensraum und lassen Visionen Wirklichkeit werden. Wir planen, gestalten und bauen unsere Zukunft. 1894 ist durch die Industrialisierung der Kalksandsteinindustrie ein weiterer wichtiger „Gestalter“ dazugekommen. Als Erfinder des Herstellungsverfahrens für künstlichen Kalksandstein gilt laut Wikipedia der Arzt und Naturwissenschaftler Anton Bernhardt, der auf der Suche nach einem preiswerten Baumaterial für den sozialen Wohnungsbau war. Auch heute brauchen wir Lösungen, um bezahlbaren Wohnraum in den Ballungsgebieten zu bauen. Damals wie heute ist Kalksandstein ein Baustoff, der dafür infrage kommt. Und er steht, damals wie heute, in Konkurrenz zu anderen Baustoffen.

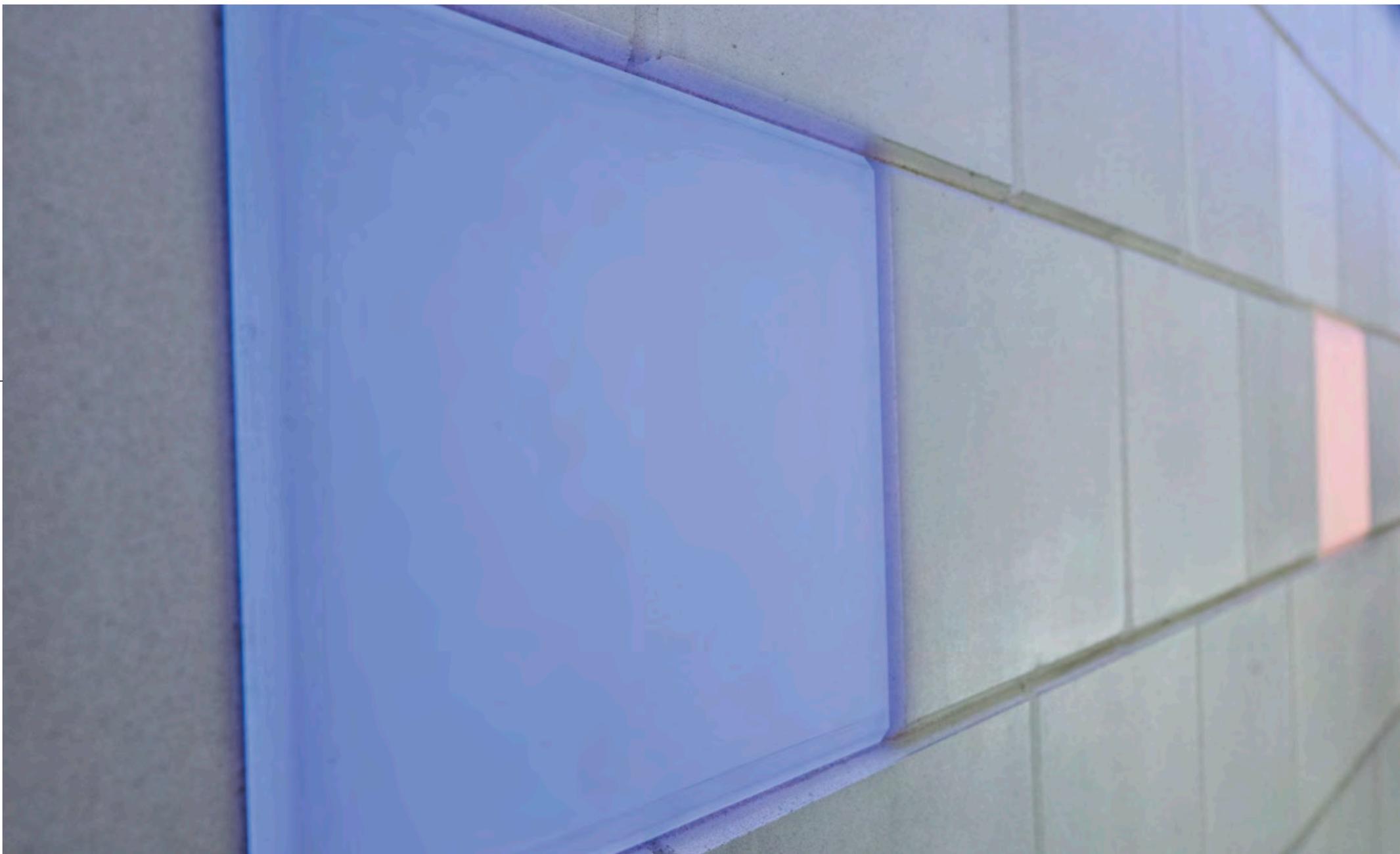
Die derzeitige Baukonjunktur lässt Raum für alle Anbieter von Baumaterialien, das ist auch gut so. Denn so haben die Bauherren die Wahl und die Hersteller eine entsprechende Nachfrage. Die derzeitige Nachfrage nach Bauleistungen wird sicher noch eine Zeit anhalten. Aber es wird Konjunkturschwankungen geben, denen wir uns gemeinsam mit Innovationen in Baustoffe wie auch in Prozesse und Abläufe, mit guter Organisation und qualifizierten Mitarbeitern entgegenstellen.

Gebaut wird immer! Dieser in der Vergangenheit vielfach zitierte, aber auch teilweise negierte Ausspruch hat in den vergangenen Jahren wieder an Bedeutung gewonnen. Denn Bauaufgaben gibt es zuhauf – und wird es auch immer geben. Die Mär, dass Deutschland zu Ende gebaut sei, ist in den vergangenen Jahren drastisch widerlegt worden.

Es liegt uns als Bauunternehmern im Blut, optimistisch in die Zukunft zu blicken und diese mit Gestaltungswillen anzupacken.

In diesem Sinne wünsche ich den Produzenten von Kalksandstein, ihren Mitarbeitern und Kunden für die Zukunft alles Gute, allzeit einträgliche Aufträge und volle Auftragsbücher.

*Mit hochachtungsvollem Gruß
Ihr Reinhard Quast*



DIE ZUKUNFT ERKENNT MAN NICHT, MAN SCHAFFT SIE.

Stanislaw Brzozowski (1878-1911)

HIER
ENTSTEHT
ZUKUNFT!

»
**BEI DER ZUKUNFTSSICHERUNG
KOMMT JUNGEN MENSCHEN EINE
SCHLÜSSELROLLE ZU.**
«

Roland Meißner
Geschäftsführer
Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V.

AUF DIE AKTEURE VON MORGEN BAUEN.

NACHWUCHSFÖRDERUNG BEIM BUNDESVERBAND
KALKSANDSTEININDUSTRIE E. V.

Geht es um die Zukunftssicherung der Kalksandsteinindustrie, kommt jungen Menschen eine Schlüsselrolle zu. Sie sind als Maurer, Techniker, Bauingenieur, Architekt oder Planer die Entscheider und Akteure von morgen. Sie setzen Trends, bewerten die Relevanz des Baustoffs und realisieren Konstruktionen aus Kalksandsteinmauerwerk. Wir sind gut beraten, eine aktive Kommunikation mit Nachwuchskräften zu pflegen, sie gut auszubilden und einzubinden in die Weiterentwicklung des Mauerwerksbaus.

Wer junge Menschen heute für ein Berufsfeld oder auch ein Produkt begeistern möchte, muss sie dort abholen, wo sie sich befinden: An Schulen, Ausbildungsstätten, Hochschulen oder Universitäten und vor allem aber virtuell im Netz. Es besteht großer Handlungsbedarf, um den Mauerwerksbau zukünftig attraktiver für den Nachwuchswuchs zu machen.

Aktuell spielen wir mit unseren Themen an Universitäten und Hochschulen kaum eine Rolle. Es gibt zu wenig Lehrstühle für Mauerwerksbau und auch Forschungsgelder für Mauerwerksthemen, was Auswirkungen auf die Lehrpläne hat. Die Studenten erfahren somit auch zu wenig über Kalksandstein

und bevorzugen später im Berufsleben eventuell Baustoffe, die in der Ausbildung präsenter waren. Nicht viel besser sieht es im handwerklichen Bereich aus. Berufsfelder in unserem Industriezweig gelten bei Schulabgängern als wenig attraktiv. Die Folge: Auch unsere Branche leidet unter einem zunehmenden Fachkräftemangel.

2016 hat der Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. deshalb ein Konzept zur Stärkung der akademischen Nachwuchsförderung entwickelt – und zur besseren Steuerung des Prozesses die Position für einen „Koordinator akademische Nachwuchsförderung“ geschaffen.



1 | Im Februar 2018 besuchten Frank-Walter Steinmeier und seine Frau ein Bauunternehmen in Bremen. Die Auszubildenden zeigten dem Bundespräsidenten, wie aus Kalksandstein-Planelementen eine Mauer errichtet wird.

© Christina Kuhaupt



SEIT 2017 SETZEN WIR BAUSTEINE UNSERER KONZEPTIONELLEN NACHWUCHSARBEIT ERFOLGREICH IN DER PRAXIS UM:



Kalksandstein-Musterkoffer

Um angehenden Bauingenieuren und Architekten gute Argumente für den Baustoff an die Hand zu geben, erhielten 70 Universitäten und Hochschulen mit den Studiengängen Bauingenieurwesen und/oder Architektur einen Musterkoffer mit Miniaturkalksandsteinen. Studierende erhalten damit die Chance, sich z. B. im Rahmen eines Seminars thematisch mit dem Baustoff und seinen vielfältigen Einsatzmöglichkeiten zu befassen: Kalksandstein zum Anfassen und Ausprobieren! Mit den Kalksandsteinen im Format 1:10 lässt sich zum Beispiel eine kleine Wand erstellen, mit der unter anderem das Einhalten des Fugenüberbindemaßes anschaulich dargestellt werden kann. Im Koffer befinden sich zudem relevante Grundsatzzpublikationen unserer Industrie und zahlreiche digitale Medien.



Tag des Mauerwerks

Ein wichtiges Projekt, um Studierenden das Produkt Kalksandstein und dessen vielfältigen Einsatzmöglichkeiten näherzubringen, ist der „Tag des Mauerwerks“, den wir seit 2018 an Universitäten und Hochschulen im gesamten Bundesgebiet durchführen. Bei diesem Veranstaltungsformat gehen wir aktiv auf die Studierenden zu – direkt auf dem Campus. Neben Fachvorträgen zu mauerwerks- sowie kalksandsteinrelevanten Themen und dem persönlichen Austausch mit Fachleuten unserer Industrie bildet ein Wettmauern zwischen Bauingenieur- und Architekturstudenten den Höhepunkt eines jeden Events. In einer vorgegebenen Zeit müssen die Nachwuchskräfte dann eine Eckwandkonstruktion mauern, deren beste Ausführung anschließend prämiert wird. So sieht Überzeugungsarbeit in der Praxis aus!



Kalksandstein und Social Media

Neben praxisbezogenen Aktionen an Universitäten und Hochschulen setzt unser Verband seit einiger Zeit auch auf eine zielgruppengerechte Ansprache junger Menschen über Social Media im Internet. Eine umfangreiche Homepage, ein eigener YouTube-Kanal und eine offizielle Facebook-Seite – unser Verband hat sich Einiges einfallen lassen, um den Nachwuchs auf unser Aushängeschild, den Kalksandstein, aufmerksam zu machen. Bereits seit 2015 folgen wir hierbei einer Social Media Strategie. Wir sind uns bewusst, dass die heutige Jugend über andere Kanäle erreicht wird, als dies beispielsweise noch bei der Generation vor 25 Jahren der Fall war. Auf unterhaltsame und informative Weise wollen wir die Attraktivität des Baustoffs Kalksandstein multimedial kommunizieren und auch so dem Fachkräftemangel konsequent entgegenwirken.

KALKSANDSTEIN CONCEPTUAL LIVING NACHWUCHS WETTBEWERB 2018.19

1| Übergabe an der TU Darmstadt: Prof. Dr.-Ing. Carl Alexander Graubner erhält den KS-Musterkoffer mit Miniatursteinen von der Koordinatorin akademische Nachwuchsförderung, Katharina Lennig und Verbandsgeschäftsführer Roland Meißner.

Im Koffer befinden sich neben den gängigsten Kalksandsteinen im Format 1:10 auch zahlreiche Grundsatzpublikationen sowie digitale Medien und Arbeitshilfen.

2| Kalksandstein geht zurück an die Uni: Mit vielfältigen Aktionsbausteinen sollen Mauerwerksthemen wieder stärker im Bewusstsein der Studenten verankert werden.

3| Social-Media-Kanäle sind für Industrieverbände wichtige Kommunikationsplattformen geworden. Neben YouTube nutzt der Bundesverband Kalksandstein e. V. vor allem Facebook um zu informieren und Kontakte zu knüpfen.

Kalksandstein-Nachwuchswettbewerb Conceptual Living 2018.19

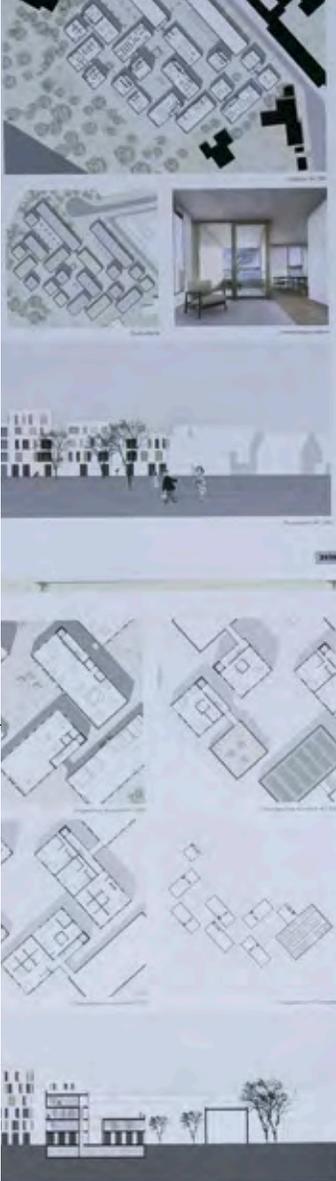
Erstmals zum Wintersemester 2018/2019 haben wir den studentischen Ideenwettbewerb Conceptual Living ausgelobt. Er zeichnet Arbeiten aus, die innerhalb einer Lehrveranstaltung oder als Bachelor-/Masterarbeit des Studiengangs Architektur erarbeitet wurden und sich innovativ mit den gestalterischen, konstruktiven und ökologischen Möglichkeiten von Kalksandstein auseinandersetzen. Namhafte Juroren, die festliche Preisverleihung im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung im September 2019, ein Preisgeld in Höhe von 6.000 Euro sowie weitere Anerkennungspreise sorgen für eine hohe Attraktivität des Wettbewerbs.



Azubitag

Auch unseren eigenen Nachwuchs fördern wir mit großer Nachhaltigkeit. Bereits zum zweiten Mal fand im Frühjahr 2019 ein Get-together der jüngsten „Kalksandsteiner“ beim Bundesverband statt: An zwei Tagen gewannen über 50 Auszubildende aus dem gesamten Bundesgebiet in praxisnahen Vorträgen und an sechs Mitmachstationen Einblicke in die vielseitigen Aufgaben des Bundesverbands Kalksandsteinindustrie e.V. und seiner drei angegliederten Organisationen Forschungsvereinigung Kalksand e.V., Qualitätsgemeinschaft Mauerwerksprodukte e.V. und Kalksandstein-Dienstleistung GmbH. Die Auszubildenden kamen dabei aus mehr als 40 Werken und repräsentierten neun Ausbildungsberufe im gewerblichen und kaufmännischen Bereich.

4| Auf dem Azubitag erhielt unser Fachkräftenachwuchs aus dem gesamten Bundesgebiet Einblicke in die Aufgaben des Bundesverbands und seiner angegliederten Organisationen. Höhepunkt des Tages: das Mauern einer Wand, für die jeder Azubi einen Stein beitrug. Ein symbolisches Zeichen dafür, dass wir – erfahrene und junge „Kalksandsteiner“ – gemeinsam an der Zukunft unseres Industriezweigs bauen.



STÄDTEBAULICHER KONTEXT

KONZEPT

| NEW FAMILY | CO FAM | COMMUN FAM |
|---|--|--|
| SMALL INDIVIDUAL ROOM SHARING COMMON ROOM | MEDIUM INDIVIDUAL ROOM SHARING COMMON ROOM LAVATORY VERSION | BIG INDIVIDUAL ROOM EXTERIOR COMMON ROOM |

KUBATUR

FREIRAUM GESTALTUNGSPLAN

| NEW FAMILY Wohnanlage A | CO FAMILY Wohnanlage B | COMMUN FAMILY Wohnanlage C |
|--|--|--|
| INDIVIDUALRAUM 10qm Schlafzimmer | CO FAMILY 24qm Schlafzimmer | COMMUN FAMILY 40qm Wohn- und Schlafzimmer |
| RAUMPROGRAMM INNERHALB DER WOHNHEINHEIT | | |
| 40qm Wohnzimmer | 40qm Wohnzimmer (unter dem Wohnzimmers der NEW FAMILY mit) | Wohnzimmer ausgelegt |
| gemeinsame Balkone | | gemeinsame Balkone |

RAUMPROGRAMM AUßERHALB DER WOHNHEINHEIT

conceptual living kalksandsteinverband



»RISKIERT WAS!«

IM GESPRÄCH MIT MARTIN MURPHY.

Ganz schön umtriebig. Der Architekt Martin Murphy hält nichts von Stillstand. Nach seinem Studium in London, Canterbury und Madrid verschlägt es ihn beruflich nach Deutschland. Erste Etappe ist Düsseldorf, schnell geht es weiter vom Rhein an die Elbe. In Hamburg wird er heimisch, seit 2004 ist er Partner im Büro Störmer Murphy and Partners. Rastlos bleibt er dennoch.

Er hält Vorträge, nimmt an Symposien und Konferenzen teil und ist Schirmherr beim Kalksandstein-Nachwuchswettbewerb Conceptual Living für junge Architekten. Der studentische Ideenwettbewerb zeichnet Arbeiten aus, die sich innovativ mit den gestalterischen, konstruktiven und ökologischen Möglichkeiten des Massivbaus mit Kalksandstein auseinandersetzen. Am Rande der Jurysitzung erzählt uns Murphy, warum er den Begriff „Work-Life-Balance“ in Vorstellungsgesprächen nicht mehr hören kann, Reisen für die Grundausrüstung jedes guten Architekten hält und den Nachwuchs auffordert, mehr zu riskieren.

Herr Murphy, im Rahmen des diesjährigen Nachwuchswettbewerbs wurden Lösungsvorschläge für experimentellen Wohnungsbau am Rheinufer von Köln-Stammheim gesucht. Wie zufrieden sind Sie mit den eingereichten Arbeiten?

»DIE ERST-, ZWEIT- UND DRITTPLATZIERTEN HATTEN SCHON VIEL TIEFGANG IN IHREN ENTWÜRFEN.«

Martin Murphy: „Mit den platzierten Arbeiten sind wir sehr zufrieden. Wir hatten eine Reihenfolge von Faktoren, die uns bei der Beurteilung wichtig waren. Innovation stand ganz oben auf der Liste, gefolgt von städtebaulicher Integration. Wer die Aufgabenstellung erfüllen wollte, musste sich auch mit unterschiedlichen Wohntypologien und Flexibilität beschäftigen. Die Erst-, Zweit- und Drittplatzierten hatten schon viel Tiefgang in ihren Entwürfen.“



Wie viele wirklich innovative Ideen haben Sie gesehen?

Martin Murphy: „Es gibt eine, aber wirklich nur eine, die absolut was riskiert hat. Da hat jemand gedacht: Ich habe nichts zu verlieren, ich hau was raus! Das hat mir insgesamt ein bisschen gefehlt. Ich hatte mehr Verrücktheit erwartet. Ich sage den jungen Leuten immer: Riskieren Sie was! Wir gewinnen 50 Prozent unserer Wettbewerbe, weil wir nicht alles für bare Münze nehmen, was im Auslobungstext steht. Das ist durchaus von Studenten zu erwarten. Wir werden deshalb nicht nur zu den prämierten Arbeiten ein paar Sätze schreiben, sondern zu allen eingereichten Entwürfen. Feedback zu bekommen, ist wichtig.“

»ES GIBT EINE IDEE, ABER WIRKLICH NUR EINE, DIE ABSOLUT WAS RISKIERT HAT.«



Martin Murphy
Architekt RIBA (UK).

Martin Murphy wurde 1966 in Wallasey, Großbritannien, geboren. Sein Studium in London und Canterbury schloss er 1991 am Canterbury College of Art and Design ab. Es folgte ein Architektur-Aufbaustudium an der Politecnica de Madrid.

Nach seiner Zeit bei Christoph Ingenhoven Architekten in Düsseldorf kam er 1995 zu Alsop & Störmer Architects, Hamburg und ist seit 2004 Partner im Büro Störmer Murphy and Partners.



Würden Sie den mutigen Kopf dieses Wettbewerbs zu einem Einstellungsgespräch einladen?

Martin Murphy: „Ich würde mir auf jeden Fall seine Mappe ansehen. Ich bewerte nicht die Universität, von der ein Student kommt, sondern sein Portfolio. Und ob der Mensch schon ein bisschen was von der Welt gesehen hat. Wer nur an einer Hochschule bleibt, da denke ich sofort an Scheuklappen. Das Internationale, in unterschiedlichen Ländern studieren, ein Jahr rausgehen und reisen, das ist für mich die beste Ausbildung. Man kommt mit einer anderen Reife zurück, einer anderen Herangehensweise an Themen.“

Wenn Sie an sich als Student denken und an junge Architekten heute, sehen Sie da Unterschiede, was die Motivation angeht, die Kreativität?

Martin Murphy: „Es gibt heute genauso viele gute junge Architekten wie zu meiner Zeit. Aber wir hatten eine andere Haltung. Ich kann in Vorstellungsgesprächen den Begriff „Work-Life-Balance“ nicht mehr hören. Klar, früher haben wir oft bis zum Sonnenaufgang durchgearbeitet, da kann man schon fragen: Hatte das Sinn und Verstand? Auch in unserem Architekturbüro reduzieren wir Überstunden, wenn möglich. Nur: Die jungen Leute müssen brennen für ihre Arbeit. Wir werden für die Stunden, die wir investieren, nicht gut bezahlt. Da braucht man diese Leidenschaft, diesen Hunger oder man überlebt das keine 20 Jahre. Man muss bereit sein, Opfer zu bringen.“

Erkennen Sie diesen Biss auch in den prämierten Wettbewerbsbeiträgen?

Martin Murphy: „Ich würde die Frage gern anders beantworten: Ich merke schon, ob jemand von einem Professor unterstützt wurde. Andere sind offensichtlich ein bisschen alleine gelassen worden. Das betrifft die Tiefe und Vollständigkeit der Bearbeitung und die Auslegung des Auslobungstextes. Man erkennt, ob der Wille da war, alles auszuarbeiten. Bis zum Ende. Andere haben irgendwo auf dem Weg die Lust verloren. Und das geht im realen Beruf nicht. Da muss man auch abends oder tief in der Nacht voll dabei sein, sonst wird jemand anderes das machen.“

Azubitag 2019 beim Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. in Hannover.



DIE ZUKUNFT IN GUTER HAND!

Nicht alles ist für morgen gemacht. Überrascht start eine Gruppe von Auszubildenden, die sich vor der hydraulischen Presse versammelt hat, auf den glatt gewieneren Boden. Soeben ist dort ein Steinrohling gelandet und hat sich in viele kleine Sandhäufchen verwandelt. Etwas zu forscht hatte einer der Azubis die Widerstandsfähigkeit des frisch gepressten, noch nicht ausgehärteten Kalksandsteins mit dem Zeigefinger untersucht. Macht nichts.

Die Referenten, allesamt Mitarbeiter in der Forschungsvereinigung Kalk-Sand e.V., bleiben bei dieser und jeder anderen Herausforderung an diesem Tag gelassen. Sie wissen: Die Zukunft der Kalksandsteinindustrie beginnt mit Wissensdrang, beharrlicher Überprüfung des Status quo – und einer gehörigen Portion Neugier. Die jungen Leute, die an diesem Tag um sie herumstehen, bringen viel davon mit.



1



2



3



4



5

Über 50 Auszubildende der Kalksandsteinindustrie aus ganz Deutschland, vom Verfahrensmechaniker über den Maschinen- und Anlagenführer bis hin zum angehenden Profi für Büromanagement, sind Ende März für zwei Tage nach Hannover gekommen. Die niedersächsische Landeshauptstadt ist Sitz des Bundesverbands und zum zweiten Mal Austragungsort des Kalksandstein Azubitags.



6

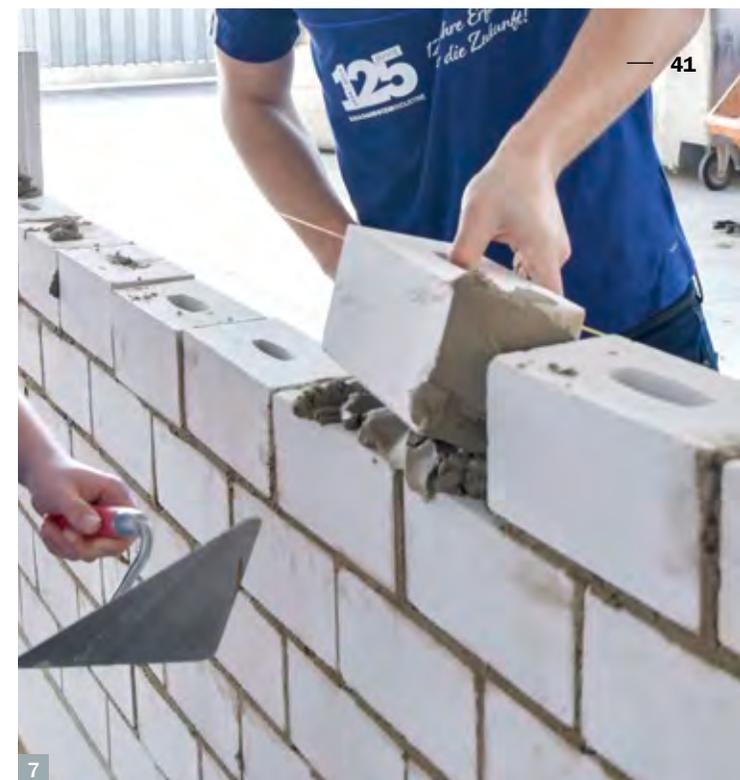
Nach einem Theorieteil erhält der Kalksandsteinnachwuchs praktische Einblicke in die vielseitige Arbeit des Bundesverbands: An sechs Mitmachstationen überprüfen die Auszubildenden die Qualität von Kalksandstein und Porenbeton, führen Wasseranalysen durch, stellen aus einer Kalk-Sand-Mischung Steine her, messen den Frostwiderstand gebrannter Kalksandsteine und bauen mit Kelle und Mörtel gemeinsam an einer Mauer – Teamwork, bei dem jeder Einzelne (s)einen Stein beiträgt.

MIT KELLE UND MÖRTEL GEMEINSAM AN EINER MAUER BAUEN – TEAMWORK, BEI DEM JEDER EINZELNE (S)EINEN STEIN BEITRÄGT.

Gerade im Jubiläumsjahr will man hier zeigen, wie attraktiv und modern die Industrie ist. Und man will sehen, welche Mitarbeitergeneration die deutschen Kalksandsteinwerke in den kommenden Jahrzehnten voranbringen wird.

Was an diesem sonnigen Vorfrühlingstag in Hannover klar wird: Eine Mauer in den Köpfen der Jugendlichen gibt es nicht. In kleinen Gruppen oder im Zwiegespräch mit anderen Auszubildenden und den Verantwortlichen vor Ort, formulieren die jüngsten „Kalksandsteiner“ erstaunlich konkret eigene Vorstellungen über die Zukunftsfähigkeit der Branche:

- 1–4| 125-jähriges Erfolgsrezept: An einer hydraulischen Presse stellen die Azubis aus einer speziellen Mischung neue Kalksandsteine her.
- 5–6| Wissen aufbauen, Zukunft gestalten: Beim Azubitag 2019 lernen über 50 junge „Kalksandsteiner“ in einem Theorie- und Praxisteil die vielseitigen Aufgaben des Bundesverbands kennen.
- 7| „Gut, dass man sieht, womit man sich beschäftigt!“ In Hannover nimmt man die Zukunft in die Hand – und baut gemeinsam an einer Mauer. Die jungen Leute sind sich sicher: Mit Kalksandstein geht es weiter nach oben – und sie wollen sich tatkräftig dafür einsetzen.



7



DIE IDEEN DER JUGENDLICHEN SIND KLAR, PRAXISNAH UND BIETEN REICHLICH POTENZIAL.

Was würden sie anders machen, wenn ihnen selbst ein Kalksandsteinwerk gehören würde?

Maschinen erneuern, die Arbeitssicherheit erhöhen, für jüngere Ausbilder sorgen, mehr Leute einstellen, die Digitalisierung vorantreiben – die Ideen der Jugendlichen sind klar, praxisnah und bieten reichlich Potenzial, um die Kalksandsteinindustrie wettbewerbsfähig zu halten.



2

1| Passt alles? Die Workshopteilnehmer überprüfen die Qualität von Kalksandstein und Porenbeton, z. B. die Druckfestigkeit, Rohdichte und Wärmeleitfähigkeit. Das passiert zum Teil noch immer in Handarbeit, die hier für manche etwas aus der Zeit gefallen scheint.

Die jungen Leute setzen auf Modernisierung und Digitalisierung, jüngere Ausbilder und neue Maschinen. Nicht jede ihrer Vorstellungen ist realisierbar. Dennoch: Mit frischen Ideen bleibt eine Branche zukunftsfähig.

2| Arvid Schulz (links) aus Rodgau-Dudenhofen, angehender Industriekaufmann und mit 16 Jahren jüngster Teilnehmer des Workshops, gibt ein fast druckreifes Statement ab, das die Einstellung aller hier widerspiegelt:

„Was meine berufliche Zukunft bringt, das weiß ich nicht. Aber was ich sicher vom Azubitag mitnehme: Kalksandstein wird auch morgen als Baustoff punkten, weil er nur aus Kalk, Sand und Wasser besteht, natürliche Rohstoffe, die es bei uns nahezu unbegrenzt gibt. Und die Reinheit und Güte der Steine wird in Hannover genau überprüft. Ich gratuliere der Kalksandsteinindustrie zum 125-jährigen und kann nur sagen: weiter so!“



1



3



4

3| Eine echte Wand: Azubi-Power aus Deutschland. Vom Verfahrensmechaniker bis zur Kauffrau/-mann für Büromanagement, vom Baustoffprüfer bis zum Elektrotechniker: Die Aufgabenbereiche von Auszubildenden in der Kalksandsteinindustrie sind vielfältig, im Berufsalltag kommt die Kommunikation untereinander oft zu kurz. Der Bundesverband gibt ihnen Raum zum Austausch. Und die Chance, gemeinsam an der Zukunft der Branche zu bauen.

4| Die Richtschnur ist gespannt – jeder setzt einen Stein in die gemeinsam errichtete Mauer.

5| Alles klar!? Im Chemielabor überprüfen die Teilnehmer die Reinheit des Wassers bei der Kalksandsteinherstellung. Schon bei der Produktion wird so sichergestellt: Kalksandstein ist der Baustoff für nachhaltiges Bauen.

6| Die Auszubildenden sind für dieses Event aus dem ganzen Bundesgebiet angereist. Ein besonderer Dank gilt den entsendenden Unternehmen, ohne deren Unterstützung ein solcher Tag nicht durchführbar wäre.



5



6

BEST BUDDIES.

LENNARD KRÖGER-PETERSEN UND (S)EIN STEIN.

„Mein bester Freund ist ein Stein.“ So eine Aussage stimmt in der Regel traurig. Im Falle von Lennard Kröger-Petersen allerdings ist sie die Basis für eine irrwitzige Best-Buddy-Geschichte, die in den sozialen Netzwerken immer mehr Follower findet. Die Protagonisten: ein Kalksandstein, ein echter Vertreter seiner Art und Lennard, sein bester Freund, im Realleben u. a. im Organisations- und Kommunikationsteam des Filmfests Hamburg und der Berlinale tätig. In 10-Sekunden-Clips feiern Lennard und sein Stein ihre Freundschaft – beim Einkaufen, im Aufzug, auf der Toilette, beim Campen oder im Biergarten.





© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. | Lennard Kröger-Petersen (3)



Der Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. startet die Kurzfilm-Kampagne „Bastel-Lennard“ im Januar 2016 mit verschiedenen Vines (so der Fachbegriff für die wenige Sekunden langen Clips, der auf eine mittlerweile von einem großen Kurznachrichtendienst übernommene Plattform zurückgeht), um neue und jüngere Zielgruppen anzusprechen – angehende Bauingenieure, Architekten, Planer oder Nachwuchskräfte des verarbeiteten Gewerbes.

Und noch ein Stein: Kalle Kalksandstein!

Während Lennard und sein Stein im Bewegtbild ihren Charme versprühen, betritt eine weitere Sympathiefigur die Facebook-Bühne: Kalle Kalksandstein, kurz Kalle. Auch er ist ein Stein und zusätzlich ein Tausendsassa, ein Multitalent, das mit Masken aus Pappe in die verschiedensten Rollen schlüpft. Kalle als Fußballfan, als Superman, als Engel oder als Yoda: ein Foto zum kurzen Statement und fertig ist weiterer für eine Industriebranche untypischer Social Media Content, im Low-Budget-Bereich aber mit viel Charme im eigenen Haus erdacht und realisiert, bis heute bereits über 50 Mal.

Das Konzept geht auf! Mit den Lennard-Videos geht es sogar schneller auf als gedacht, wenn auch etwas unfreiwillig: Der Komiker Jan Böhmermann spöttelt 2016 über einen der Clips auf seiner Seite – der Film erhält über Nacht 120.000 Klicks. Das bleibt auch den Media-Profis nicht verborgen: Beim mediaV-Award des Deutschen Verbände Forums und der Deutschen Gesellschaft für Verbandsmanagement erhält der Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. im Frühjahr 2019 den Sonderpreis der Jury als „Mutiges digitales Projekt“.

Wie kommt man auf die Idee, ausgerechnet einen Kalksandstein zum „Best Buddy“ zu machen? Darüber haben wir mit Lennard gesprochen.

Lennard Kröger-Petersen: „Eigentlich musste ich eher der ‚Best Buddy‘ des Kalksandsteins werden. Nur so konnte er alltägliche Dinge erleben, sie mit einem Kumpel im echten Leben und schließlich mit seinen Followern auf Facebook teilen.“



2019

SONDERPREIS DER JURY

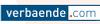
Der Sonderpreis für „**Mutiges digitales Projekt**“ wird verliehen an
Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V.
 für
Kalksandstein Facebook-Präsenz
www.facebook.de/kalksandstein

Köln, 01.04.2019


WOLFGANG LIETZAU
Herausgeber Verbändereport


MICHAEL KALTHOFF-MAHNKE
Vorsitzender der Jury

JURY | HERMANN-JOSEF BERG Feiner Wirtschaftsjournalist | LIETZ GANDY Inhaber (IG Beratung, ehem. Deutsche Post AG) | DANIEL GÖNTHER Inhaber (Agentur DRALOG Public Relations, Dozent für PR Universität Bremen) | RAUF-THOMAS HILLERBAND Inhaber (Publicis & Partner, Strategieberatung Online-Kommunikation) | MICHAEL JENSEN Inhaber (Kommunikations- und Marketingbüro Jansen, Bremen) | MICHAEL KALTHOFF-MAHNKE Inhaber (Kaltloff-mahlabKOMMUNIKATION, Gründer facebook.org) | PETER KLOTZKE Hauptgeschäftsführer (Bundesverband der Freien Berufe e.V., ehem. Geschäftsführer Kommunikation Verband Deutscher Zerschnittemerger e.V.) | VIDUAN PEIN Senior Partner (Digitalagentur Gass and Gory, Vorstand Bundesverband Community Management e.V.) | BERG SCHITZLE Inhaber (Publicis) | EBERHARD WOLF Professor für Visuelle Kommunikation (Hochschule Fresenius, Fachhochschule) | KERSTIN WÜNSCH Chefredakteurin (tagungswirtschaft div. Mediengruppe)

Verbände  

Bundesverband Deutscher für Verbands- und Substantivmarketing mbH | Hohenstraße 4 | 10715 Berlin



Lennard Kröger-Petersen studierte Theater und Medien an der Universität Bayreuth und arbeitet zurzeit beim Filmfest Hamburg und der Berlinale im Kommunikations- und Organisationsteam. Noch während seines Studiums lernt er Jonas Baumann kennen, der mit seinem Team, der Filmcrew GmbH aus München, multimediale Beiträge für den Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V. konzipiert. Gemeinsam kommen die beiden Freunde auf die Idee, einen Kalksandstein in Vines zum Protagonisten skurriler Alltagsabenteuer zu machen.



© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V. | Foto: Benjamin Büttner

Ihr Kalksandstein war schon mit in der Badewanne, im Dschungelcamp und bei der Fußball-WM. Wie lange lässt sich das Konzept noch fortführen?

Lennard Kröger-Petersen: „Um ehrlich zu sein: Wir dachten nach den ersten 20 bis 30 Videos, dass sich die Ideen relativ schnell erschöpfen würden. Als dann beim zweiten und dritten Dreh noch mehr Clips zusammenkamen, war klar, dass die Ideenquelle wohl doch nicht so schnell versiegt. Hat man den Kalksandstein von seiner eigentlichen Funktion befreit, kann er im Prinzip alles sein.“

»HAT MAN DEN KALKSANDSTEIN VON SEINER EIGENTLICHEN FUNKTION BEFREIT, KANN ER IM PRINZIP ALLES SEIN.«

Lennard Kröger-Petersen



→ Kalle Kalksandstein macht eines deutlich: Auf ihn kann man in jeder Situation bauen.

Ihre Kurzfilme leben von großer Situationskomik. Entwickeln Sie die Konzepte allein oder im Team?

Lennard Kröger-Petersen: „Sobald wir Drehtage festgelegt haben, sammeln wir, ein Team um Kameramann Jonas Baumann und mich, so viele Ideen, wie wir nur können. Videos, für die wir bestimmte Drehorte suchen oder Requisiten heranschaffen müssen, brauchen natürlich etwas Vorlauf. Allerdings kommen uns die meisten Ideen, wenn wir einfach mit Stein und Kamera losziehen und uns von Orten oder Situationen inspirieren lassen. Darüber hinaus bekommen wir natürlich auch Anregungen vom Team des Bundesverbands in Hannover.“





© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V.

Der Bundesverband mit seinen Schöpfungen Kalle Kalksandstein und (Bastel-)Lennard wurde in der Kategorie „Mutiges digitales Projekt“ mit dem MediaV-Award ausgezeichnet. Heiko Schnitzler, Gründer der Plattform Polit-X, der den Preis verlieh, sagte in seiner Laudatio: „Selten wurde etwas so Sperriges und Schweres so selbstironisch und humorvoll kommuniziert. Ein Best-Practice-Beispiel für die Facebook-Nutzung eines Branchenverbands. Immer wieder werden auch Social-Media-Trends aufgegriffen und auf die ganz besondere Kalksandsteinart interpretiert. Manche Punkte fährt dann auch krachend gegen die Wand. Aber gerade das ist ja mutig!“

Finden Sie Ihre Filme selbst „mutig“ – oder würden Sie das Konzept ganz anders umschreiben?

Lennard Kröger-Petersen: „Besonders mutig fühlen wir uns nicht, wenn wir die Videos produzieren. Aber sicherlich ist es schon mutig gewesen, was das Team beim Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V. mit uns auf die Beine gestellt hat. Von Anfang an haben wir gemeinsam eine Herangehensweise gewählt, die sich durch Experimentierfreude und ordentlich Selbstironie ausgezeichnet hat. Wenn dies nun als mutig und vorbildlich umschrieben wird, freuen wir uns natürlich darüber.“



AKTIV AN MORGEN BAUEN.

Megatrends wie Digitalisierung, Urbanisierung und Nachhaltigkeit sind Treiber für gesellschaftlichen Wandel. Sie nehmen auch auf die Kalksandsteinindustrie erheblichen Einfluss. Wir begreifen diese Wandlungsprozesse als Chance – und werden selbst zu einem Gestalter der Zukunft. Was können wir tun, damit Deutschland auch in den kommenden Dekaden auf Kalksandstein baut?

In einer Gesprächsrunde definieren die Vorstände Jochen Bayer, Frederic Dörlitz, Rudolf Dombrink, Bernhard Göcking, Tilo Hahn, Dr. Hans Georg Leuck, Patrik Polakovič, Jan Dietrich Radmacher, Dr. Hannes Zapf sowie der Obmann für Öffentlichkeitsarbeit, Carsten Schlamann und Verbandsge­schäftsführer Roland Meißner, wichtige Handlungsfelder.

Immer mehr Menschen zieht es in die Stadt, im urbanen Raum wird Wohnraum knapp und teuer. Der Wohnungsbau steht vor einer entscheidenden Wende. Wie kann die Kalksandsteinindustrie den zukünftigen Kurs prägen?

Jochen Bayer: „Mit Aufklärungsarbeit! Die Schaffung von kostengünstigem, aber hochwertigem Wohnraum ist längst machbar – und zwingend notwendig.“

Dr. Hannes Zapf: „Nach Prognosen von Marktforschungsinstituten und Bundesregierung müssen in Deutschland jährlich mindestens 350.000 bis 400.000 Wohnungseinheiten neu entstehen, davon 80.000 im sozialen Wohnungsbau und 60.000 an bezahlbaren Mietwohnungen. Und genau das kann nur mit Mauerwerksbau realisiert werden.“





Dr. Hans Georg Leuck: „Ja, nach neuesten Erhebungen des Statistischen Bundesamts für das Jahr 2018 liegt der Anteil von Mauerwerksbauten aus Ziegel, Kalksandstein, Leichtbeton und Porenbeton bundesweit bei 72 Prozent. Wir haben diese Führungsrolle im Wohnungsbau! Und die müssen wir wahrnehmen und ausbauen!“

Wir haben überzeugende Argumente! Kalksandstein ist preiswerter als andere Baustoffe und in puncto Nachhaltigkeit und Klimaschutz in jeder Hinsicht vorbildlich.

Rudolf Dombrink: „Stimmt! Kalksandstein hat eine ausgesprochen gute Ökobilanz. Bei der Produktion verwenden wir seit 125 Jahren nur Kalk, Sand und Wasser – natürliche Rohstoffe, die bundesweit ausreichend und langfristig vorhanden sind. Unser traditionelles Reinheitsgebot sorgt auch für die gute Recyclingfähigkeit von Kalksandstein. Unser Ziel muss sein, diese Vorteile nachhaltig im Bewusstsein der Verbraucher zu verankern.“

Bernhard Göcking: „Doch nicht nur die Rezeptur des Kalksandsteins ist einfach und umweltschonend gehalten, auch seine Produktion trägt zu einer guten Ökobilanz bei. So wird der Kalksandstein nach der Mischung der Inhaltsstoffe mechanisch in Form gepresst und anschließend mittels 200 °C heißen Wasserdampfs schonend gehärtet. Um auch hier so sorgsam wie möglich mit den verwendeten Ressourcen umzugehen, wird der Wasserdampf nach dem Aushärten von uns wieder in den Produktionskreislauf zurückgeführt.“

Frederic Dörlitz: „Und dank unseres dichten Netzes an Kalksandsteinwerken entfallen zudem lange Transportwege. Die Kalksandsteinindustrie punktet also mit großer Energieeffizienz und guter CO₂-Bilanz.“

1 | (v. l.)

Tilo Hahn, Geschäftsführer (GF)
H+H Kalksandstein GmbH;
Dr. Hannes Zapf, GF Zapf KG;
Jochen Bayer, geschäftsführ.
Gesellschafter E. Bayer
Baustoffwerke GmbH + Co. KG.

2 | Rudolf Dombrink, GF
Rodgauer Baustoffwerke
GmbH & Co. KG;
Dr. Hans Georg Leuck, GF
BMO KS-Vertrieb Bielefeld-
Münster-Osnabrück
GmbH & Co. KG.

3 | Frederic Dörlitz, GF Nord-KS
GmbH & Co. KG;
Carsten Schlamann,
GF Schlamann KG.

4 | Bernhard Göcking, GF
Emsländer Baustoffwerke
GmbH & Co. KG.





1

© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. | Foto: Henning Stauch (3)



2

Trotz der damit verbundenen positiven Umwelteigenschaften von Kalksandstein gibt es derzeit politische Initiativen, den Baustoff Holz aufgrund einer vermeintlich besseren CO₂-Bilanz zu fördern.

Jochen Bayer: „Es wird nicht überraschen, dass ich dem sehr kritisch gegenüberstehe. Prinzipiell geht es uns gar nicht darum, zu entscheiden, welcher Baustoff der bessere ist. Wenn sich die Politik jedoch anschickt, einen Baustoff einseitig zu privilegieren, dann halten wir das wettbewerbsrechtlich für sehr bedenklich. Zudem findet die Beurteilung der ökologischen Nachhaltigkeit des Baustoffs Holz aus unserer Sicht auf einer wissenschaftlich fragwürdigen Basis statt. Wie aus diversen Studien*, u. a. des LCEE-Instituts, hervorgeht, liegen der Holzbau und der Mauerwerksbau in ihrer CO₂-Bilanz gleich auf.

Häufig wird auch außer Acht gelassen, dass die deutschen Forstbestände allein die erforderlichen Mengen an Nadelhölzern überhaupt nicht hergeben.“

Jan Dietrich Radmacher: „Ganz klar: Gut fürs Klima sind Kalksandsteine nicht nur in der Herstellung sondern natürlich auch, wenn sie verbaut sind. Bei einer realen Nutzungsdauer von mindestens 80 Jahren schneiden Steinhäuser wegen guter Wärmespeichereffekte im Vergleich zu Konstruktionen aus Holz bei Heizkosten und CO₂-Reduktion nachweislich besser ab.“

Carsten Schlamann: „Trotzdem wird Holz als Baustoff in einigen Bundesländern sehr einseitig subventioniert. Da müssen wir gegensteuern und politisch Einfluss nehmen. Bezieht man die zunehmend nicht aus einheimischen

1 | (v. l.)

Jan Dietrich Radmacher, GF Kalksandsteinwerk Wendenburg GmbH & Co. KG; Carsten Schlamann, GF Schlamann KG.

2 | Jochen Bayer, geschäftsführ. Gesellschafter E. Bayer Baustoffwerke GmbH + Co. KG; Roland Meißner, GF Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V.; Frederic Dörlitz, GF Nord-KS GmbH & Co. KG; Tilo Hahn, GF H+H Kalksandstein GmbH.

3 | Patrik Polakovič, CEO Xella Deutschland GmbH; Rudolf Dombrink, GF Rodgauer Baustoffwerke GmbH & Co. KG.

*TU Darmstadt: Studie „Nachhaltigkeit von Ein- und Zweifamilienhäusern aus Mauerwerk“, 2013, und Studie „Nachhaltigkeit von mehrgeschossigen Wohngebäuden aus Mauerwerk“, 2014 (4.1., 4.2). LCEE Life Cycle Engineering Experts GmbH; Studie „CO₂-Tonnagen und Wärmespeichereffekte über den Lebenszyklus von Mehrfamilienhäusern“, 2017 (5).



Wäldern stammende Herkunft des Baustoffes Holz und die dadurch entstehenden Transportwege in die Rechnung mit ein und berücksichtigt zudem, wie wenig Holz effektiv in den Häusern verbaut wird, entlarven sich die ‚angeblichen Vorteile‘.“

»WARUM POLITIKER HOLZBAUTEN PRÄFERIEREN, DIE ZU RUND 90 PROZENT GAR NICHT AUS HOLZ BESTEHEN, MAG VERSTEHEN, WER WILL.«

Patrik Polakovič

Patrik Polakovič: „Genau. Warum Politiker Holzbauten präferieren, die zu rund 90 Prozent gar nicht aus Holz bestehen, mag verstehen, wer will.“

Darüber hinaus ist die Holzbauweise vergleichsweise teuer. Schon der ehemalige Bauminister Klaus Töpfer hat von den am Bau Beteiligten kostengünstiges Bauen eingefordert und gleichzeitig als Umweltminister nur Vorschriften zur Verteuerung am Bau auf den Weg gebracht.

Natürlich gibt es auch positive Impulse der Politik: das Baukindergeld oder die Sonderabschreibung für den bezahlbaren Wohnungsbau fallen mir da ein. Beispiele für widersinniges Handeln der Politik gibt es aber eben auch zuhauf: Obwohl Deutschland beim Immobilienbesitz nahezu Schlusslicht in Europa ist, wurde die Eigenheimzulage gestrichen, anschließend aber ein Abwrackprämienprogramm für Kraftfahrzeuge beschlossen. Die Beispiele zeigen, Politik kann sich irren und das gilt auch bei der aktuellen Diskussion um die Baustoffauswahl.“



1

© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. | Foto: Henning Stauch (3)



2

Also sollten wir zukünftige Entwicklungen an diesen Nachhaltigkeitskriterien ausrichten?

Stichwort: Bauen 4.0. Wie können wir den digitalen Wandel für eine nachhaltige Zukunftssicherung der Kalksandsteinindustrie nutzen?

Tilo Hahn: „Die Forschungsvereinigung Kalk-Sand e. V. betreibt eine praxisbezogene Grundlagenforschung für die gesamte Kalksandsteinindustrie und entwickelt vielversprechende Konzepte, etwa zur technischen und ökologischen Effizienzsteigerung von Kalksandsteinwerken. So wird aktuell an einer speziellen Software für eine energetisch optimierte Produktionskette gearbeitet – mit dem ständigen Ziel, in unseren Werken Energieverbrauch und Umweltbelastung weiter zu senken. Unser Engagement hat bereits jetzt Vorbildcharakter für andere Industriezweige.“

Roland Meißner: „Es gibt weitere fortschrittliche Ansätze hinsichtlich Digitalisierung und Robotertechnik zur Verarbeitung von Mauerwerksprodukten. Ein aktuelles Forschungsprojekt, das auch dem drohenden Fachkräftemangel entgegenwirken will, arbeitet am Einsatz von Seilrobotern, die in Zukunft an Stahlseilen über der Baustelle schweben und Steine greifen, versetzen und platzieren sollen. Erste Probeläufe zeigen bereits vielversprechende Ergebnisse.“



3

Wo sehen Sie die Herausforderungen, denen sich die Kalksandsteinindustrie heute und künftig stellen muss?

Dr. Hannes Zapf: „Neben der Nachwuchsgewinnung gilt unser Augenmerk vor allem der Entwicklung im Wohnungsbau, wo wir uns über die Deutsche Gesellschaft für Mauerwerks- und Wohnungsbau e.V. (DGfM) seit vielen Jahren engagieren. Aktuell steht dieses Thema auch politisch vornan, allerdings auch nur, weil der Druck jetzt immanent ist.“

»ICH BIN MIR SICHER, WIR WERDEN DIE KALKSANDSTEIN-INDUSTRIE MIT DER UNTERSTÜTZUNG UNSERER GESAMTEN BRANCHE UND MIT GUTEN IDEEN IN DIE ZUKUNFT FÜHREN.«

Jochen Bayer

Frederic Dörlitz: „Der aktuelle Wohnungsmangel fordert von Planern, Genehmigungsbehörden, Verarbeitern und Baustoffherstellern gleichermaßen Höchstleistungen. Wir in der Industrie sehen uns in der Pflicht, Qualitätsverbesserungen im Verarbeitungsprozess durch maschinenversetzbare Produkte wie das KS XL-Rasterelement und intelligente Bausysteme wie zum Beispiel die KS-Planenelemente zu ermöglichen.“

1 | (v. l.)

Tilo Hahn, GF H+H Kalksandstein GmbH;
Dr. Hannes Zapf, GF Zapf KG.

2 | Jochen Bayer, geschäftsführ. Gesellschafter E. Bayer Baustoffwerke GmbH+Co. KG.

3 | Bernhard Göcking, GF Emsländer Baustoffwerke GmbH&Co. KG.

Bernhard Göcking: „Außerdem werden wir im Herstellungsprozess zunehmend Recyclingprodukte einsetzen, was den ökologischen Vorteil unserer Produkte weiter erhöht.“

Jochen Bayer: „Vielen Dank. Die Gesprächsrunde hat mir gezeigt, dass wir uns der Aufgaben und Herausforderungen sehr bewusst sind. Ich bin mir sicher, wir werden die Kalksandsteinindustrie mit der Unterstützung unserer gesamten Branche und mit guten Ideen in die Zukunft führen. Auf mindestens 125 weitere erfolgreiche Jahre!“





DIE MULTIPLE UND TEMPORÄRE URBANE ZUKUNFT.

EIN AUSBLICK VON ZUKUNFTSFORSCHER ALEXANDER CARIUS, BERLIN.

Die Klimakrise droht nicht, sie ist längst da: Der antarktische Eisschild schmilzt, in Sibirien und Alaska brennen die Wälder und Hitzesommer, Dürren und Starkregen sind das neue „Normal“. Kein Wunder, dass uns Greta Thunberg in den Panikmodus versetzt, denn diese junge Generation wird in einer solchen Welt nicht leben können. Bis zur Mitte des Jahrhunderts werden weitere 2,5 Milliarden Menschen in die Städte ziehen, wo 80 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung und 70 Prozent der energiebedingten CO₂-Emissionen entstehen. Die Umgestaltung der Städte wird damit zum Hebel der Transformation ins postfossile Zeitalter, in dem wir Wachstum und Wohlstand vom Natur- und Ressourcenverbrauch entkoppeln und CO₂-Emissionen bis 2050 auf eine „Netto-Null“ reduzieren.

Mit welchen Strategien wir diese Ziele erreichen, darüber wird gestritten, mit großem Eifer und bisher recht kleinteilig, vor allem aber unter der Annahme, als wüssten wir, was zukünftig machbar und zu tun sei. Für die Stadtgestaltung ergeben sich daraus zwei grundsätzlich verschiedene Anforderungen: In den Metropolen Asiens und Afrikas werden wir gewaltige urbane Infrastrukturen neu bauen, in den Städten der Industrieländer urbane Infrastruktur zurückbauen. In beiden Fällen müssen wir das Temporäre und Veränderbare zum Konstruktionselement von lebenswerten Zukünften einer hypermobilen Gesellschaft machen.

← „Bosco Verticale“ (deutsch: „senkrechter Wald“) nennt der italienische Architekt Stefano Boeri seine Zwillingstürme mit begrünten Balkonen und Terrassen in Mailand, die im Oktober 2014 fertiggestellt wurden.

© Boeri Studio | Foto: Giovanni Nardi

Und so könnte das aussehen.

„RECONQUISTA“* ÖFFENTLICHER RÄUME:

Paris macht die Stadtautobahnen entlang der Seine zu urbanen Strandpromenaden. Amsterdam verwandelt Tausende Parkplätze in Gärten und Grünflächen als neue Möglichkeitsräume. Bogotá und São Paulo veranstalten sonntags auf Stadtautobahnen Volksfeste für die Stadtgesellschaft, verdrängen den Straßenverkehr und erobern den öffentlichen Raum. Vor gut zehn Jahren hat die New Yorker Stadtdezernentin Janette Sadik-Khan mit einer Guerilla-Taktik begonnen, den Times Square in eine Fußgängerzone zu verwandeln. Ein paar Eimer Farbe und Klappstühle reichten zur Markierung einer verkehrsberuhigten Zone, um temporär den Autoverkehr aus dem touristischen Hotspot zu verbannen. Die anfangs skeptischen Gewerbetreibenden waren überrascht vom steigenden Umsatz, denn die Menschen blieben zum Verweilen, besuchten Geschäfte und verbrachten mehr Zeit in Cafés, Bars und Restaurants.

*Rückeroberung



© Boris-Storz_Berlin

MULTIPLE NUTZUNG VON GEBÄUDEN:

Teure Büroflächen in den Innenstädten werden nur ein Drittel der Tages- und Nachtzeit genutzt. Außerhalb der Arbeitszeiten stehen diese Premiumflächen leer. Privat genutzte Pkw stehen täglich über 23 Stunden ungenutzt herum, und für diesen Irrsinn reservieren wir die größten und kostbarsten Flächen unserer Städte. Wenn wir diese Büroflächen multipel nutzen würden und Mobilität öffentlich, geteilt und vernetzt organisieren, ließen sich zwei Drittel der Bürogebäude einsparen und ganze Straßenzüge für ein besseres urbanes Leben nutzen.

Warum gestalten wir die Niederlassungen von Banken, Versicherungen, Krankenkassen und Konzernen oder Verwaltungsgebäude nicht so, dass ein Großteil dieser Büros und Konferenzräume von Bürgerinnen und Bürgern für unterschiedliche Zwecke genutzt werden?

»WENN WIR ANALOG ZUR GETEILTEN MOBILITÄT UNSERE BÜROFLÄCHEN MULTIPLE NUTZEN, LIESSEN SICH ZWEI DRITTEL DER BÜROGEBÄUDE EINSPAREN.«

Abends von finanzschwachen, analogen, sozialen Initiativen oder nachts und an Wochenenden von Künstlern zum Arbeiten oder Studierenden zum Lernen, die in überfüllten Bibliotheken keinen Platz finden. Mit solchen multiplen Nutzungsmodellen geht die Nachfrage nach teuren Büro- und Arbeitsflächen in Innenstadtlagen zurück und werden Geschäftsviertel wieder belebt.

↑ In Mehrgenerationenhäusern und genossenschaftlichen Wohnprojekten werden Wohnungen schon heute multipel und temporär genutzt, angepasst an die unterschiedlichen und sich wandelnden Lebensphasen. Man zieht zusammen und wieder auseinander. Wenn die Kinder aus dem Haus sind, kann man seinen Wohnraum auch wieder verkleinern.

RENATURIERUNG DER STÄDTE:

Durch Rückbau versiegelter Flächen und Renaturierung der Ufer der Themse in London, am Zürichsee oder dem Rhein in Köln werden grüne Erholungs- und Sozialräume geschaffen, zur Kühlung der Gewässer, Verbesserung des Stadtklimas und zum gesellschaftlichen Austausch. Die Stadt holt sich zurück, um das herum sie gebaut wurde: Natur. Genauer gesagt: Die Stadtgesellschaft holt sich die Natur zurück.

Was Teil einer neuen und naturbezogenen Stadtplanung moderner Metropolen ist, wurde früh erprobt. Kleineräumig, ehrenamtlich und teilweise subversiv wurden quer über die Stadt Gräser gesät und Sträucher gepflanzt und damit öffentliche Flächen in Besitz genommen und Natur in der Stadt wieder erfahrbar gemacht. Was heute in Nischen als Hochbeetprojekt oder Gemeinschaftsgarten sprießt, ist Teil einer weltweiten Guerillabewegung, die ihren Ursprung im New York und im London der 1970er-Jahre hatte, als Sozialprojekte und politisches Statement. „Urban Farming“ im Kleingartenformat auf Dächern, in Parks und an Fassaden lässt sich skalieren und zu Indoor-Vertikalfarmen entwickeln, die ganze Städte mit Gemüse und Fisch versorgen.

All dies sind Maßnahmen zur Rückeroberung des öffentlichen Raums, in dem das stattfinden kann, was städtisches Leben ausmacht: Gemeinwesen.

Der Mailänder Architekt Stefano Boeri baut in Mailand und Kairo seinen „bosco verticale“, in Hochhäuser integrierten Wald, umgeben von Grünflächen und Teil eines städtischen Biotopverbunds. Die Bepflanzung der Türme schafft Lebens- und Nahrungsräume für Insekten und Vögel, kühlt Wohnungen und schützt vor Lärm und Staub. Vor allem aber sensibilisiert diese Architektur ihre Bewohner und Passanten für die Beziehung zwischen Natur und Stadt.

Im Zentrum von Paris werden in den nächsten fünf Jahren großflächig Fassaden und Hausdächer begrünt, Gärten angelegt und Stadtwälder geschaffen. Deren Bäume bilden eine natürliche Klimaanlage und schützen bei Starkregen vor Überschwemmungen. Vielmehr jedoch bieten diese Wälder zentrale soziale Räume, sind Ruhe- und Erholungsraum und damit eine Neuinterpretation des klassischen Marktplatzes europäischer Städte, wo gemeinschaftliches Leben stattfindet. Solche Stadtwälder existieren bereits in vielen europäischen Metropolen, mit dem Monsanto in Lissabon, dem Grunewald in Berlin oder dem Wiener Prater mit seinen Auenlandschaften.

TEMPORÄRES BAUEN:

Die Zukunft scheint manchen Menschen planbar. Private Investoren konzipieren und bauen ganze Städte, wie Songdo, eine Planstadt in der südkoreanischen Stadt Incheon, die Ökostadt Masdar im Emirat Abu Dhabi, Neu-Kairo in der Metropolregion Kairo oder Googles Smart City in Mountain View im Zentrum des Silicon Valley.

Wir werden sehen, ob diese geplanten Metropolen lebenswert sind oder einfach nur effizient und irgendwie smart. Denn Metropolen lassen sich nicht am Reißbrett planen, sie entstehen über Jahrhunderte und sind ins Stadtbild gegossene Geschichte, die sich langsam an historische und gesellschaftliche Entwicklungen anpassen. Die Dauerhaftigkeit und Werthaltigkeit der Architektur wird dabei zunehmend erweitert durch flexible urbane Strukturen für eine Welt globaler Mobilität.

Der italienische Futurist Antonio Sant'Elia hat Anfang des 20. Jahrhunderts in seinem Manifest zur futuristischen Architektur die Idee temporärer Bauten formuliert, die dem Ewigkeitsanspruch traditioneller Architektur entgegentritt. In diesem Sinne erscheint das ephemere Bauen als eine Grundbedingung der Gründerzeit des postfossilen Zeitalters. Diese Idee des temporären Bauens wird bereits seit der ersten Weltausstellung 1851 praktiziert, deren Exponate nur wenige Monate als Baukunst und Reflexion gesellschaftlicher Herausforderungen und Visionen bestanden und Gestaltung zukünftiger Architektur und Stadtplanung beeinflussten.

Warum bauen und organisieren wir für eine post-fossile Zukunft die Städte nicht fluid? Stadtmöbel für Parkbuchten und Agoren für die kollaborative Organisation urbanen Lebens müssen nicht auf ewig an festen Orten stehen. Sie können durch den Stadtraum wandern, auf- und abgebaut, wo sie gerade benötigt werden. Gebäude können durch modulare Anbauten an Fassaden und auf Dächern ergänzt und im Bedarfsfall ab- und umgebaut werden.



Alexander Carius,

Politikwissenschaftler, Gründer und Direktor von adelphi, einer Denkfabrik und Politikberatung in Berlin, die sich mit globalen Transformationsprozessen befasst.

© Alexander Carius

Diese Beispiele sind kein globaler Transformationsplan sondern lokal initiierte und global skalierte Gesellschaftsprojekte. Sie betonen das Überraschende, Unfertige, Reduktionistische und Temporäre und entstehen jenseits baurechtlicher und gesellschaftlicher Normen und Regeln. Sie sind bürgerschaftlich, technologisch oder politisch getrieben, aus Sehnsucht, Erkenntnis und Tatendrang und werden unkonventionell und gemeinschaftlich umgesetzt. In diesem Sinne erweitern sie Optionen für eine sozial-ökologische Transformation der Städte jenseits von Emissionsbudgets und abstrakten planetaren Grenzen.



UMWÄLZUNGEN VORAUS!

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN DER DIGITALISIERUNG.

Die Bauindustrie in Deutschland ist, wie alle Branchen, massiv von gesellschaftlichen Strömungen und technischen Entwicklungen beeinflusst, welche sich natürlich in der Stärke ihrer Auswirkungen deutlich unterscheiden. Die Umwälzungen der Gesellschaft und der Industrie durch die Digitalisierung, also die Industrie 4.0, und durch die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels in Deutschland zusammen mit globalen Problematiken wie dem Klimawandel, werden auch für die Kalksandsteinindustrie disruptiv sein.

Aber ein Grund zu übereilem Aktionismus muss dies alles aus Sicht der Kalksandsteinindustrie nicht sein. Denn das Produkt ist analog und wird es auch bleiben. Was sich jedoch wesentlich verändern wird, sind die Planung, Produktion und Verarbeitung.

Digitalisierung ist an und für sich bereits ein Thema des letzten Jahrtausends. Ihre Umsetzung in sämtliche Bereiche des Lebens schreitet unablässig voran. Das Bauwesen, als traditionell „analoge“ Industrie, hat hier sicherlich einiges aufzuholen.

Oftmals wird Digitalisierung im Bauwesen mit Building Information Modeling (BIM) gleichgesetzt. BIM stellt aber vielmehr nur die Voraussetzung für eine durchdringende Digitalisierung der Bauprozesse dar. Erst wenn BIM vom Steinproduzenten bis zum ausführenden Unternehmen einheitlich verwendet wird, besteht die Möglichkeit, die

»KALKSANDSTEIN IST ANALOG UND WIRD ES AUCH BLEIBEN. WAS SICH JEDOCH WESENTLICH VERÄNDERN WIRD, SIND DIE PLANUNG, PRODUKTION UND VERARBEITUNG.«

Prof. Dr.-Ing. Eric Brehm

Produktionsprozesse vollständig digital neu zu entwickeln. Man stelle sich dazu das ideale digitale Neubauprojekt vor: Ein vorhandenes Grundstück wird vom Eigentümer durch Drohnen vermessen und digital direkt verkauft. Ein Architekt bekommt den hochauflösenden Datensatz des Grundstücks und entwirft digital das neue Gebäude und erwirkt die Baugenehmigung ebenfalls über einen schlanken digitalen Prozess.

← Baustrategien für Roboter auf der Baustelle, 2014-2018

Das Forschungsprojekt der ETH Zürich und der Gramazio Kohler Research untersucht Strategien für das Bauen mit dem Roboter direkt auf der Baustelle (Hier exemplarisch mit Betonsteinen). Essentiell ist die Entwicklung einer speziellen computerbasierten Entwurfs- und Simulationsumgebung, welche die Kontrolle mobiler und kooperierender Robotersysteme auf der Baustelle erlaubt. Dazu gehören sowohl robuste und anpassbare Konstruktionsverfahren als auch innovative Entwurfs- und Herstellungsprozesse, um autonome Roboter für nicht-standardisierte Bauaufgaben unmittelbar einsetzen zu können.

© Gramazio Kohler Research, ETH Zürich



Der Bauherr kann sich das Gebäude durch Augmented-Reality-Anwendungen vor Ort ansehen und es virtuell begehen. Die Fachplaner arbeiten in ein und demselben BIM-Modell des Gebäudes, sodass Kollisionen in der Planung minimiert werden. Letztendlich wird das Gebäude größtenteils durch autonom agierende Roboter gebaut, welche automatisch Material bestellen und die Vorgehensweise bei der Ausführung mit dem vorhandenen Material abgleichen. Auch eine Fortschrittskontrolle und eine optimierte Verwendung von Resten und Verschnitt ist auf diese Art und Weise möglich. Dies ist in Teilaspekten bereits Realität – im Großen und Ganzen jedoch (noch) ferne

»DIE ATTRAKTIVITÄT DER BAUBERUFE, VOR ALLEM DER GWERBLICHEN, WIRD VON DER JUGEND BEDAUERLICHERWEISE NICHT WAHRGENOMMEN.«

Zukunftsmusik, aber die Umsetzung der Digitalisierung bietet hervorragendes Potenzial nicht nur hinsichtlich der Generierung von größeren Gewinnen, sie ist auch gut geeignet um dem Fachkräftemangel als weitere große Herausforderung zu begegnen. Dieser Fachkräftemangel wird durch den demografischen Wandel verstärkt, aber nicht verursacht. Die Attraktivität der Bauberufe, vor allem der gewerblichen, wird von der Jugend bedauerlicherweise nicht wahrgenommen. Dies kombiniert mit

drastisch erleichterten Zugangshürden auf den Hochschulen und der faktischen Gleichmachung der verschiedenen Hochschularten im Rahmen des Bologna-Prozesses, führt zu einer dramatischen Reduktion der Anzahl an gewerblichen Auszubildenden und einem großen Verlust an Vielfalt im Bildungswesen. Durch digitale Methoden und Anwendung moderner Technologien, wie z. B. der zuvor erwähnten Roboter, kann hier die Attraktivität für junge Menschen gesteigert werden, weg vom „Lowtech-Image“ hin zur wesentlich zutreffenderen Profilierung als Hightech-Produkt.

Während BIM-Methoden immer mehr zum Standard werden, sind autonom agierende Roboter auf der Baustelle noch lange nicht im Alltag angekommen. Es gibt allerdings vielversprechende Ansätze, die aktuell untersucht werden. Diese Ansätze sind vielfältig und reichen vom Seilroboter, wie ihn auch die Kalksandsteinindustrie erforscht, bis zum auf Ketten fahrenden Kleinroboter, der sich auf der Baustelle eigenständig orientieren und agieren kann, wie er an der ETH Zürich in Form des „In situ Fabricators“

DIE KALKSANDSTEIN-INDUSTRIE SETZT AUF SEILROBOTER.

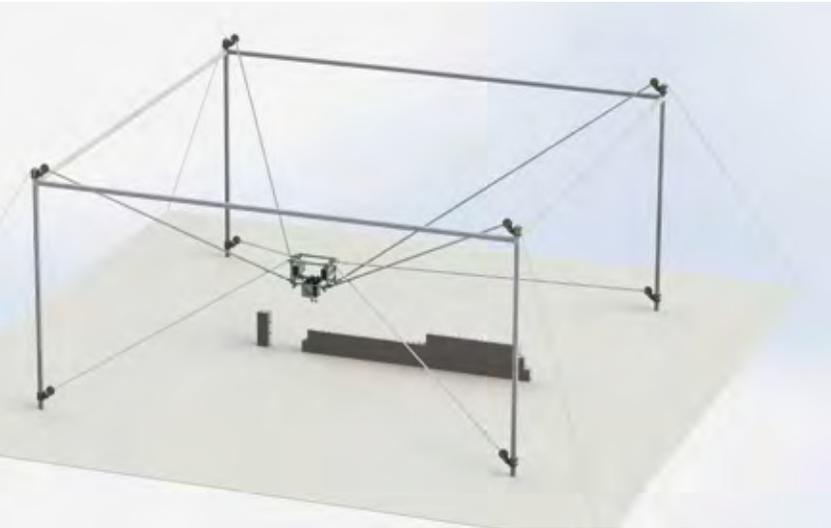
Ein wichtiges Instrument, um dem Fachkräftemangel in der Baubranche wirksam entgegenzutreten und gleichzeitig die Produktionsleistungen zu erhöhen, ist die konsequente Automatisierung von Bauprozessen.

So arbeitet die Kalksandsteinindustrie im Rahmen eines Forschungsprojekts mit Partnern aus Wissenschaft, Lehre und Industrie aktuell an der Entwicklung von Seilrobotern, die zukünftig völlig autonom, schnell, sicher und präzise Kalksandsteinmauerwerk auf Baustellen errichten sollen: Ein an Stahlrahmen und -seilen befestigter Roboter schwebt über dem künftigen Gebäude, holt selbstständig Kalksandsteine vom Lagerplatz, legt sich präzise den benötigten Mörtel vor und versetzt die Steine vollautomatisch – geht es nach dem Willen des Forschungsteams, wird genau das bald Wirklichkeit sein.

„Seilroboter haben das Potenzial, die Verarbeitung von Kalksandstein zu revolutionieren. In kürzester Zeit lassen sich damit größere Mauerwerksvolumina bei gleichem oder sogar reduziertem Personaleinsatz errichten“, erklärt Dr.-Ing. Wolfgang Eden, Technischer Leiter der Forschungsvereinigung Kalk-Sand e. V.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) über die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V. (AiF) finanziell gefördert.





← Der Seilroboter wird ähnlich einer Stadionkamera über der Baustelle aufgehängt und kann sich im Raum frei bewegen. Durch die leichte Konstruktion können auch große Baufelder überspannt werden. Am Lehrstuhl für Mechatronik der Universität Duisburg-Essen laufen Tests bereits sehr erfolgreich.

vorgestellt wurde. Sämtliche Roboter haben aber bisher noch nicht die Reife erreicht, die einen flächendeckenden Einsatz im Alltag erlauben würde. Die automatisierte Vorfertigung ist deutlich weiter entwickelt.

Die aktuell größere Herausforderung für die Kalksandsteinindustrie und den Mauerwerksbau generell besteht jedoch in den gesetzlichen Rahmenbedingungen, die auf missverstandenen oder falsch interpretierten Ideen zur Umweltverträglichkeit basieren und zu einer massiven Förderung des Holzbaus und Abwertung der Massivbauweise führen. Als Beispiel sei die Initiative des Landes Baden-Württemberg zur Förderung des Holzbaus genannt, welche vorsieht, sämtliche Neu- und Umbauten des Landes in Holz auszuführen. Die hervorragenden Eigenschaften des Baustoffs Mauerwerk, insbesondere, wenn man die langen Lebensdauern und die energiespeichernde Wirkung miteinbezieht, werden überhaupt nicht wahrgenommen, sind aber gerade zur Reduktion der CO₂-Emissionen über den Lebenszyklus extrem wichtig und wertvoll.

Die Zukunft verlangt demnach dringend nach technischen Weiterentwicklungen, aber auch nach einer klaren gesellschaftlichen Vision und Strategie. Die ersten Schritte sind z. B. durch die Gründung des Deutschen Ausschusses für Mauerwerk e. V. und die verschiedenen Initiativen in puncto BIM getan. Dieser Weg muss konsequent weitergegangen werden.



© Universität Duisburg-Essen, Lehrstuhl für Mechatronik (2)

© Prof. Eric Brehm



Prof. Dr.-Ing. Eric Brehm.
Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft.

Seit 2017 Professor für Stahlbeton- und Mauerwerksbau an der Hochschule Karlsruhe. Seit 2015 Mitglied der Geschäftsleitung der Brehm Bauconsult GmbH. Schwerpunkt seiner Forschung und Lehre ist der Mauerwerksbau, insbesondere die Zuverlässigkeit von Mauerwerksgebäuden und Zukunftsfragen der Mauerwerksbauweise. Als beratender Ingenieur liegen die Tätigkeitsschwerpunkte in der Tragwerksplanung und Gutachtenerstellung.



**BEREITS 1905 WURDEN IN DEUTSCHLAND
JÄHRLICH MEHR ALS 1 MILLIARDE
KALKSANDSTEINE PRODUZIERT.**



Gruß von Dr. Hannes Zapf, Vorstandsvorsitzender, Deutsche Gesellschaft für Mauerwerks- und Wohnungsbau e.V. (DGfM).

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im 19. Jahrhundert war die Entwicklung Deutschlands durch eine umfassende industrielle Revolution geprägt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden praktisch für alle heute bekannten Mauersteinarten die Grundlagen zur Entwicklung als Massenbaustoff gelegt. Die Voraussetzung zu einer industriellen Produktion von Kalksandstein schufen damals moderne Maschinen aus England. So begann im Jahr 1894 im schleswig-holsteinischen Neumünster die erste Kalksandsteinproduktion in Deutschland mit automatischen Pressen.

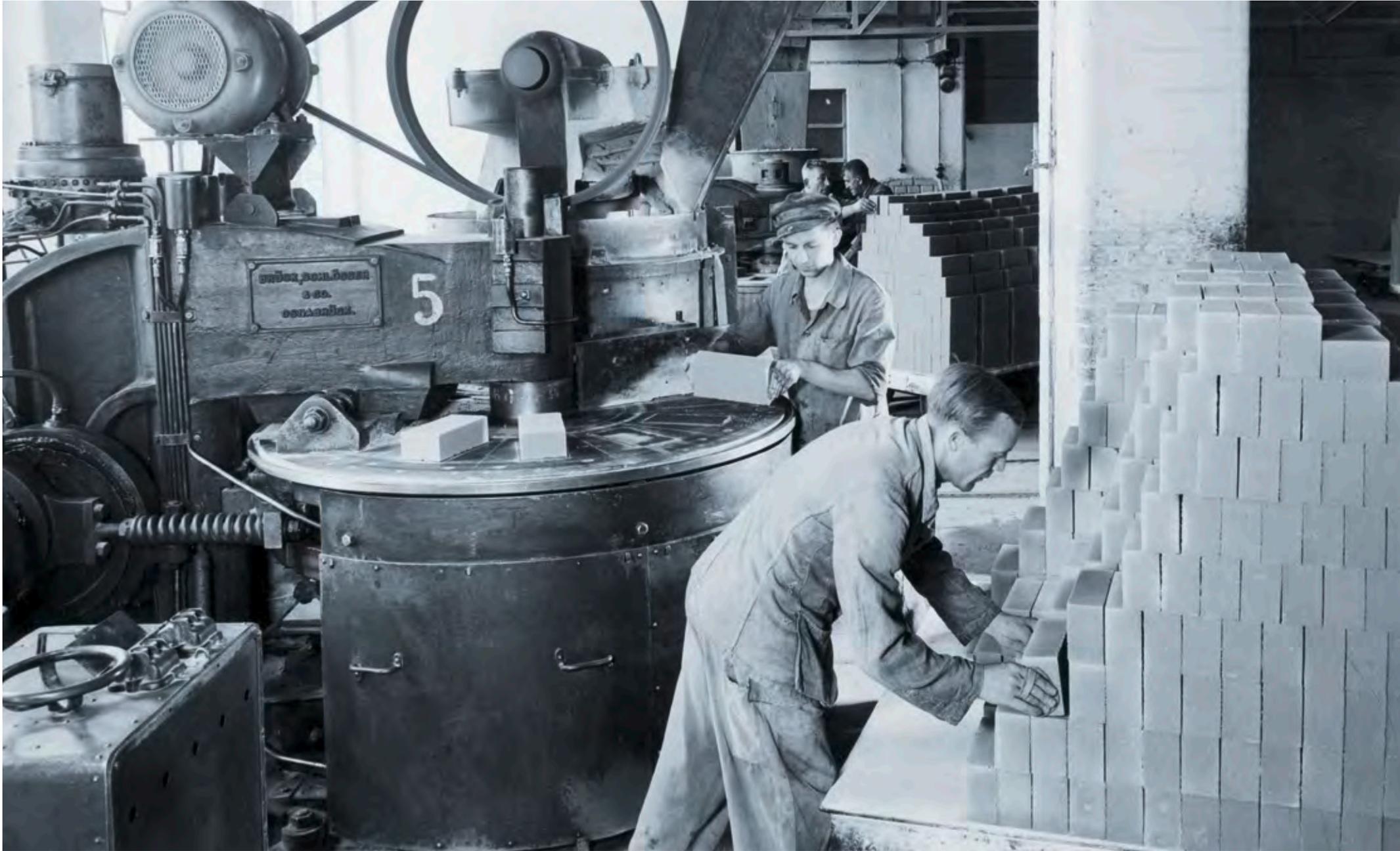
Bereits 1905 wurden in Deutschland jährlich mehr als 1 Milliarde Kalksandsteine produziert. Nach den Weltkriegen leistete die Kalksandsteinindustrie einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands. Dem Bauboom nach der Wiedervereinigung – Fertigstellung von über 600.000 Wohnungseinheiten im Jahr 1996 – folgte eine über zwölf Jahre andauernde Rezession im Wohnungsbau. Bis zum Jahr 2007 gingen die neu errichteten Wohnungseinheiten auf 137.000 zurück. Danach ging es positiv weiter und die Kalksandsteinindustrie konnte gut profitieren – vor allem im wieder erstarkten Mehrfamilienhausbau. Heute werden Kalksandsteine in 80 Werken produziert und bezogen auf den Gesamtmarkt in Deutschland wird mehr als jedes dritte Mehrfamilienhaus überwiegend mit Kalksandstein errichtet. Beim mehrgeschossigen Wohnungsbau hat Kalksandstein sogar einen Marktanteil von 54 Prozent. Aber auch knapp 19 Prozent aller mit Mauerstein errichteten Ein- und Zweifamilienhäuser werden aus Kalksandstein gebaut.

Nicht zuletzt die in der Vergangenheit immer wieder hervorgebrachten Innovationen der Kalksandsteinindustrie haben den gesamten Mauerwerks- und Wohnungsbau in Deutschland positiv beeinflusst: ob eingefärbte Verblendsteine, das erste Kalksandsteinhaus mit Wärmedämmverbundsystem, die Entwicklung des Minikrans als Maurerhilfsgerät, die erste bauaufsichtliche Zulassung für eine unvermörtelte Stoßfuge mit Nut-Feder-System oder die erste patentierte Wandheizung und -kühlung als Mauerwerkssystem mit durchgängigen Installationskanälen.

Auch in Zukunft wird die Kalksandsteinindustrie daher sicher richtungsweisende Impulse für Innovationen im gesamten Mauerwerksbau setzen, sei es bei der Einführung von Digitalisierung und Robotik im Bauprozess, der Festigung des Mauerwerksbaus als nachhaltigste Bauweise oder dem Ausbau des Vorfertigungsgrades.

Ich wünsche allen Kalksandsteinherstellern und ihren Mitarbeitern für die nächsten Jahrzehnte alles erdenklich Gute und weiterhin viele gute Ideen sowie maßgebliche Innovationen.

Ihr Hannes Zapf



Kalksandsteinproduktion in den 1950er-Jahren
© Zapf KG



**TRADITION IST BEWAHRTER FORTSCHRITT,
FORTSCHRITT IST WEITERGEFÜHRTE TRADITION.**

Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007)

**HIER WIRD
GROSSES BEWAHRT!**

Industriedenkmal Kalksandsteinwerk Roding.

ERINNERUNG BEWAHREN.

MIT CHRISTA KELLERMEIER DURCH
110 JAHRE INDUSTRIEGESCHICHTE



↑ Stempelplatte der ersten Drehtischpresse mit der Prägung »R«, aus den 20er-Jahren für die Kennzeichnung von Steinen aus dem Rodinger Werk. Weitere Einzelteile der ersten Pressen sind auch noch im Ersatzteillager vorhanden.

© Christa Kellermeier



Ortstermin im Kalksandsteinwerk Roding. Während wir auf die Besitzerin warten, werfen wir einen ersten Blick auf das Gebäudeensemble. Haben wir das nicht schon einmal gesehen? O ja – auf einer vergilbten Schwarz-Weiß-Aufnahme aus dem Jahre 1914. Klar, die Umgebung ist heute anders, grüner. Aber sonst? Sieht alles aus wie früher. Und genau das macht das stillgelegte Werk zu einem echten musealen Schmuckstück. Vor uns liegt ein einmaliges Zeugnis deutscher Industriegeschichte, das viel zu erzählen hat über die Anfänge der Kalksandsteinproduktion, über die ersten Maschinen und mühsame Handarbeit, aber auch über den Fortschritt der Technik. Christa Kellermeier will all das für die Nachwelt bewahren – und Besucher mitnehmen auf eine Zeitreise bis in das Jahr 1909.

Wir folgen ihr also durch ein großes hölzernes Tor nach innen. Nachdem sich unser Auge an das leicht diffuse Licht gewöhnt hat, entdecken wir nach und nach die Fülle der kompletten Anlage, still dastehend als eiserne Zeitzeugen, die uns sofort in ihren Bann ziehen.



↑ Die Schubtischpresse löste die Ära der Drehtischpresse ab.



← Auf Schienen wurden die Steinrohlinge zu den Härtekesseln mit reiner Körperkraft und Hebelwirkung geschoben.

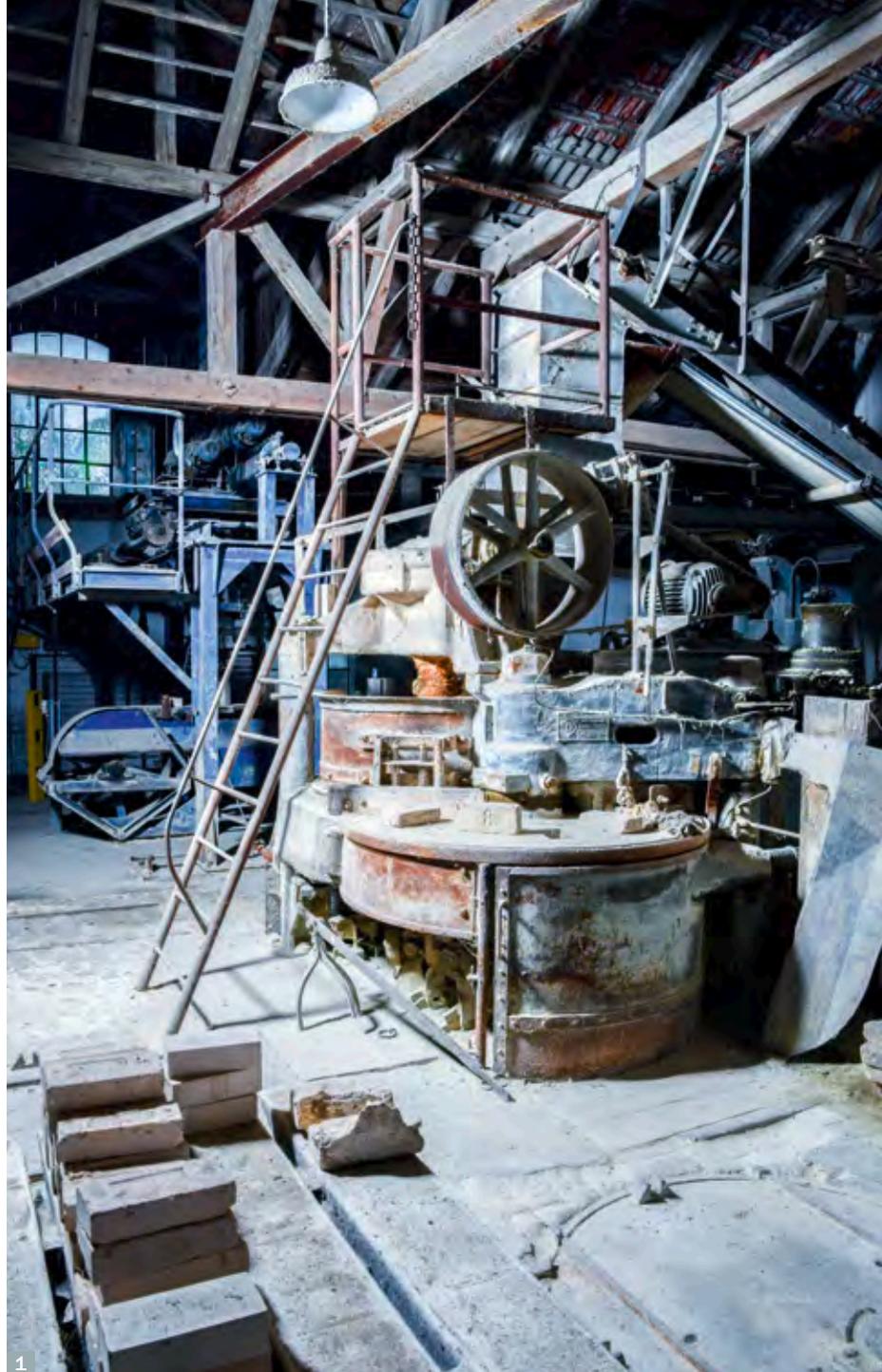


- 1| Die Revolver-Drehtischpresse gehörte seit Beginn der industriellen Kalksandsteinfertigung für viele Jahrzehnte zur Standardausstattung in allen Werken. Im Bild eine Drehtischpresse von 1939.
- 2| Die Härtekessel (1909 und 1961) im Herzstück des Werks.

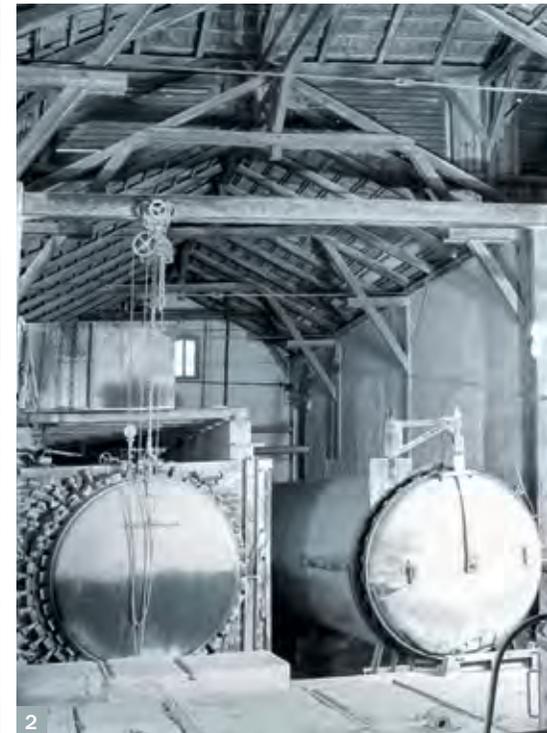
Unser Blick fällt auf eine Drehtischpresse Baujahr 1939, die in Hamburg kriegsbeschädigt wurde. Kellermeiers Großvater holte sie werksüberholt nach Roding. Mit ihr produzierte man nun mit drei Pressen und zu Hochzeiten standen vier Härtekessel gleichzeitig unter Dampf, der älteste von 1909.

Das Geschäft mit den Steinen brummte bis in die 1970er-Jahre, bis zu 60 Mitarbeiter arbeiteten im Dreischichtbetrieb. Und Kellermeiers Vorfahren schafften neue Maschinen an. So wie 1958 die Schubtischpresse, die den damals modernsten Stand der Technik nach Roding brachte und als Einheit mit einem neu entwickelten Abnahme- und Stapelgerät die Arbeitsbedingungen der hiesigen „Kalksandsteiner“ deutlich verbesserte.

Doch schon ein Jahr später eroberten großformatige Steine den Markt. Die vorhandene Presse war nicht darauf ausgerichtet. Aus der neuen Maschine wurde quasi über Nacht ein Auslaufmodell – so wie aus dem Rodinger Kalksandsteinwerk auch.



1



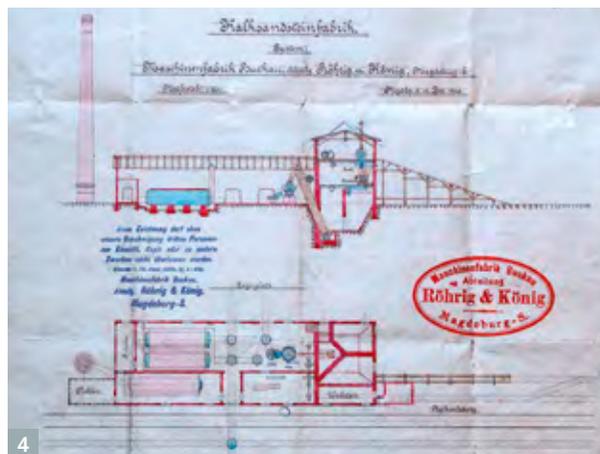
2



© Christa Kellermeier, privat (Bilder 2, 4, 5)

In den 1980er-Jahren sah man von weiteren Investitionen ab, da das Werk, abseits der Ballungsräume, für den enorm großen Steinausstoß modernerer Maschinen keinen Absatzmarkt mehr hatte. Nach einem letzten Produktionstag im Oktober 2000 schloss Christa Kellermeier das Tor, räumte auf, ordnete das Inventar, sichtete alte Unterlagen – und beurteilte den großen historischen Wert der Anlage.

Und sie beschließt, dieses so wichtige Stück Industriegeschichte zu erhalten. 2001 wird das alte Kalksandsteinwerk von den Behörden als Industriedenkmal eingestuft und eine allumfassende Dokumentation in Auftrag gegeben und gefördert. Und wahrlich, wir entdecken hier in der Oberpfalz ein museales Kleinod, das durch seine Ursprünglichkeit und Authentizität fesselt. Im großen Silo liegen zwei leere Schachteln Zigaretten, die letzte Raucherpause ist lange her. An einem Kleiderhaken ein alter Hut. Wer hat ihn wohl vergessen? Vielleicht derselbe, der auf dem hölzernen Drehstuhl an seinem Schreibtisch gearbeitet hat. Noch immer liegen auf der Tischplatte Bleistifte, alte Taschenkalender und Notizbücher neben Kästen voller Schrauben und Gewinden. Christa Kellermeier hat auch diesen ganz alltäglichen Dingen einen Platz in der Geschichte gegeben. Sie bewahrt die Erinnerung an das Kalksandsteinwerk Roding und an die Menschen, die hier gearbeitet haben.



- 3| Christa Kellermeier öffnet interessierten Besuchern die Türen zu einem einmaligen Zeugnis der Industriegeschichte in der Oberpfalz. Unter einem Dach können hier 110 Jahre Industrialisierung nachempfunden werden. Die Anlagen, Maschinen und Kessel im Gebäude stammen von 1909-1961.
- 4| Bauplan von 1908 mit Maschineneinbauten.
- 5| Die erste Fotografie des Werkes Roding, welche bereits 1914 in einer von der Industrie und Handelskammer Regensburg herausgegebenen Publikation über die Industrie in der Oberpfalz veröffentlicht wurde.



Ein Museumsbesuch bei Dr. Hannes Zapf.

ZUKUNFT BAUT AUF HERKUNFT.

2010 bringt Dr. Hannes Zapf am Stammsitz seiner Firma im fränkischen Behringersdorf ein Museum auf den Weg, das die wechselvolle Geschichte seines Familienunternehmens ausführlich dokumentiert. Zukunft, davon ist er überzeugt, baut auf Herkunft.

Fast hätten wir es übersehen. Das kleinste Ausstellungsstück des Zapf Museums ist auch das unscheinbarste: Unauffällige 25 × 12 × 6,5 cm groß, mausgrau, abgesplitterte Kanten. Ein Stein. Bei näherem Hinschauen indes entpuppt er sich als echtes Kleinod. Vor uns liegt der erste firmeneigene Versuchsstein für Porenbeton aus den 1930er-Jahren. Der damalige Geschäftsführer Hans Zapf war Chemiker und versuchte sich daran, bevor er zur Wehrmacht eingezogen wurde. Es sollte bei diesem Probelauf bleiben. „Mein Großvater ist im 2. Weltkrieg gefallen, sonst wären wir heute wahrscheinlich auch Porenbetonhersteller“, sagt Dr. Hannes Zapf als er uns durch die Ausstellung führt.

An Ideen mangelte es aber auch den Nachfolgern des Familienunternehmens nicht – Museumsbesuchern eröffnet sich auf nur 115 m² ein vielschichtiges Zapf-Universum.

Im Zentrum: ein langgezogenes Kalksandsteingebirge, das sich quer durch den Raum erstreckt. Die Steinberge stellen die Höhen und Tiefen der Firma dar, flankiert von einer Zeittafel mit Schlüsselereignissen der deutschen Geschichte: „Unser Steingebirge ragt hoch auf in den verkaufsstarken Anfangsjahren ab 1899, um dann jäh abzufallen: Im 1. Weltkrieg wurde die Produktion auf null zurückgefahren. Und das Auf und Ab geht weiter. Zweiter Weltkrieg: ein Tiefpunkt. Nachkriegszeit: ein riesiges Produktionshoch. Wir wollten Betrachtern bewusst machen, dass der Erfolg unseres Unternehmens bis heute abhängig ist von volkswirtschaftlichen Entwicklungen. Jede gesellschaftliche Veränderung fordert von uns eine Anpassung, die Entwicklung von etwas Neuem,“ erläutert uns Dr. Hannes Zapf.

↑ Seit 1899 ist das Familienunternehmen Zapf Daigfuss Marktführer für Kalksandstein in Bayern. Geht es nach dem Willen des heutigen Geschäftsführers Dr. Hannes Zapf, wird das auch so bleiben. Mit 145 Mitarbeitern an 6 Standorten (Stand September 2019) wollen die Fortschrittsmacher aus Behringersdorf die Zukunft des Kalksandsteins aktiv mitgestalten. Schon aus Tradition.

**EIN LANGGEZOGENES KALKSANDSTEINGEBIRGE,
DAS SICH QUER DURCH DEN RAUM ERSTRECKT,
BILDET DAS ZENTRUM DES MUSEUMS.**



↑ Pünktlich zum 111-jährigen Jubiläum der Firma 2010 öffnete das Zapf Museum seine Türen: Dr. Hannes Zapf hat dafür schriftliche Quellen, bildliche Zeugnisse und Exponate zusammengetragen und noch lebende Zeitzeugen befragt. Ein besonderer Chronist, der ihn beim Aufbau der Ausstellung mit einem großen Erfahrungsschatz unterstützt hat, ist sein Vater Herbert. Mit dem Museum hat Hannes Zapf ihm ein würdiges Denkmal gesetzt.





1

1| Am 10. Dezember 1925 überreichte der Reichsverein der Kalksandsteinfabriken den Bayerischen Kunstsandsteinwerken in Behringersdorf diese Urkunde anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens und „unermüdlicher Arbeit für das Ansehen der deutschen Kalksandsteinindustrie“.

2| 1906 erhält die Bayerische Kunstsandsteinwerke GmbH auf der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung die Goldene Medaille für „sehr große Leistungsfähigkeit und vorzügliches Fabrikat“.

Die Dokumente sind heute Teil der Ausstellung.



2

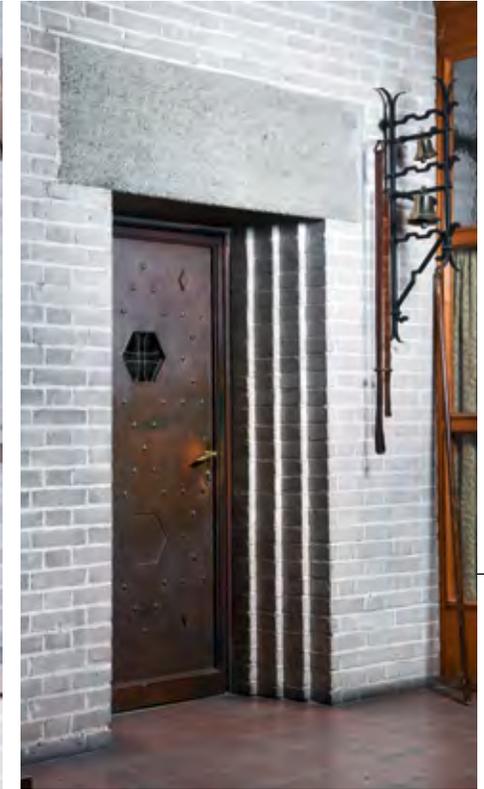
Seine Familie zählt seit langem zu einem der Fortschrittsmacher der Branche. „Wir waren die Ersten, die großformatige Systeme in Bayern eingeführt haben mit Innovationen für Mauern im Baukastenprinzip oder Wände für flexible Elektroinstallationen. Nicht jede Entwicklung, die wir angehen, ist erfolgreich. Aber auch Scheitern gehört dazu. Man muss Mut haben und investieren, ohne zu wissen, ob's am Ende gut geht.“

Die Bereitschaft, Risiken einzugehen, sich auf Neues einzulassen, das lag Familie Zapf schon immer. Am 4. November 1899 überzeugte Firmengründer Georg im Gasthaus zum Anker in Rehau ein Dutzend Verwandte und Freunde, in seine „Kunstsandsteinwerke GmbH“ zu investieren. Aus Kalk und Sand Mauersteine herstellen – diese neue Erfindung begeisterte den 28-jährigen Drogisten. Ein Zufall führte ihn nach Behringersdorf, einem kleinen Ort „in der Sandbüchse Bayerns“. In der Ausstellung erinnern mehrere Exponate an die erste Blütezeit: Ein Lochstein aus den 1920er-Jahren, ein alter Schrauben-

schlüssel, mit dem alle 36 Schrauben der Dampfhärtekessel per Hand angezogen wurden oder die hölzerne Steinkrax, mit denen Steine auf dem Bau in die oberen Stockwerke transportiert wurden. Ergänzt werden die Ausstellungsstücke durch Bilder und Zeitzeugenkommentare. Ein museumsdidaktisch erstaunlich durchdachtes Konzept. Zapf bestätigt: „Ich hatte professionelle Unterstützung von einem Museumsbauer, der im Ort wohnt. Das Wichtigste, was er mir beigebracht hat: Weniger ist mehr. Sich auf wenige Highlights zu konzentrieren, das ist die eigentliche Kunst“.

In Behringersdorf ist das Konzept aufgegangen. 500 bis 800 Gäste begrüßt das Zapf-Museum pro Jahr, darunter Kunden, Schulen, Unis, Vereine und Verbände. Ein Besuch ist jederzeit nach Voranmeldung möglich, ein Audioguide begleitet Interessierte durch die Ausstellung.

Persönlich um die Museumsbesucher kümmern kann sich Dr. Hannes Zapf selten. Er arbeitet aktiv daran, Marktführer für Kalksandstein in Bayern zu bleiben. Dafür muss der umtriebige Franke nach vorne blicken und neue Entwicklungen auf den Weg bringen. Der Betriebswirt ist gut dafür ausgerüstet: mit dem Wissen und Erfahrungsschatz einer vier Generationen umspannenden Familiengeschichte.



↑ Das Lieblingsexponat des „Ausstellungsmachers“ Dr. Hannes Zapf ist ein altes Schwarz-Weiß-Foto der St.-Karl-Borromäus-Kirche in Nürnberg-Mögeldorf, die 1926-27 komplett mit Kalksandstein aus dem nahegelegenen Zapf-Werk erbaut – und noch nie renoviert wurde.

Kurz entschlossen kommt es zu einem weiteren Ortstermin. Wir betreten die katholische Kirche durch die Sakristei – und stehen nur wenige Schritte später in einem Gotteshaus mit klassisch-moderner Architektursprache, die Merkmale frühchristlicher Kultbauten und Ausdrucksformen des deutschen Expressionismus zitiert und miteinander vereint.

Stiltragend sind auch die Wandbilder des Malers Paul Thalheimer, die mit Kaseinfarben direkt auf die Kalksandsteinwand aufgetragen wurden. Das Baumaterial selbst wurde kostengünstig und zeitsparend direkt von den Lastwagen aus vermauert. Die Entscheidung für Kalksandstein war umstritten, erwies sich aber nachträglich als goldrichtig: Weder innen noch außen brauchte die Kirche je eine Sanierung.



**UNSER KNOW-HOW VEREINT
DAS WISSEN VON GENERATIONEN.**



ALLES IM WEISSEN BEREICH

IN EINEM DER ÄLTESTEN KALKSANDSTEINWERKE IN DEUTSCHLAND.

Der November 1943 war trist in Haren an der Ems. Starker Regen prasselte eine ganze Woche lang auf die kleine Stadt nieder, dazu fast täglich Fliegeralarm. Ein Mitarbeiter des im Jahr 1899 gegründeten Kalksandsteinwerks vermerkte es fein säuberlich im Fabrikationsbuch. Obwohl die Produktion in den Kriegsjahren oft stillstand. Ordnung muss sein, auch in stürmischen Zeiten.

Längst zeigt das Emsland ein dauerhaftes Schönwetter-Gesicht. Die Region wandelte sich vom Armenhaus der Republik zum nordwestdeutschen Musterland mit einer Arbeitslosenquote von unter drei Prozent. Auch bei einem der ältesten noch produzierenden Kalksandsteinwerk in Deutschland ist alles im weißen Bereich. Das hat auch mit der Fusion der Emsländischen Baustoffwerke mit dem Kalksandsteinwerk de Boer zu tun. Sie bringen die Emsländer Baustoffwerke GmbH & Co. KG seit 2003 mit geballter Power voran.

Ausgerechnet im Emsland. Eigentlich ungewöhnlich. Der Landstrich war jahrhundertlang fest in Ziegelhand. Bis



2 | © Emsländer Baustoffwerke GmbH & Co. KG

sich emsländische Unternehmer in Haren (1899) und die Familie de Boer in Emden (1922) aufmachten, das Moorland mit Kalksandstein zu erobern. Echte Pionierarbeit, wie Göcking erzählt: „Kalksandstein wurde hier früher von den Bauern als Salzleckstein für Tiere genutzt, aber nicht als Baustoff. Die haben unseren Vorfahren einen Vogel gezeigt.“ So kann man sich täuschen. De Boer bestätigt: „Die Kalksandsteinindustrie mit Handpressen und Handabnahmen war deutlich effizienter und energiesparender als die Ziegelproduktion. Zudem hatten die

Steine einheitliches Reichsformat und ließen sich besser verbauen.“ Das überzeugte selbst den dickfelligsten Emsländer. Für die Unternehmen ging es voran, die Familienkannten sich und unternahmen sogar gemeinsame Anstrengungen, um Marktanteile zu sichern.

- 1 | Bernhard Göcking (links) und Cormelius de Boer
Die Sprösslinge der zwei großen Emsländer Kalksandsteinfamilien haben sich 2003 zusammengetan – und führen die Emsländer Baustoffwerke mit sicherer Hand und guten Ideen in die Zukunft.
- 2 | Emsländische Hartstein-Fabrik, Haren, 1900.





1-2|

Die Unternehmensgeschichte verlief nicht immer geradlinig und war abhängig von der politischen Situation in Deutschland. In den Kriegsjahren etwa brach die Produktion fast komplett zusammen, die Belegschaft hatte mit Fliegeralarm und fehlenden Rohstoffen zu kämpfen. Im Fabrikationsbuch wurde alles für kommende Unternehmergenerationen festgehalten.

3| Cornelius de Boer mit einem Grundriss des Kalksandsteinwerks aus dem August 1942.

4| Die Natur holt sich eine stillgelegte Industrielandschaft zurück. Im Zuge der Fusion stellte man sich neu auf – und schloss alte Abbauflächen.

5| Mit Vollgas in die Zukunft: Der bekennende Oldtimerfan Bernhard Göcking hat das Unternehmen mit seinem Partner richtungsweisend aufgestellt.

Die schwache Konjunktur ab den 1980er-Jahren indes hinterließ auch im Emsland Spuren. 2003 fusionierten die beiden Unternehmen, um sich gestärkt am Markt zu positionieren. Das verlief nicht immer ohne Schmerz. 2008 musste de Boer den Gründungsbetrieb seiner Familie schließen, die anderen Produktionsstandorte wirtschafteten rentabler. Das fiel dem Geschäftsmann nicht leicht. Aber es hat sich gelohnt.

Die Emsländer Baustoffwerke sind gut für die Zukunft aufgestellt. „Wir sind einer der wenigen Vollsortimenter in der Industrie – ob Porenbeton, Kalksandstein, ein komplettes Programm im Hintermauerbereich mit Sonderbauteilen wie Stürze oder Spezialprodukte für die Fassade. Und wir arbeiten autark, mit einer eigenen Vertriebsmannschaft“, zeigt sich Göcking zuversichtlich.



Ein so großes Produktangebot kommt nicht von ungefähr. Im vermeintlich verschlafenen Emsland entstehen immer neue Produktideen: „Anfang der 1970er gründeten unsere Väter eine technische Bauberatung. Nicht einfach nur, um Steine zu verkaufen, sondern um Architekten, Ingenieure, Planer oder öffentliche Stellen dabei zu unterstützen, sachlich und technisch korrekte Ausschreibungen zu machen. Der Austausch mit den Akteuren und das gemeinsam erarbeitete Wissen flossen direkt in die Produktion ein. Was braucht der Markt? Von uns hat er es bekommen. Wir haben viele Innovationen auf den Weg gebracht, die es vorher in Deutschland nicht gab, zum Beispiel U-Schale, Randschalungsstein oder Stürze. Wir hatten und haben immer ein Ohr am Markt,“ erklärt de Boer das Erfolgsgeheimnis der Emsländer.

»WIR HABEN VIELE INNOVATIONEN AUF DEN WEG GEBRACHT, DIE ES VORHER IN DEUTSCHLAND NICHT GAB.«

Wer gutinhört, der merkt schnell, wenn sich etwas verändert. Beiden Machern ist klar: Bauen wandelt sich. Immer weniger Menschen wollen ein Eigenheim besitzen. Und immer weniger möchten den anstrengenden Beruf des Maurers ausüben. Gleichzeitig steigt der Bedarf an Wohnraum weiter. Was die Kalksandsteinindustrie für die Zukunft braucht, da sind sich de Boer und Göcking einig,

sind vernünftige, praxisnahe Lösungen für eine gute Verarbeitung der Produkte. Sie arbeiten daran – mit guten Chancen, auch morgen in der ersten Liga mitzuspielen. Sogar, wenn die Zeiten mal wieder stürmischer werden.



**KALKSANDSTEIN – DARAUS WIRD
ZUKUNFT GEBAUT.**



Gruß von Oliver Wittke, MdB, Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi).

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 125 Jahren begann die industrielle Kalksandsteinproduktion. In dieser Zeit befand sich Deutschland in Wirtschaftsblüte, einer Phase der Hochkonjunktur: die erste industrielle Revolution. Zwischen 1871 und 1914 versechsfachte sich die industrielle Produktion in Deutschland, die Ausfuhren vervierfachten sich. 1871 war die Reichsgründung fast so etwas wie ein Startschuss, und Deutschland entwickelte sich sehr schnell vom Agrarstaat zum Industrieland, Handwerk und Manufaktur wandelten sich zur industriellen Produktion, Städte wuchsen mit Produktion und Handel. Strukturelle Veränderungen des Wirtschaftsgeschehens erfolgten im Schnelldurchlauf. Dafür mussten Verkehrsinfrastruktur, Fabrikgebäude und Wohnhäuser in kurzer Zeit erstellt werden. In Berlin begann man mit der Elektrifizierung der Stadt. Der Aufbruch in ein neues Jahrhundert ging mit einem Bauboom einher und bedeutete für die Baustoffindustrie ein goldenes Zeitalter. In dieser Zeit spielte die industrielle Produktion von Kalksandstein eine entscheidende Rolle und beförderte den deutschen Städte-, Wohn- und Industriebau.

Insbesondere der Zweite Weltkrieg hat Deutschland in eine Trümmerwüste verwandelt, Städte und Industrieproduktion lagen in Schutt und Asche. Die einzige große Chance nach der totalen Zerstörung lag in einem fundamentalen Neuanfang, der mit dem Wiederaufbau unseres Landes begann und in das deutsche Wirtschaftswunder mündete. Mit Demokratie und Grundgesetz ist uns in Deutschland eine große Chance gegeben worden.

Auf diesem soliden Fundament konnten sich eine in großen Teilen gutbürgerliche, weltoffene und soziale Gesellschaft und Marktwirtschaft entwickeln. Die Gebäude, die in dieser Zeit entstanden und bis heute entstehen, sind zu großen Teilen aus Kalksandstein. Sie bilden ein ebenso stabiles wie solides Fundament für das, was wir aus unserem Land gemacht haben. Den Herausforderungen von morgen werden wir sicherlich nicht mit den Mitteln der Vergangenheit begegnen können. Genauso wichtig ist es aber, dass man eine solide Basis braucht, um das Erfolgsmodell Deutschland fortzusetzen. Und einen Baustoff, der umweltfreundlich und zugleich ressourcenschonend ist und dazu beiträgt unsere Klimaziele zu erreichen.

Ich gratulieren allen Beteiligten dazu, was sie aus Kalk, Wasser und Sand gemacht haben. 125 Jahre sind sicherlich ein stolzes Jubiläum, gemessen an der Haltbarkeit von Kalksandstein eine allerdings eher bescheidene Zahl. Kalksandstein – daraus wird Zukunft gebaut!

*Mit freundlichen Grüßen aus Berlin
Ihr Oliver Wittke*





**ES KOMMT NICHT DARAUFG AN, DEM LEBEN MEHR JAHRE ZU GEBEN,
SONDERN DEN JAHREN MEHR LEBEN.**

Alexis Carrel (1873-1944)

»KALKSANDSTEINER«
MIT BESONDERER VITA.

Morgentliche Begrüßung eines unzertrennlichen Duos: Hans-Dietmar Wolff lebt mit seinem Pferd Don Giovanni unter einem Dach. Die Stallungen grenzen direkt an den Innenhof seines Hauses.



Nach dem Titel des Deutschen Jugendmeisters 1962 folgten zahlreiche nationale und internationale Titel und hohe Platzierungen bei Dressurpreisen und Grand-Prix-Prüfungen, z. B. in Aachen, Berlin, München, Hamburg, Rom, Mailand, Venedig, Fontainebleau, Lipica und Goodwood. Sein Leben lang engagierte sich der Jurist und Unternehmer ehrenamtlich in zahlreichen Ämtern, z. B. als Mitglied des Dressurausschusses des Deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei (DOKR). 2004 wurde Hans-Dietmar Wolff für seine Verdienste um den Pferdesport mit dem Deutschen Reiterkreuz in Gold ausgezeichnet.

Erinnerungen eines der erfolgreichsten deutschen Dressurreiter der 60er bis 80er-Jahre.

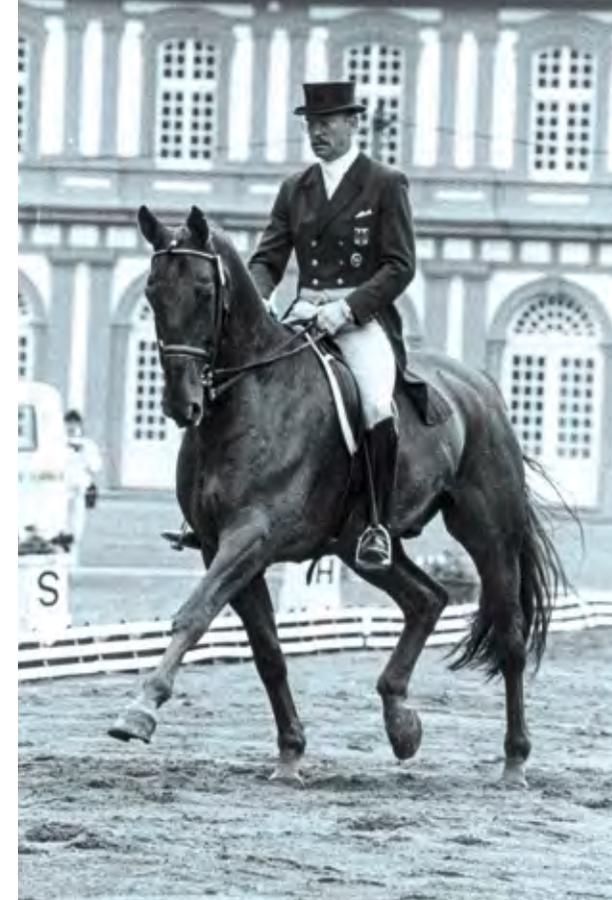
LEBEN NACH EIGENER GANGART.

ZU BESUCH BEI HANS-DIETMAR WOLFF.

Sein erstes Pferd hieß Amsel. Da war Hans-Dietmar Wolff gerade 13. Die von dem Jungen heiß geliebte Schimmelstute war Initialzündung für eine in doppelter Hinsicht beispiellose Karriere. In den vergangenen sechs Jahrzehnten führte der nunmehr 75-Jährige ein pralles Leben als Unternehmer der Warendorfer Hartsteinwerke und erfolgreicher Dressurreiter. Wie das zusammenpasst? Begeben wir uns auf eine Spurensuche ins Münsterland.

Mit jedem Kilometer werden die Ortschaften kleiner und das Gelände wird weitläufiger. Sandiger Boden, kleine Wäldchen, hier und da vereinzelte Gehöfte. Dazwischen immer wieder Weiden. Und dann sind wir in Warendorf, bekannt durch jährliche Hengstparaden und Sitz des Deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei (DOKR).

Die Heimat von Hans-Dietmar Wolff ist Pferdeland. Die Liebe zum Reiten, so scheint es, bekommt man hier in die Wiege gelegt. Doch nur bei wenigen erwächst daraus so eine Erfolgsgeschichte wie bei dem Spross einer alteingesessenen Unternehmerfamilie.



© Hans-Dietmar Wolff, privat



Die liebezende Amsel verführt den noch unsicheren Jüngling zur Reiterei, bereits mit 19 Jahren wird er deutscher Jugend-Meister in der Dressur. Von Anfang der 1960er- bis in die 1980er-Jahre gehörte der Warendorfer zu den erfolgreichsten deutschen Dressurreitern und war im A- oder B-Kader Dressur des Deutschen Olympia-Komitees für Reiterei (DOKR). Im ortsansässigen Olympia-stützpunkt besaß er sogar eine eigene Stallgasse. Wohl-gemerkt: als Amateur.

Denn ganz nebenbei übernahm der Münsterländer 1970 auch die Leitung der Warendorfer Hartsteinwerke von seinem Schwiegervater.

Ein Sportlerleben aus einer anderen Zeit. Wie konnte man bei allem beruflichen Stress auf so hohem Niveau reiten? „Erfolg motiviert, wie immer im Leben“, meint Wolff lapidar. Und die unvergesslichen Erlebnisse auf Turnieren, die die Deutschen Dressurreiter zusammengeschießt haben. Im damals jugoslawischen Lipica blickte man mit den Pferden hinter den eisernen Vorhang, in Nizza schaute man gemeinschaftlich von der Bahn hinaus aufs Meer, in Rom ritt man in den Gärten der Villa Borghese – und in Venedig kam es zu einer Begegnung der dritten Art. Wolff erinnert sich: „Der Turnierplatz war auf dem Lido, eine schmalen Nehrung, die die Lagune von Venedig von der offenen Adria trennt.“



1



2



3



4

- 1| Familienunternehmen in vierter Generation: Hans-Dietmar Wolff und sein Sohn Guido stehen vor den Porträts ihrer Vorgänger, die 1900 in Warendorf mit der Produktion von Hartsteinen begannen.
- 2| Warendorf, das Pferdeparadies im Münsterland.
- 3| Verpasst nichts, was im Hause Wolff passiert: Don Giovanni wartet auf Streicheleinheiten.
- 4| Nicht nur bei Pferden ein Profi: Hans-Dietmar Wolff während eines Rundgangs vor den Härtekesseln seines Unternehmens (Aufnahme aus den 1970er-Jahren).



Ende der 1890er-Jahre wurden die ersten Kalksandsteinwerke in Deutschland errichtet. Zu diesen Werken gehörten auch die Warendorfer Hartsteinwerke. Als Ausrüstung waren bei Produktionsbeginn ein Dampfkessel, eine Dampfmaschine, eine Kalksandsteinpresse und ein Härtekessel vorhanden, die zu Beginn im Freien standen – lediglich durch eine Holzverschalung provisorisch geschützt, die erst nach und nach durch selbst produzierte Steine ersetzt wurde. (Zitat aus einer Unternehmensbroschüre).

Am ersten Tag, kam uns ein Riesenkreuzfahrtschiff auf dem Kanal entgegen. Viele Reiter fragten sich nervös, ob die Tiere durchgehen. Aber Pferde im Spitzensport sind Profis. Die lassen sich verladen, die regen sich nicht auf, die fressen und gehen überall.“

Wolff ist damals gelassen geblieben. Er hat seine Pferde alle selbst ausgesucht und bis zur höchsten Klasse ausgebildet. Auch als er täglich im Kalksandsteinwerk seinen Mann stand: „Ich bin morgens aufgestanden, ins Büro gegangen, habe gearbeitet und schon mittags gedacht: Wie mein Pferd heut wohl drauf ist? Es ist ja ein eigenständiges Lebewesen. Das muss gut gelaunt und gesund sein. Man trainiert nicht jeden Tag stur seine Lektionen, sondern man muss das Pferd einlaufen,

lockern, Übungen einflechten. Zu sehen, was man gemeinsam machen kann, wozu das Tier bereit ist, das war für mich immer das Reizvolle.“

Blieb da noch Zeit fürs Geschäft?

Aber ja! Wolff ist davon überzeugt, dass seine Erfahrungen in der Reiterei ihn auch als Unternehmer mit wichtigen Eigenschaften ausgestattet haben. „Diplomatie, das lernt man bei den Pferden. Wer egozentrisch ist, wer das Tier nicht im Blick hat, der wird kein guter Reiter. Natürlich ärgert man sich, wenn das Pferd auch beim dritten Mal nicht tut, was man gerne hätte. Aber da muss man Geduld haben, und sich sagen: Ich habe nicht gut vermittelt, was ich will. Ein Pferd möchte nämlich von

Natur aus alles richtig machen“. Diese im Umgang mit Pferden gelernte Kompromissbereitschaft und Sensibilität für die Bedürfnisse seines Gegenübers haben Wolff etwa dabei geholfen, mit anderen Mittelständlern eine überregionale Kalksandstein-Vertriebsgesellschaft zu gründen.

Längst liegt das Familienunternehmen als Teil der Kalksandsteinwerke Westfalen-Lippe GmbH & Co. KG in den Händen seines Sohnes. Und Wolff senior? Es vergeht kein Tag, an dem er nicht bei seinen Pferden ist. Was auch daran liegt, dass Haus und Pferdeställe eine Einheit bilden, alles in unverputztem Sichtmauerwerk gebaut. Die Pferde und Kalksandstein prägen sein Leben bis heute.

Frank Fugmann, ehemaliger Geschäftsführer der Gustav Klocke GmbH & Co. KG, war viele Jahre Porsche-Sport-Pokal-Fahrer.

Kein Zweifel – Frank Fugmann hat sich in seinem Leben nie ausbremsen lassen: Nach seinem Studium in Hamburg übernahm er das Kalksandsteinwerk seiner Schwiegereltern – und fuhr dort beachtliche Erfolge ein. Auch im Motorsport setzte er sich gern an die Spitze. Nach dem Verkauf des Unternehmens 2002 ist er als Privatier noch immer sportlich unterwegs – am liebsten in seinem Porsche 911 Cabrio.



AUF DER ÜBERHOLSPUR.

SPORTLICH UNTERWEGS MIT FRANK FUGMANN.

Sein Studium der Physik und Betriebswirtschaftslehre in Hamburg war nur das Warm-up für eine beispiellose Karriere: Als frisch gebackener Akademiker kehrte Frank Fugmann zurück in seine Heimatstadt Rendsburg, um dort 1975 als Geschäftsführer in das Kalksandsteinwerk seiner Schwiegereltern einzutreten. Ein Job in Poleposition:

Die Firma Gustav Klocke GmbH & Co. KG produzierte seit 1935 Kalksandsteine in Schacht-Audorf bei Rendsburg. Mit beachtlichem, überregionalem Erfolg: Durch die Verbreiterung des Nord-Ostsee-Kanals von 1968 bis 1972 musste das alte Kalksandsteinwerk abgerissen werden. Der Neubau erfolgte unter Berücksichtigung der neuesten technischen Standards. Auch unter der Regie von Fugmann zeigte sich das Unternehmen fortschrittlich: Bei der nächsten Kapazitätserweiterung 1994 baute man

Hydraulikpressen mit digitaler Steuerung sowie Dampf-erzeuger und Autoklaven mit automatischer Steuerung ein. Eine vollautomatische Verpackungsanlage wurde ebenfalls integriert. Überhaupt: Innovative Technologien übten auf den bekennenden Porsche-Fan Fugmann branchenübergreifend große Faszination aus. Neben seiner Arbeit als Unternehmer und Vorstandsmitglied beim Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V., dessen Vorsitzender er für einige Jahre war, gab er auch auf legendären Rennstrecken wie dem Nürburgring Gas.

**»MICH FASZINIERT GAR NICHT
SO SEHR DIE GESCHWINDIGKEIT,
SONDERN DAS ZUSAMMENWIRKEN
VON MENSCH UND TECHNIK.«**





**»EIN MITTELSTÄNDISCHES FAMILIEN-
UNTERNEHMEN ZU FÜHREN, BEDEUTET JA
SEHR VIEL VERANTWORTUNG, DA DARF
MAN SEINEN FOKUS NIE VERLIEREN.«**

Warum gerade in einem Porsche?

Frank Fugmann: „Der Porsche, insbesondere der 911, ist für mich der Sportwagen schlechthin. Kleine Änderungen in RS- und GT-Varianten machen ihn auch in Serie zu einem hervorragenden Sportgerät. Da merkt man die langjährige Erfahrung von Porsche im Sport- und Rennwagenbau.“

War die Rennstrecke ein Ausgleich oder eine logische Konsequenz zu Ihren Aufgaben als Geschäftsführer eines Kalksandsteinwerks? Was fasziniert Sie so am Motorsport?

Frank Fugmann: „Mich fasziniert gar nicht so sehr die Geschwindigkeit, sondern das Zusammenwirken von Mensch und Technik. Der Fahrer ist nur schnell, wenn er versteht, wie das Auto funktioniert und reagiert. Er muss das Layout der Strecke lesen können. Man kann das schon ein wenig mit einer erfolgreichen Unternehmertätigkeit vergleichen. Dort sollte man Absatzmärkte und Details der Betriebsabläufe genau kennen und im Auge behalten, um rechtzeitig nötige Entscheidungen treffen zu können. Ein mittelständisches Familienunternehmen zu führen, bedeutet ja sehr viel Verantwortung, da darf



2

man seinen Fokus nie verlieren. Mittel- und langfristige Planungen müssen immer wieder neu hinterfragt und entsprechend korrigiert werden.“

Mit dem Verkauf Ihrer Firma haben Sie das aktive Unternehmertum beendet. Den Rennoverall legt man aber nie so ganz ab, oder? Wo würden Sie gerne noch an den Start gehen?

Frank Fugmann (lacht): „Auch Rennen und Slalomfahrten mit dem Porsche sind Vergangenheit. Jetzt fahre ich nur noch mit dem 911 Cabrio zu schönen Golfplätzen. Aber einige schnelle Runden auf der Nordschleife des Nürburgrings, meiner Lieblingsstrecke, würden mich immer noch reizen. Und auch die Wiederholung einer Fahrt auf dem Highway 1 von San Francisco nach Los Angeles steht ganz oben auf meiner Wunschliste.“



3

»JETZT FAHRE ICH NUR NOCH MIT DEM 911 CABRIO ZU SCHÖNEN GOLFPLÄTZEN.«



4

© Frank Fugmann

- 1| Schnelle Runden und Slalomfahrten gehören der Vergangenheit an. Die Liebe zu Porsche ist geblieben.
- 2| Auf dem Siebertreppchen im Slalom, 1. Platz, 1998 in Oschersleben und 1999 in Assen.
- 3| Für ihn der Sportwagen schlechthin: der Porsche 911.
- 4| Als Unternehmer und Vorstandsmitglied im Bundesverband Kalksandsteinindustrie e. V. lenkte der Rendsburger über 30 Jahre die Geschicke der Branche mit.

APRÈS-SKI.

EIN BESUCH BEI MICHAEL LORENZ.



→ Von Ost nach West, vom Skisportler zum Geschäftsführer eines Kalksandsteinwerks. Michael Lorenz wagte einen besonderen Perspektivwechsel.

Neu angekommen in der Kalksandsteinfamilie musste er einiges dazulernen. Er ist geblieben – aus Überzeugung. Und hat „sein“ Werk mit modernster Fertigungstechnik ausgestattet. Besonders stolz ist er auf sein Vorratssilo und die zwei brandneuen Härtekessel zur Erweiterung der Produktion.

Eine „abgefahrene“ Lebensgeschichte: Ein junger tschechischer Ski-Alpin-Hochleistungssportler wird zum Republikflüchtling und dafür in Abwesenheit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Antreten wird er die Haft nie – er steht im Westen längst vor neuen Herausforderungen.

Michael Lorenz' Biografie liest sich streckenweise wie ein echter Abenteuerroman – mit immer neuen Wendungen und einem glücklichen Happy End: Heute leitet er ein Kalksandsteinwerk in Ostfriesland.

Aber der Reihe nach. Starten wir mit Kapitel 1: Geboren in Königinhof am Rande des Riesengebirges, wird ihm das Skifahren quasi in die Wiege gelegt. Bald ist Klein-Michael vorzugsweise auf Brettern unterwegs. Noch als Student an der Technischen Universität Ostrau ist er mehr auf den Schneepisten als in den Vortragssälen der Uni zu finden. Nach dem Studium arbeitet er in Prag bei einer Tiefbohrgesellschaft. Hier könnte seine Geschichte enden. Stattdessen nimmt sie gehörig an Fahrt auf.

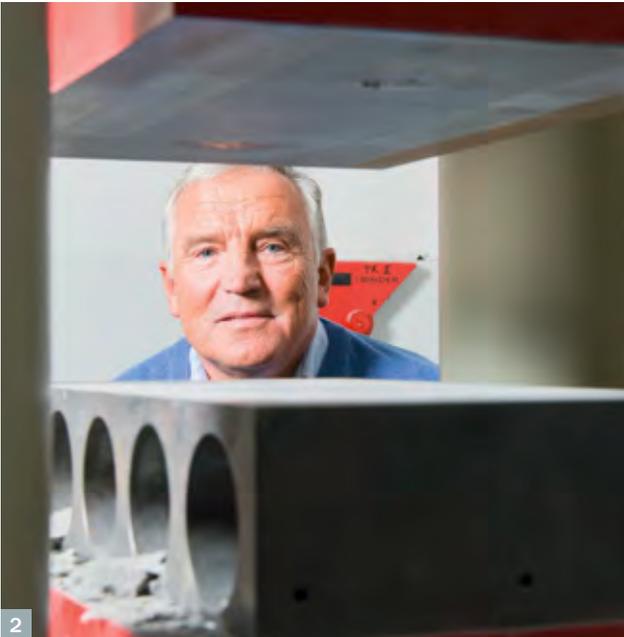


Denn Michael Lorenz ist nicht nur begnadeter Skifahrer, sondern auch ein politischer Mensch. Und weil er mit der Entwicklung der Tschechoslowakei als sozialistischer Bruderstaat des Warschauer Pakts nicht einverstanden ist, kontaktiert er einen Freund in Wiesbaden und plant seine Zukunft in Freiheit: in der Bundesrepublik Deutsch-



land. Eine Reise zu den Skiweltmeisterschaften in Österreich 1985 nutzt er – gemeinsam mit seiner damaligen Freundin und jetzigen Frau – zur Flucht. Angekommen im Westen arbeitet er mehrere Jahre als Ingenieur auf Tiefbohranlagen und leitet mehrere Gewinnungsanlagen für Bodenschätze.





- 1 | ISO-Kimmsteine aus Horsten: Weiterentwicklung einer in Bayern entwickelten Rezeptur für wärmetechnisch optimierte Steine.
- 2 | Gute Aussichten für das Kalksandsteingeschäft in Ostfriesland.
- 3 | Verschleißplatten für verschiedene Werkzeuge.
- 4 | Auf Wachstumskurs – als verlässlicher und leistungsfähiger Zulieferer für den Wohnungs- und Gewerbebau.

Michael Lorenz,
Geschäftsführer der
Baustoffwerke Horsten GmbH & Co. KG
in Friedeburg-Horsten.

Das war's? Fast! Denn immer wieder, wenn der nun eingebürgerte Tscheche beruflich unterwegs ist, wecken weiße Fahnen mit blauer Aufschrift „KS“ und kleinem Sternchen seine Aufmerksamkeit. Und als ihm in der „FAZ“ eine Anzeige eben dieser Großfirma (Lorenz lacht: „Zu diesem Zeitpunkt dachte ich noch, es handele sich um ein einziges Unternehmen im ganzen Land.“) ins Auge fällt, bewirbt er sich kurzentschlossen – und landet in Ostfriesland als Geschäftsführer eines Kalksandsteinwerks. Hier findet seine Geschichte ein glückliches Ende – oder fügt Michael Lorenz demnächst spannende Kapitel hinzu?

Michael Lorenz: „... wenn Sie damit meinen, ob ich noch weitere persönliche Ziele habe, kann ich nur antworten: Nein, ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben und meinen Aufgaben hier. Ich versuche im Job täglich mein Bestes zu geben und schaue ansonsten einfach, was der Tag bringt. Ich bin ja schon 65 Jahre alt, da habe ich auch im Bereich Sport kaum noch Ambitionen. Es reicht mir schon, wenn ich den Berg gesund runterflutsche!“ (Lacht.)

Aber es gibt doch bestimmt noch etwas, was Sie sich für die Zukunft wünschen – für Ihr Unternehmen? Für den ganzen Industriezweig?

Michael Lorenz: „Natürlich. Für mein Unternehmen wünsche ich mir einfachere Baugenehmigungen, weniger



»AUCH IN DEN BEREICHEN SCHALLSCHUTZ, RAUMKLIMA, NACHHALTIGKEIT UND RECYCLINGFÄHIGKEIT IST KALKSANDSTEIN KONKURRENZLOS.«

Bürokratie, mehr Bauvorhaben für Einfamilienhäuser in Ostfriesland. Für die ganze Kalksandsteinindustrie würde ich mich über noch mehr Zusammenhalt und Einheit gegenüber konkurrierenden Baustoffzweigen wie Ziegel, Beton oder Holz freuen. Gemeinsam sind wir stärker.“

Glauben Sie, dass Kalksandstein ein Baustoff für die Herausforderungen von morgen sein wird?

Michael Lorenz: „Absolut! Durch die schlanken Wandkonstruktionen, die durch Kalksandstein möglich sind, gewinnen Bauherren mehr Wohnraum und nutzen das Baugrundstück optimal. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal. Auch in den Bereichen Schallschutz, Raumklima, Nachhaltigkeit und Recyclingfähigkeit ist Kalksandstein konkurrenzlos. Und diese Stärken werden in Zukunft immer mehr Gewicht erhalten.“

DAS IST DER GIPFEL!

PERSPEKTIVEN WECHSELN MIT ROLAND LANGE.

Wer in die Berge geht, bekommt mit jedem Höhenmeter eine neue Sicht auf die Dinge. Das weiß auch Roland Lange, der mehrmals im Jahr den Perspektivwechsel wagt – und auf dem Weg nach oben viel über persönliche Grenzen, Beharrlichkeit und Disziplin lernt.

Warum mache ich diesen Mist eigentlich? Diese Frage stellt sich Roland Lange, im Realleben Außendienstmitarbeiter und IT-Experte der Firma Radmacher Kalksandsteine aus Wendeburg, regelmäßig, wenn es für ihn bergauf geht.

Wir sitzen mit ihm in einem funktionalen Besprechungsraum seines Arbeitgebers im Landkreis Peine und schauen kurz aus dem Fenster. Plattes niedersächsisches Land.

Gedanklich und durchaus mitfühlend befinden wir uns da aber schon längst mit dem aktiven Bergsteiger auf dem Weg zum Gipfel. Und damit meinen wir nicht irgendeine mittelschwere Wanderung in einem deutschen Mittelgebirge. Nein, der drahtige Mittfünfziger hat höhere Ziele: 6.000 bis 7.000 Meter hohe Berge, die er gerade noch ohne Sauerstoff bezwingen kann. So wie den Aconcagua in Argentinien, mit 6.961 Metern der höchste Berg Südamerikas.



Roland Lange hat es mit seiner Seilschaft bis auf den Gipfel geschafft: „Man legt sich gemeinsam eine Strategie zurecht und dann beginnt der Aufstieg vom Hochlager, meistens mitten in der Nacht. Es ist schweinekalt. Mit den ersten Sonnenstrahlen kommt endlich Hochgefühl auf, man weiß: Jetzt wird es warm. Schon wenige Minuten später verpufft die gute Stimmung, begleitet von ersten Flüchen. Man hat ja warme Kleidung an – und kommt in Bereiche, wo kein Schatten mehr ist und die Sonne von oben herunterbrennt. Spätestens da denke ich zum ersten Mal: Warum tue ich mir das hier an? Das wiederholt sich, je höher man steigt. Man läuft nicht mehr, man schleppt sich vorwärts, jeder Schritt ist eigentlich eine Überwindung. Der Körper streikt längst, nur der Wille treibt einen weiter, immer höher.“

Ein Blick von oben bietet immer neue Perspektiven.





© Roland Lange

➤ Am Cotopaxi, dem mit 5.897 Metern zweithöchsten Berg Ecuadors und einem der höchsten Vulkane der Erde.

»DAS GLÜCKSGEFÜHL ERLEBT MAN GEMEINSCHAFTLICH.«

Ja, und warum das alles? Vielleicht, weil man auf den letzten Metern einen unglaublichen Adrenalinstoß bekommt und auf einmal jeder Schritt leichtfällt. Vielleicht, weil es auf dem Gipfel zu einem unglaublichen

»IN DEN BERGEN AUSSERHALB EUROPAS STELLT MAN FEST, MIT WIE WENIG DER MENSCH EIGENTLICH AUSKOMMT.«

Glücksgefühl kommt, das einen bis ins Tal zurück trägt. Vielleicht auch, weil man dieses Gefühl gemeinschaftlich erlebt, mit anderen teilen kann für einen Moment.

Doch irgendwann geht es wieder runter. Und auf dem Rückweg macht sich der Braunschweiger Alpinist seine eigenen Gedanken über unterschiedliche Lebensweisen und Wertigkeiten, Nachhaltigkeit und eine Welt, die immer mehr außer Balance gerät. „In den Bergen außerhalb Europas stellt man fest, mit wie wenig der Mensch eigentlich auskommt. Und gleichzeitig entdeckt man unterwegs so viel sinnlosen Überfluss. Auf dem Flughafen in Dubai liegen zuhauf extrem teure Uhren in den Auslagen der Geschäfte. Wie lange könnte man ein Dorf in Nepal dafür mit Wasser und Strom versorgen? – Das kann doch nicht richtig sein.“ Andererseits hat er auf seinen Reisen gelernt, dass man den Bergbewohnern in ihrem isolierten Lebensraum nichts über Mülltrennung und Umweltverschmutzung beibringen kann.

↓ Die letzten Schritte auf dem Weg zum Nido-de-Cóndores-Hochlager, einem Zwischenstopp auf dem Weg zum Gipfel des Cerro Aconcagua, mit einer Höhe von 6.961 Metern der höchste Berg Südamerikas. Er ist damit zudem der höchste Berg außerhalb Asiens und auf der Südhalbkugel.



© Roland Lange

Die Welt dort retten zu wollen, so hat Lange erkannt, funktioniert nicht. Er hat bei sich selbst angefangen. Achtet im Alltag darauf, möglichst wenig Energie zu verschwenden und wenig Müll zu produzieren. Und er hat sich entschieden, keine Berge zu besteigen, auf denen er Sauerstoffgeräte braucht. Denn auch die lassen Bergsteiger in der Regel zurück, bevor sie sich erleichtert an den Abstieg machen.

„Das ist schon fast Massentourismus da oben. Ich habe es selbst erlebt. Es liegt so viel herum: Dosen, Flaschen, sogar Exkremente, dass man im Lager kein Zelt mehr aufstellen möchte. Ich will nicht noch mehr Müll produzieren. Das hat der Berg nicht verdient.“



Roland Lange.
Kalksandsteinwerk Wendeburg
Radmacher GmbH & Co. KG.
Beratung und Verkauf im
Außendienst, IT Betreuung
der Planungsabteilung und
Koordinator der werksinternen
Produktionskontrolle (WPK).

**»ICH WILL NICHT NOCH MEHR
MÜLL PRODUZIEREN. DAS HAT
DER BERG NICHT VERDIENT.«**

Und noch eine Erkenntnis nimmt er mit ins flache Peiner Land: wenn er vor einem unüberwindbaren Berg von Arbeit steht, dann macht er einfach weiter, auch wenn es eigentlich nicht weitergeht. Unermüdlich vorwärtszu-gehen, das hat Roland Lange gelernt, ist alternativlos.



LIVE MUSS SEIN.

IM PROBENRAUM MIT DIETER FRÖHLICH.



© Dieter Fröhlich, www.weak.de

Kopf der Rhythmusfraktion: Die Band Weak gibt es seit 1999. Dieter Fröhlich ist eines der Gründungsmitglieder.

Als Vorführmeister für Kalksandsteinprodukte und Drummer in einer Dark-Rock-Band: Dieter Fröhlich ist ein Meister der Live-Performance. Oder ist das bereits zu laut getrommelt? Wir gehen der Frage nach: im Proberaum seiner Band Weak in Hagen.

Die sauerländische Keimzelle des Dark Rock ist gar nicht so leicht zu finden. Unser Navigationsgerät lotst uns quer durch die Stadt auf eine Brücke, die offenbar vor Kurzem abgerissen wurde. Drei Schleichwege später finden wir uns in der Nähe des Güterbahnhofs vor einem verlassenen Bürogebäude wieder. Hinein in einen ruckelnden Fahrstuhl, hinauf in den verwaisten zweiten Stock. Wir stehen vor einer mit Pappe verrammelten Pfortnerloge und schauen den langen Gang hinunter. Vor unserem inneren Auge erscheint längst vergangener Büroalltag. Mitarbeiter eilen über die Flure, tragen Aktenordner von einem Büro ins nächste, werden ins Chefzimmer gerufen oder stehen in Dreiergrüppchen vor dem Kaffeeautomaten herum.

Das ist lange her. Eine neue, bunte Mieterschar ist eingezogen. In direkter Nachbarschaft zu einer Karateschule finden wir endlich den Proberaum der Band Weak. Früher war hier das Besprechungszimmer einer aufstrebenden Stahlfirma. Noch heute findet man Reste einer Telefon- und TV-Anlage in der braunen Wandvertäfelung. Instrumente stehen verstreut, aber in klassischer Bandformation im Raum. Vorn Mikro, links Gitarre, rechts Bass.

Dieter Fröhlich.

Vorführmeister, Cirkel GmbH & Co. KG.

Der 53-jährige Musiker begann seine berufliche Laufbahn 1981 mit einer Lehre als Maurer. Nach seiner Bundeswehrzeit arbeitete er ab 1986 als Geselle und übernahm zu Anfang der 1990er erste Polier-tätigkeiten. Nach dem Besuch der Meisterschule an der Handwerkskammer Dortmund übernahm Dieter Fröhlich ab dem Jahr 2000 eine Anstellung bei der Cirkel GmbH & Co. KG in Haltern am See.

Als Vorführmeister berät er Kunden direkt auf der Baustelle. Dabei kümmert er sich um die Baustellenlogistik, Anwendungsmöglichkeiten und Reklamationen. Bei seiner Arbeit gibt es eigentlich nichts, was den entspannten Hagener aus dem Takt bringt. Er bleibt in jeder Situation ruhig, stellt sich auf alle Kunden ein und gibt ihnen ein sicheres Gefühl. Fähigkeiten, die er als Schlagzeuger perfektioniert hat.





© Dieter Fröhlich, www.weak.de

➤ Vier Jungs aus Hagen mit einer Schwäche für nebelumwallte Gitarrenmusik: Die Band Weak verbindet die schon ikonografischen Klangteppiche des Gothic Rock mit ordentlich Wucht, Schmackes und dem Drive des Rock-'n'-Roll.



Leere Bierflaschen bevölkern die Ecken des Raums, an den Wänden hängen Bandposter und Pin-ups leicht bekleideter Frauen. So viel Rock-'n'-Roll-Klischee muss sein. Und mittendrin, leicht erhöht auf einem Podest, thront der Rhythmusgeber der Band an seinen Drums. Hier oben hat Fröhlich seine Jungs im Blick und passt auf, dass die anderen das Tempo eines Songs nicht verschleppen.

Und wahrlich: Der kompakt gebaute Hagener wirkt so, als könne ihn nichts aus dem Takt bringen. Das Trommeln hat er quasi auf der Straße gelernt: im Spielmannszug Altenhagen 1893 e. V. „Ich bin mit sechs das erste Mal mitgelaufen. Irgendwann habe ich Schlagzeug in der Musikschule gelernt und schnell die erste Band gegründet. Punk-Musik, das ist einfach, drei Akkorde für ein Halleluja!“ erinnert er sich lachend.

Je besser er sein Instrument beherrschte, umso komplexer wurde die Musik. Seine aktuelle Band Weak gründete er 1999. Seit 2011 spielt sie in der gleichen Besetzung. Semiprofessionell. Alle haben einen festen Job. Nach Feierabend treffen sie sich in dem alten Bürohaus, um an neuen Songs zu feilen, die sie sowohl physisch als auch digital an ihre Fangemeinde aus dem Gothic-Spektrum verkaufen.

Geld gibt's für jeden Download. Viel kommt nicht dabei rum. Aber darum geht es Fröhlich und seinen Bandkollegen auch nicht. „Klar feilen wir gern an neuen Stücken. Aber es muss immer darin gipfeln, mit den Songs rauszugehen und live zu spielen.“ Manchmal schnuppert die Band dabei sogar die Luft der großen, weiten Bühnenvelt. Bei einem ausverkauften Konzert in der Balver Tropfsteinhöhle etwa waren die Jungs aus Hagen



© Dieter Fröhlich (2)

Vorband der legendären Rocksängerin Doro Pesch. Die deutsche „Queen of Metal“ plante an diesem besonderen Ort einen Videomitschnitt. Bereits beim Auftritt von Weak überprüften die Kameralleute ihre Einstellungen und filmten alles mit. Auch bei einem Gothic-Festival in Leipzig fühlten sie sich kurz wie Stars: „Wir waren früh dran. Nur 600 Leute wollten uns sehen.

Aber als die Fotografen bei unserem ersten Song in den Pressegraben vor der Bühne stürmten, da habe ich gedacht: „Was ist denn jetzt los? Und dann nur noch: Wow, so fühlt sich das also an!“

Lampenfieber hat Dieter Fröhlich in solchen Momenten nicht. Er ist konzentriert, das schon. Aber er weiß, was er tut. Und beantwortet damit unsere Einstiegsfrage zu seinen Live-Qualitäten: „Ich weiß, wie man trommelt, da brauche ich mir keinen Kopp zu machen. Genauso ist das in meinem Job. Was ich auf der Baustelle erzähle, hat Hand und Fuß. Ich will dem Kunden ein sicheres Gefühl geben. Und meiner Band auch. Wenn ich richtig spiele, und das tue ich, dann passt das!“

→ Mit regelmäßigen Veröffentlichungen von neuen Tracks und Videos auf einschlägigen Onlineportalen hat sich die Band seit ihrer Gründung vor 20 Jahren einen guten Ruf in der Dark-Wave-Szene erspielt. Noch lieber aber begeistern Sie ihre Fangemeinde live – auf Gothic-Festivals in ganz Deutschland.



© Dieter Fröhlich, www.weak.de





DESIGN MUSS INDUSTRIELLE KULTUR SCHAFFEN UND DIE MENSCHEN AKZEPTIEREN.

Hartmut Esslinger (*1944)

KUNST · KULTUR · DESIGN
UND KALKSANDSTEIN.



KS Neues

Neues Bauen in Kalksandstein (1969–2001)

Werkstattgebäude im Auhof, Hilpoltstein, Architekt: H. Busso v. Busse.

„Solche Fotos kann nur ein Architekt machen.“

ARCHITEKTUR ZEIGEN, WIE SIE IST.

KLAUS KINOLD, FOTOGRAF UND ARCHITEKT.

„Architekten lebten riskant“ in Babylon 2000 v. Chr., betont Max Bächer (1925–2011), vielbeachteter Architekt, Hochschullehrer und renommierter Preisrichter mit dem respektvoll zuerkannten Beinamen „König der Wettbewerbe“ im Vorwort zum Buch „25 Jahre KS Neues, Neues Bauen in Kalksandstein 1969-1994“. Er führt weiter aus: „Die einen wurden geblendet, um ja kein schöneres Werk mehr für die Konkurrenz zu vollbringen, die anderen samt ihren Bauhandwerkern als ‚Sicherheitsrisiko‘ umgebracht, kannten sie doch die schwachen Stellen im Mauerwerk der Schatzkammern.“

Herausgeber dieses Buches ist Klaus Kinold, selbst Architekt und mehr als 30 Jahre Fotograf mit der Passion für gutes Bauen, dem untrüglichen Blick für gelungene Formensprache und der Leidenschaft für Kalksandstein.

Wohnhaus in Oldenburg, Architekt: Sönke Blaue.



Blick in die Architekturfakultät der TH Darmstadt.





1

In der von ihm maßgeblich geschaffenen Fachpublikation „KS Neues“ hat Klaus Kinold über Jahrzehnte gute und besondere Beispiele vornehmlich in Kalksandstein-Sichtmauerwerk errichteter Gebäude fotografisch dokumentiert. Er hat sie nicht nur fotografiert, sondern mit den Augen des Architekten für den Betrachter gewissermaßen nachgebildet. Ein Kinold-Foto ist dabei immer mehr gewesen als nur ein Bild. Motive wurden von ihm gestaltet: Linien, Proportionen, Formen und Elementen gleichermaßen zur Geltung verholfen, in einer Zeit, in der Fotografie analog war, das Bild schon auf dem Negativ mit wenig Chance auf nachträgliche Bearbeitung perfekt sitzen musste.

Wer einmal versucht hat, ein Gebäude ohne stürzende Linien abzubilden, weiß um die Herausforderung. Max Bächer war es dann auch, der 2001 zum Abschied



2



- 1 | Blick in die Architekturfakultät der TH Darmstadt.
- 2 | Reihenhäuser in Karlsruhe, Architekt: Heinz Mohl.
- 3 | Wohnhausgruppe in Viersen-Ummer, Architekt: Horst Schmitges.
- 4 | Schulerweiterung Kappelerhof, Baden/Schweiz, Architekten: Schnebli, Ammann, Ruchat-Roncati.
- 5 | „KS Neues“, Titel der letzten Ausgabe, Sonderheft über das Ergebnis des Wettbewerbs „Europäischer Architekturpreis 2001“.

„KS Neues“ in einem Nachruf als „die anspruchsvolle Publikation der besten Beispiele einer eigenständigen Kalksandstein-Architektur“ bezeichnete. Er würdigt, dass die insgesamt 61 Hefte aus drei Jahrzehnten in stets gleichbleibender Qualität und bekannter Erscheinung (in der Tradition der Schweizer Typografielehre) zurecht in Architekturbüros gesammelt wurden – eine „bildhafte Veranschaulichung ausgewählter gebauter Beispiele“.

„Solche Fotos kann nur ein Architekt machen!“ soll einst ein begeisterter Betrachter eines Katalogs ausgerufen haben. Und das stimmt. Klaus Kinold ist Architekt und Max Bäcker fügt hinzu: „Keiner sage, eine gute Ausbildung hinterlasse keine erkennbaren Spuren.“ Als Absolvent der TH Karlsruhe lagen präzises Denken und diszipliniertes Konstruieren in seinem Anspruch. Die Architekten der Kalksandsteinfamilie verdanken ihm viel.



KALKSANDSTEIN HIGHLIGHT. AUFZUGTESTTURM ROTTWEIL.

© Rainer Viertböck, Gauting; Thyssenkrupp Elevator AG, Essen



© ThyssenKrupp Elevator AG, Essen

Rottweil liegt auf halber Strecke zwischen Stuttgart und dem Bodensee direkt am Neckar am Rande des Schwarzwaldes, ein eher beschauliches Städtchen mit mittelalterlichem Stadtkern. Seitdem am Ortsrand der ThyssenKrupp Testturm steht, ist Rottweil noch ein wenig beschaulicher geworden und zwar von ganz oben. Mit einer Gesamthöhe von 246 Metern zählt der Turm zu den höchsten, seine Besucherplattform auf 232 Metern ist sogar die höchste in Deutschland.

Von dort hat man an guten Tagen einen Blick bis zu den Schweizer Alpen, an anderen Tagen verschwindet der obere Teil des Turms in den Wolken. Gebaut wurde der Turm von ThyssenKrupp zu Testzwecken, genauer gesagt als Testturm für die Zertifizierung innovativer Hochgeschwindigkeitsaufzüge. Zu diesem Zweck dienen zehn Aufzugsschächte, hinzu kommen ein verglaster Panorama-

aufzug und ein Feuerwehraufzug. Die Grundstruktur des Turm selbst ist ein schlichter Stahlbetonbau, fast 30 Meter tief im Boden verankert und fast 250 Meter hoch, gigantisch – aber eben ein tendenziell simpler Baukörper.

»DER TURM SYMBOLISIERT ALS BAUWERK DES TECHNOLOGISCHEN ZEITALTERS DIE INGENIEURKUNST VON THYSSENKRUPP«

BEATE HÖHNLE, TURMMANAGERIN

Die Raffinesse des Bauwerks liegt – wie meistens – im Detail. Besonders auffällig und anspruchsvoll ist sicherlich die textile Fassade des Testturms aus einem PTFE-beschichteten Glasfasergewebe, das in Bahnen spiralförmig um den inneren Baukörper geführt wird. Der Turm selbst wird durch diese Membran zum einen vor Wetter-

einflüssen geschützt, zum anderen werden die Windlasten durch die optimierte Aerodynamik reduziert. Architekt Werner Sobek (zusammen mit Helmut Jahn) hat den Kern aber auch aus ästhetischen Gründen verkleidet:

Der Turm sollte ein möglichst filigranes Erscheinungsbild erhalten. Die mit der Höhe zunehmend transparente Hülle mit einer Gesamtfläche von knapp 17.000 m² reflektiert Licht je nach Wetterlage und Jahreszeit in unterschiedlicher Intensität.





1



2



3



4

- 1| Rottweil, Stadt der Türme, ist seit 2017 um ein modernes Wahrzeichen reicher.
- 2| Blick in einen Transportschacht. Der Turm hat insgesamt zwölf Aufzugschächte. In drei davon gibt es keine konventionellen Seile mehr. Stattdessen wird als Antrieb die Technologie der Magnetschwebbahn eingesetzt, wodurch die Förderleistung gesteigert werden kann.
- 3| Anspruchsvolle Konstruktion: Eine textile Fassade dieser Größe wurde vorher noch nie realisiert. Neben der Montage wurden auch Fragen nach der Windbelastung und Wartungsaspekte frühzeitig durch Versuchsaufbauten geklärt.
- 4| Der Eingangsbereich zum Testturm. In Planung und Ausführung des Bauwerks wurde ein Gesamtvolumen von 40 Millionen Euro investiert.
- 5| Aus ästhetischen und sicherheitsrelevanten Gründen wurden einige Bereiche im Gebäudeinneren aus Kalksandstein-Sichtmauerwerk ausgeführt.



DER AUFZUGTESTTURM IN ZAHLEN UND FAKTEN.

Der Testturm ist aber nicht nur von außen, sondern auch von innen eine Augenweide. Die internen und die öffentlich zugänglichen Bereiche wurden – nicht zuletzt dem geforderten Brandschutz entsprechend – in Kalksandstein-Sichtmauerwerk ausgeführt. Die gerundeten Wände waren dabei eine besondere Herausforderung. Aber auch Teile des Foyers und die Umgebung des Panoramaaufzugs sind aus Kalksandstein und verleihen dem Bauwerk eine substantielle innere Optik. Im Turm sind rund 2.000 m² Kalksandstein verbaut: Wir sind stolz darauf, dass unser Stein zum Höchsten gehört, was Deutschland zu bieten hat – beste Aussichten für die Zukunft!



5

Höhe

246 Meter

Höhe der Aussichtsplattform

232 Meter

Architekten

**Werner Sobek, Stuttgart
Helmut Jahn, Chicago**

Bauzeit

2014 – 2017

Aushub beim Bau

30.000 m³

Gesamtgewicht

40.000.000 kg

Fläche der Glasfaserhülle

17.000 m²

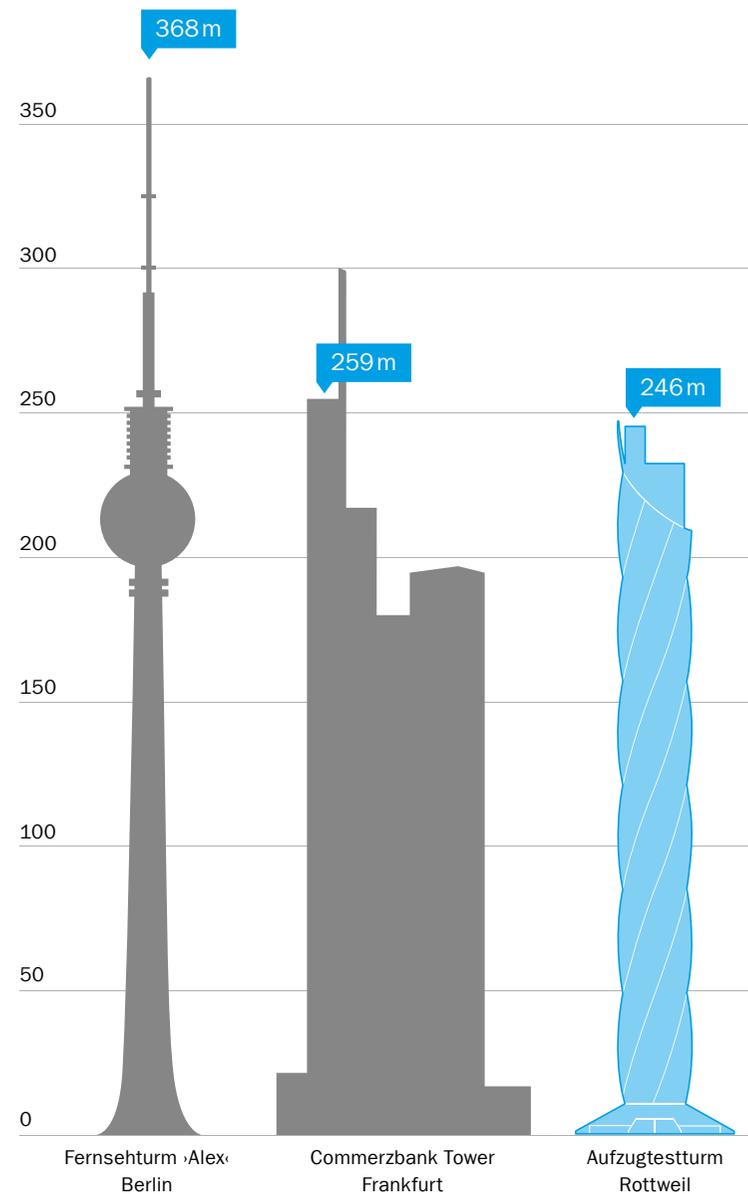
Treppenstufen

1.617

Aufzugschächte

12

Höchstgeschwindigkeit

18m/s (64km/h)Fernsehturm Alex
BerlinCommerzbank Tower
FrankfurtAufzugtestturm
Rottweil



Die Kulturjournalistin Stefanie von Wietersheim denkt darüber nach, welche Häuser glücklich machen.

»A ROOM OF ONE'S OWN.«



Aus der Einsamkeit des Schreibens zum
Diskutieren mit dem Publikum:
Lesung aus dem *Armchair-Travelling-Buch*
„Grand Paris“ in Berlin.

Ich bin ein Flachwurzler. Eines dieser Lebewesen, das man mit seinem dichten Tellergeflecht an flachen Adern schnell mal hier oder dort einpflanzen kann. Ich bewundere Bäume, die über Jahrzehnte am selben Ort fette, tiefe Wurzeln mit kleinen Nebenästen in die Erde schlagen. Ich bin in meinem Leben oft umgezogen, lebe zwischen Niedersachsen und Paris – und bin für meinen Job als Zeitungsreporterin und Buchautorin ständig unterwegs. Immer dort, wo meine Geschichten sind. In diesem selbstgewählt unruhigen Leben sind schöne Räume meine wahre Wurzel. Mein Refugium. Sie geben mir Kraft, Ruhe und Gelassenheit. Ja, auch Sicherheit. Gerade zum Schreiben brauche ich einen schönen Raum um mich. Gerne ziemlich leer. Denn den Raum um mich fülle ich ja mit Ideen und Geschichten. Mit wechselnden Bücherstapeln, Stoffen, Blumen. Ich ziehe Räume an und aus wie mich selber. Je nach Stimmung und Jahreszeit.



©Stefanie von Wietersheim

»GLÜCK HAT VIEL MIT MENSCHEN ZU TUN.«

Im Laufe meines Schreiblebens habe ich festgestellt, dass dicke Steinmauern um mich herum mir und meinen Texten guttun. Je dicker, umso besser. Ein gemauerter Raum um mich ist wie eine harte Nussschale, die den Elementen trotzt, ein fest gewebter Filzmantel. Ein sicherer, magischer Kreis, in dem nichts passieren kann. Seltsam eigentlich, wenn man den Geruch nach Holz liebt und manchmal gerne selber ein Baum wäre. Vielleicht liegt es daran: Wer Stein auf Stein setzt, der baut für lange. Wer auf Stein setzt, der möchte bleiben. Auch lange.





1

Klar kann man wie J. K. Rowling am Beginn ihrer Karriere auf der Abdeckung der Waschmaschine fette Wälzer schreiben oder in einem Pop-up-Café aus Pappmaschee kluge Konzepte entwerfen. Aber immer wieder zurückzukommen in einen fest ummauerten Raum,

**»DENN NICHT MIT HOLZ, SONDERN MIT STEIN ZU BAUEN,
GALT ÜBER JAHRHUNDERTE HINWEG ALS AUSWEIS VON
STATUS UND REICHTUM DES HAUSEIGENTÜMERS.«**

der vor einem da war und noch lange nach einem da sein wird – das gibt eine innere Grundstille, aus der heraus vielstimmige Texte entstehen können, deren Töne man selber gut hört.



2

Vielleicht brauchen wir kreativen Nomaden diesen besonderen Halt, diese Echokammer um uns. Etwas, was zwischen dem Schweben zwischen Kontinenten, Menschen und Ideen an die Felsenstadt Petra erinnert. Und sei es nur ein einziges Zimmer zum Nachdenken, Aufschreiben und Durchatmen. Dessen Mauern ebenfalls flüstern, Geschichten erzählen, und – ja – auch trösten und andere aufnehmen wie ein gütiger Mensch.

Zum Gefühl kommt die Ratio. Auch das Gefühl des Stolzes, das mit Steinen einhergehen kann: Denn nicht mit Holz, sondern mit Stein zu bauen galt über Jahrhunderte hinweg als Ausweis von Status und Reichtum des Hauseigentümers – ein Gefühl, das wir heute als „wertig“ bezeichnen. Selbst in der Hocharistokratie war Stein ein wichtiges architektonisches Element höfischer Prachtentfaltung – und wenn die Staatskasse eben leer war wie



© Stefanie von Wietersheim (3+4)



bei den Welfen in Wolfenbüttel, die im Barock ihr herzogliches Residenzschloss nach französischem Vorbild aufmöbeln wollten, so ließ man eben einen Stein-Look auf das günstigere Fachwerk aufmalen, fertig.

Nach Hunderten von Reportagen und Interviews in meist schönen und sehr schönen Häusern in vielen Ländern bin ich heute überzeugt: Häuser entwickeln mit der Zeit ein eigenes Gedächtnis. So wie unsere Körper die Berührungen und Begegnungen unseres Lebens aufnehmen. Mauern speichern Geschichten, Emotionen, Erfahrungen – wie das „Geisterhaus“ aus Isabel Allendes gleichnamigem Roman. Man muss weder an Gott, Geister oder

Feng-Shui glauben, um das zu spüren. Nicht nur in historischen Häusern wie etwa dem Goethehaus in Weimar, der Jugendstilvilla Hohenhof in Hagen oder der neuen Fondation Giacometti in Paris ist der Flow zwischen Gestern und Heute so stark, dass man sich unwillkürlich in die Rolle der berühmten Hausbewohner zurückbeamen oder in ein künftiges Leben vorausdenken kann. Das funktioniert auch in relativ modernen Lofts oder Datschen oder Ateliers, egal wo. Und wenn man in ihnen ein eigenes Zimmer der Stille hat, den perfekten „Room of One's Own“, den Virginia Woolf in ihrem berühmten Buch beschrieb, ist dieser ein großer Schlüssel im Haus des Glücks.

- 1| Schreiben in völliger Stille, immer umgeben von Blumen: Das Atelier am Land, Kokon aus Stein.
- 2| „Ich kann mir keinen schöneren Beruf vorstellen“, sagt Stefanie von Wietersheim. Der Blick in die Welt als professionelle Passion: Bücher machen, Kolumnen schreiben, auf Reportage gehen. Das Haus aus Kalksandstein ist der ideale Rückzugsort für kreatives Arbeiten.
- 3| Unterwegs in Paris, der Wahlheimat. Hier sucht die Autorin nicht nur Geschichten, sondern Steinwände mit immer neuer Street Art. „Mein privater Knall!“
- 4| Auf dem Weg zum Einkaufen im Pariser Marais-Viertel: Dem Gemurmel der Mauern lauschen. Und vom Pink auf der Fassade zur Tischdekoration für das Diner mit Freunden inspiriert werden.

Stefanie von Wietersheim.
Journalistin, Buchautorin.

Stefanie von Wietersheim, Jahrgang 1970, studierte in Passau und Tours Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. Nach einem Zeitungsvolontariat arbeitete sie für Tageszeitungen, Filmproduktionen und Hochglanzmagazine. Ihre Bildbände „Frauen & ihre Refugien“, „Vom Glück mit Büchern zu leben“, und „Mütter & Töchter“ wurden zu Bestsellern ihres Genres. In ihrem Buch „Grand Paris – Savoir-vivre für Insider und solche, die es werden wollen“ schreibt sie über ihre Wahlheimat Frankreich. Stefanie von Wietersheim geht als Autorin der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ regelmäßig auf Reportage und schreibt die „FAS“-Kolumne „Der Wohn-Knigge“.

DIE WEISSE STADT.

DAS BAUHAUS IN TEL AVIV.

Text: Gunda Achterhold.



1

© picture alliance / Philipp Laage / dpa-tmn



2

© Gereon Lindlar



- 1| Die Weiße Stadt in Tel Aviv umfasst rund 4.000 Gebäude, errichtet im von Bauhaus-Ideen beeinflussten „Internationalen Stil“.
- 2| Eindrucksvolles Mauerwerk: Die Einschlüsse kleiner Muscheln in den Kalksandsteinen faszinierten den Bonner Restaurierungsberater Gereon Lindlar besonders. In der Weißen Stadt erfasste er den Bestand und die Vita mehrerer Gebäude. „Aus der Nähe sieht man, wie individuell sich jeder einzelne Stein zusammensetzt. Der Sand mit den signifikanten Muschelstücken stammt von dem Sand der Dünen, auf den Tel Aviv gebaut wurde.“
- 3| Totale des frisch renovierten Liebling-Hauses per Drohne.
- 4| Unter Anleitung erfahrener Handwerksmeister wird die Bausubstanz professionell wieder instand gesetzt.

Strahlend hell heben sich die Fassaden der Weißen Stadt vor dem blauen Himmel ab. An keinem anderen Ort der Welt lässt sich Bauhausarchitektur in so konzentrierter Form erleben wie bei einem Streifzug durch die israelische Mittelmeermetropole Tel Aviv.

Von Weimar aus hatten die Bauhäusler um Walter Gropius die Künste revolutioniert und entwickelten eine neue Form des Wohnens. Viele von ihnen mussten in den 1930er-Jahren Deutschland verlassen und trugen ihre Ideen in die Welt hinaus. In Tel Aviv prägten ihre vom Bauhaus beeinflussten Ideen den so genannten „Internationalen Stil“ der Moderne.

Die heute so berühmte Weiße Stadt wurde von jüdischen Architekten als Wohnstadt für Emigranten und Flüchtlinge aus Europa entworfen. Mit einfachen Mitteln stellten die Siedler Kalksandsteine für den Bau der etwa 4.000 Häuser her und verwendeten dafür den Sand der nahe gelegenen Dünen. Seit 2003 ist das beeindruckende Ensemble Teil des Weltkulturerbes der UNESCO. Mit ihren flachen Dächern und den tiefen, abgerundeten Balkonen prägen die lichten und funktionalen Bauten das Bild der Altstadt.



3
© Michael Shubitz

Ein ganz besonderes Juwel ist das im September 2019 als Begegnungszentrum eröffnete Max-Liebling-Haus in der Idelson Street. Die minimalistische Schlichtheit des Gebäudes fasziniert Besucher ebenso wie die vielen kleinen Details im Inneren des Hauses. Stromschalter, Badarmaturen oder Kacheln von Villeroy & Boch verweisen auf die Entstehungszeit der von Dov Karmi errichteten Bauhausvilla. Einen großen Teil ihrer Vermögen durften deutsche Juden nur in Form von Gütern mitbringen. Und so sind in den Häusern der Weißen Stadt viele Baumaterialien aus dem Deutschland der 1930er-Jahre erhalten.

Die Weiße Stadt ist ein Teil der deutsch-israelischen Geschichte. Doch das gemeinsame Erbe bröckelt. Die in der Sonne so leuchtend weißen Fassaden wirken aus der Nähe betrachtet weniger prachtvoll: Der von der Seeluft

angegriffene Putz löst sich von den Wänden, Gemäuer erodiert und viele Häuser in der von Erdbeben bedrohten Region sind einsturzgefährdet. Etwa die Hälfte der Gebäude steht unter Denkmalschutz. In einer so schnell wachsenden Stadt wie Tel Aviv, in der Wohnraum knapp und teuer ist, werden Auflagen zur Erhaltung der historischen Bausubstanz von Bauherren, Architekten und Mietern jedoch kritisch gesehen.



4
© Yael Schmidt





1,2 © Jens Schlüter



3,4,5 © Yeel Schmidt



- 1 | Der ehemalige Baustaatssekretär Gunther Adler mit dem Team des White City Center auf der Leipziger Messe denkmal im November 2018. Rechts: Programmdirektorin Sharon Golan Yaron.
- 2 | Übersicht der Bauelemente: Neben Kalkstein und Beton wurde auch Kalksandstein unter Verwendung lokaler Ressourcen verbaut.
- 3 | Sicherung bei den Fassadenarbeiten: Der frische Außenanstrich hebt die strengen horizontalen Linien der Balkone hervor.
- 4 | Der fast fertig renovierte Aufzugturm.
- 5 | Junge Handwerker aus Deutschland und Israel sanierten gemeinsam die Fassade des Max-Liebling-Hauses. June Eiger aus Tel Aviv (links) war beeindruckt von der guten Atmosphäre und dem Zusammenhalt auf der Baustelle.

Es fehle das Bewusstsein für den kulturellen Wert, stellt die Architektin Sharon Golan Yaron fest. Die Programmdirektorin des Zentrums „Weiße Stadt Tel Aviv“ hat an der TU Berlin studiert. Zusammen mit deutschen und israelischen Denkmalschützern engagiert sie sich für den Erhalt der Bauhausarchitektur und den Aufbau eines vom deutschen Bundesbauministerium geförderten Zentrums für Architektur und Denkmalschutz im Max-Liebling-Haus. „Israelis interessieren sich eher für praktische Fragen, sie passen die Häuser ihrem Lebensstil und ihren persönlichen Bedürfnissen an“, beobachtet sie. Gebäude werden aufgestockt und vor Raketen oder Erdbeben geschützt, originale Holzfenster gegen neue mit Doppelverglasung ausgetauscht, alte Terrazzofliesen landen im Container. „Der Denkmalschutz hat in Israel keine Tradition.“

Das nun frisch renovierte Liebling-Haus war auch als Bauhütte schon ein Ort des lebendigen Austauschs, vor allem der jungen Generationen. Azubis aus Israel und Deutschland legten unter Anleitung erfahrener Meister Putze frei, setzten Fenster instand und strichen bei Temperaturen von 30, 40 Grad die Fassaden neu.



»DAS IST WIRKLICH EINE KUNST!«

Anwohner erfreuen sich nach wie vor an dem kreativen Schaffen nebenan und pflegen den neu angelegten Biogarten, während Besuchergruppen begeistert durch die Räume streifen und das Leben früherer Bewohner kennenlernen.

Zugleich ist die Villa mehr als ein Begegnungszentrum. Behutsam saniert, die historische Bausubstanz bewahrend, ist an der Idelson Street 29 ein Prototyp entstanden. Ein Lernort mit Ausstellungsflächen und Forschungslabor, der den Bewohnern der Weißen Stadt auf ebenso beispielhafte wie anschauliche Weise Know-how vermittelt.

Denn eine fundierte Handwerksausbildung wie in Deutschland gibt es in Israel nicht. „Es ist eher ein Learning by Doing“, erzählt der 22 Jahre alte June Eiger aus Tel Aviv. „Man muss sich jemanden suchen, der einen unter seine Fittiche nimmt und zeigt, wie es geht.“

In einem Workshop arbeitete er mit jungen Stuckateuren aus Deutschland zusammen, die ihren Job von der Pike auf gelernt hatten. Der Israeli war beeindruckt davon, wie professionell auf der Baustelle gearbeitet wurde. „Das ist wirklich eine Kunst!“



Chris Kohlhöfer.
Grundsteinkiste.
© Kunsthaus Langenberg e. V.

6,5 Tonnen Kunst aus Kalksandstein.

»THE ART ON KALKSANDSTEIN.«

DIE GRUNDSTEINKISTEN AUS
DEM KUNSTHAUS LANGENBERG.



Emil Schumachers Grundsteinkiste.
© Kunsthaus Langenberg e.V.



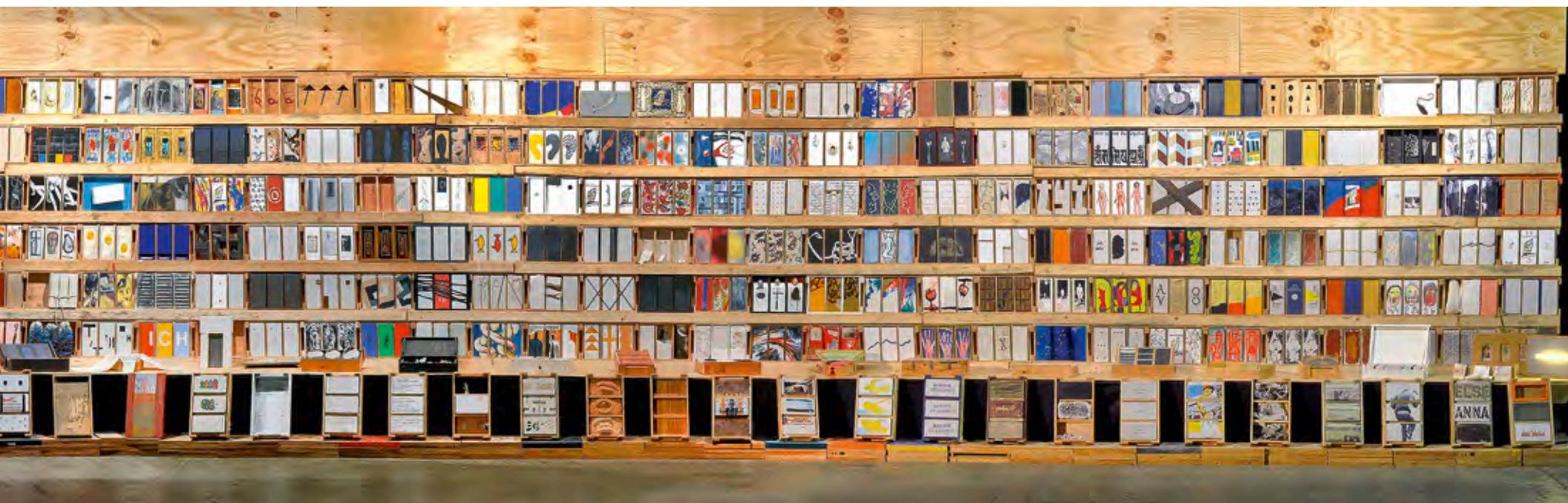
Könnte Zufall sein, ist es aber nicht. Natürlich hätte Norbert Bauer, Konzeptkünstler und Vorsitzender des Vereins Kunsthaus Langenberg e.V., auch jedes andere x-beliebige Material wählen können.

Aber seine Idee war die Grundsteinkiste, eine Kiste mit drei Steinen, einem Triptychon als Grundstein für ein großartiges Kunstprojekt. Norbert Bauer hätte auch jeden anderen x-beliebigen Stein aussuchen können, er entschied sich aber für Kalksandstein. Und das hatte natürlich den besten Grund, den man sich vorstellen kann: Kalksandstein besteht aus Kalk, Wasser und Sand, aus sonst nichts. Deshalb ist Kalksandstein so weiß, so rein und so jungfräulich und so ideal geeignet, Leinwand zu

sein für die Werke, um die Norbert Bauer Künstlerinnen und Künstler aus Deutschland und vielen Teilen Europas gebeten hatte, zumeist eigenhändig übergeben.

Und seine Bitte fand Gehör. Über 400 Werke namhafter Maler, Bildhauer und Fotografen, unter anderen Emil Schumacher, Günther Uecker, Markus Lüpertz, Georg Baselitz, Ulrich Erben, Rune Mields, Chris Kohlhöfer und Timm Ulrichs, sind auf diese Weise zusammengekommen –

Kunst sozusagen auf einem identischen Nenner, gleiche Basis für alle und trotzdem maximal unterschiedliche Ergebnisse. Im Kunsthaus Langenberg ist auf diese Art und Weise eine Sammlung zusammengekommen, die ihresgleichen sucht: 6,5 Tonnen Kunst, kein Stein gleicht dem anderen und jede Grundsteinkiste lädt zu einer eigenen inspirierenden Erfahrung ein. Langenberg, zwischen Wuppertal und Essen gelegen, ist auf jeden Fall eine Reise wert!



Am Anfang war ein Stein.

DAS WERK VON GOTTFRIED HEINZ.

88/406.



©Gottfried Heinz, privat

»Kunst wird erst dann richtig interessant, wenn wir vor irgendetwas stehen, das wir nicht gleich restlos erklären können.«

Norbert Bauer, der leider viel zu früh verstorbene Initiator der Grundsteinkisten, zitiert im Vorwort zum Jubiläumsbuch Christoph Schlingensief und fährt dann fort: „Bezieht man dieses Zitat auf die Sammlung ‚Grundsteinkisten‘, so bietet sich dem Betrachter nicht nur die Chance, gleich 406 in Machart und Intention sehr unterschiedliche Kunstwerke zu betrachten, sondern fordert ihn zugleich dazu auf, sich mit dieser Fülle an Kreativität inhaltlich auseinanderzusetzen: eine reizvolle, aber auch anspruchsvolle Aufgabe.“

Im Werkverzeichnis zur Ausstellung findet sich unter der Nummer 88/406 die Grundsteinkiste des 1936 in Losheim an der Saar geborenen Grafikk-Designers und Künstlers Gottfried Heinz, den wir in einem Gespräch zu seinen Erinnerungen befragen konnten:

Herr Heinz, Sie arbeiteten hauptberuflich als Grafikdesigner, dennoch haben Sie Ihre Leidenschaft für die bildende Kunst in all den Jahren immer aufrechtgehalten. Wo liegt Ihre wahre Liebe?

Gottfried Heinz: „Mein Herz schlägt für beide Bereiche. Ich habe Grafikdesign in Trier studiert und von 1960 bis 1969 in verschiedenen Agenturen gearbeitet. 1970 habe ich dann meine eigene Agentur gegründet. Aber in all den Jahren bin ich auch der Kunst treu geblieben. Sie ist meine Passion. An der Europäischen Kunstakademie in Trier nahm ich ab Mitte der 80er jährlich an Kursen teil und von 1990 bis 2015 habe ich als Dozent für Aquarellmalerei unterrichtet. Andererseits bin ich bis heute in der Werbung tätig.“

Wo finden Sie Inspiration?

Welche Umgebung macht sie besonders kreativ?

Gottfried Heinz: „Ich bin viel in Europa unterwegs, aber auch auf Reisen nach Nordafrika widme ich mich meiner Kunst, z.B. in Fes oder Marrakesch. Die dort entstandenen Zeichnungen und Aquarelle präsentiere ich in

Ausstellungen oder Galerien. Einige meiner Arbeiten wurden 1998 in Indonesien ausgestellt. 2011 hatte ich eine Retrospektive in Trier mit Arbeiten meines Schaffens von 1952 bis 2011. Ausstellungen zu begleiten, macht Spaß. Mit Norbert Bauer und Udo Vogt übernahm ich 1997 die künstlerische Leitung der Kunstaktion ‚Tuchföhlung‘ in Velbert-Langenberg. Im ganzen Stadtgebiet wurden damals Arbeiten von über 250 Künstlern platziert, unter anderem 60 großformatige Segel mit einer Höhe von 2,5 Metern.“

Stichwort Norbert Bauer: Mit ihm haben Sie am Projekt Grundsteinkisten gearbeitet. Wie war das damals?

Gottfried Heinz: „Bei der Ausstellung der Grundsteinkisten habe ich mitorganisiert. Die eigentliche Leistung geht aber auf Norbert Bauer zurück. Er hat die Kisten gezimmert, die Steine organisiert und er hat vor allem die Objekte zu den Künstlern gefahren und das in ganz Europa, auf eigene Kosten und über Tausende Kilometer. Mir hat er auch eine Kiste gegeben, die sollte ich gestalten.“

Und was kam Ihnen dann für ein kreativer Einfall?

Gottfried Heinz: „Aus drei rechteckigen Steinen eine Skulptur zu machen, in der ich Bildhauerei und Malerei verbinde! Ich habe zwei Geschöpfe erschaffen, die Köpfe in den Kalksandstein getrieben und über ein angedeutetes Geflecht von Adern den Blick unter die Oberfläche der Figuren freigelegt. Die Steine wurden in Teilen

bearbeitet, die Ecken gerundet. Meine Grundsteinkiste ist eine von 406 und ich freue mich, Teil einer so ‚gewichtigen‘ Kunstaktion neben so bedeutenden kreativen Kollegen und Kolleginnen zu sein. Sie ist einmalig und für das Kunsthaus in Langenberg ist sie ein Glücksfall.“



Die Grundsteinkisten des Kunsthauses Langenberg e.V. sind in einer Dauerausstellung im Historischen Bürgerhaus Langenberg zu sehen.



©Gottfried Heinz, Kunsthaus Langenberg e.V.

Morgen ist heute schon gestern!

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie uns vom Anfang dieses Jubiläumsbandes – vom Stein der Weisen über unsere Zeitzeugen, den Nachwuchs, über Architekten, Bauherren, Forscher, Künstler und Designer, große Persönlichkeiten und kleine Geschichten – bis hierher gefolgt sind, dann haben wir unser Ziel erreicht. Könnte man denken. Ist aber nicht so. Nicht, wenn man verstanden hat, dass Menschen nicht immer unbedingt den Regeln folgen, denen sie normalerweise hätten folgen sollen. Zum Beispiel blättern Menschen Bücher einfach von hinten durch, schauen mal hier rein und mal da, stöbern eben. Und das ist auch gut so. Denn nur wer mit angemessen ausschweifender Offenheit durchs Leben navigiert, kann die Vielfalt wirklich entdecken, die in unendlich vielen Details steckt.

So freuen wir „Kalksandsteiner“ uns, wenn Sie auf Ihrer Entdeckungstour durch unseren Jubiläumsband auf die eine oder andere Geschichte und auf Projekte gestoßen sind, auf deren Anteil wir sehr stolz sind: ein einfacher Mauerstein aus Kalk, Sand und Wasser, der die Welt in ihrer großartigen Vielfalt ein wenig bereichert. Doch darauf ruhen wir uns nicht aus! Wir sind auf die Anforderungen von morgen vorbereitet. Das gemeinsame, zukunftsgerichtete Engagement unserer Unternehmer, Mitglieder, Mitarbeiter und aller in den Verbandsgremien ehrenamtlich Tätigen schafft eine ideale Ausgangsbasis, um Innovationen rund um unser tolles Produkt und modernes Bauen mit vereinter Kraft weiter voranzubringen. Heute und zukünftig gilt es, aus den Herausforderungen des digitalen Zeitalters reale Zukunftschancen zu machen. Die Umsetzung und Weiterentwicklung moderner



© Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V. | Foto: Henning Stauch

Technologien sichert langfristig unsere Wettbewerbsfähigkeit und verbessert auch die Marktchancen für unsere Partner.

Dabei gilt es mehr denn je, bei allen Entwicklungen den Klimaschutz mit einzubeziehen. Schon deshalb, weil wir überzeugt davon sind, dass es für die beste „Sache“ ist: Unser Blauer Planet, der einzige seiner Art in dem uns bekannten Universum, hat es verdient, dass wir sorgsamer mit ihm umgehen. An dessen Zukunft müssen wir denken, wenn wir auch unseren Platz erhalten wollen. Einen kleinen Beitrag dazu leisten wir mit unserem weißen Baustoff, der aus dem gemacht ist, was wir lieben: aus Kalk, Sand und Wasser – aus Natur eben. Sonst nichts!

Herzlichst

Jochen Bayer
Vorstandsvorsitzender

Roland Meißner
Geschäftsführer

Bundesverband Kalksandsteinindustrie e.V.
Hannover, September 2019